Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte hebmonatlich 0,05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mittelbeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der unterhaltungsbeilage der vierzehntäglichen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem monatlich erscheinenden Ehrenmal von Merseburg

Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtspaltigen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 25 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 406.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 28 — Dienstag den 3. Februar 1925 — 51. Jahrg.

Preußische Kombinationen.

Der Zeitpunkt, zu dem der Preußische Landtag geschäftsordnungsmäßig wieder zusammentreten muß, ist in greifbare Nähe gerückt, noch aber ist es nicht gelungen, eine Regierung zu bilden, die bereit wäre, vor diesen Landtag zu treten und zu versuchen, ob sie imstande ist, mit ihm zusammen zu arbeiten. Der am letzten Freitag wiedergewählte Ministerpräsident Braun hat sich auch zu Beginn der neuen Woche noch nicht entschlossen, das ihm wieder anvertraute Amt formell zu übernehmen, da die Voraussetzungen, unter denen er sich dazu bereit erklärt hat, sich noch nicht haben erfüllen lassen. Wohei es fraglich ist, ob sie überhaupt Aussicht auf Verwirklichung haben können. Denn wenn auch gewiß die Auslegung zutrifft, daß die Fühlungnahme des Herrn Braun mit führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei bisher nur unverbindlich gewesen sei und also noch nicht die endgültige Entscheidung dieser Parteien in sich schließe, so ist doch kaum anzunehmen, daß sie geneigt sein werden, eine so grundlegende Sinnesänderung vorzunehmen, wie sie das tun müßten, wollten sie die große Koalition in Preußen unter einem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten wiederherstellen helfen. Auf der anderen Seite aber sieht Herr Braun klar genug, wohin der Versuch, nur gestützt auf die Weimarer Koalition ein Kabinett zu bilden, führen würde: zur Unmöglichkeit praktischer Arbeit und in absehbarer Zeit zu einer Zusammenbrechen der Regierung, die herbeiführen die Parteien der Rechten aufs äußerste entschlossen sein würden. Man muß deshalb sehr stark mit der Möglichkeit rechnen, daß Herr Braun auf die Übernahme des Ministerpräsidiums und die Regierungsbildung verzichtet.

Was dann? Man hat bereits am Ende der vergangenen Woche in unverbindlichen Besprechungen die Frage erörtert, ob ein **Kabinett der Weimarer Koalition**, das nicht unter sozialdemokratischer, sondern unter Zentrumsleitung stünde, darauf rechnen dürfte, bei der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei wenn nicht aktive Unterstützung, so doch wenigstens Duldung zu finden. Es scheint aber, daß diese Frage von volksparteilicher Seite ebenfalls in nicht befriedigender Weise beantwortet worden ist, und die Hoffnungen, die man angesichts politischer Nachbarschaft zwischen Zentrum und Wirtschaftspartei auf die letztere setzt, sind allein nicht allzu tragfähig. Gleichwohl ist in den späten Nachmittagsstunden des Montag diese Kombination eigentlich am weitesten in den Vordergrund gerückt. Allerdings taucht angesichts der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten auch bereits schon eine andere auf, die aber, das muß von vornherein gesagt werden, wie eine letzte Aussicht anmutet: Es ist der Gedanke, daß man versuchen solle, eine **Minderheitsregierung** zu bilden, die sich nur auf Zentrum und Demokraten stützen würde, und die dann zu versuchen hätte, mit wechselnden Mehrheiten zu arbeiten. Wir müssen gestehen, daß wir einer solchen Aussicht mit einem reichlichen Maß von Skepsis und von Unbehagen gegenüberstehen. Nicht nur der Gedanke einer so ausgesprochenen Minderheitsregierung, wie es diese sein müßte, ist es, der schon an und für sich bedenklich stimmt, es ist vielmehr der Blick auf die sehr scharfe und sehr aktive Gegnerschaft, der sie ausgesetzt sein müßte. Man soll sich nicht darüber täuschen, daß die Sozialdemokraten ihr nicht nur sehr wachsam, sondern auch sehr angriffslustig gegenüberstehen dürften, und man soll auch die von rechts her gegen ein solches Minderheitskabinett andrängenden Gefahren nicht unterschätzen. Gewiß mag die Auffassung bis zu einem gewissen Grade berechtigt sein, die in dem Zentrumsblatt „Germania" zum Ausdruck kommt und meint, die Rechte würde gegen ein solches Kabinett mit der von ihr angedrohten „Anwendung aller politischen Mittel" wahrscheinlich deshalb nicht ernst machen, weil nach einem Scheitern auch dieses Versuches die Opposition mit ihrem Latein am Ende wäre und nichts anderes übrig bliebe als die **Auflösung des Landtags**; diese aber sei trotz der großen Worte der Rechtspresse den Parteien der Rechten ganz und gar kein erfreulicher Ausblick. Es müßte letzten Endes dem Urteil der Wähler überlassen bleiben, für wen sich die unvermeidliche Neuwahl als ein Gewinn, für wen sie sich als eine Schlappe herausstellen würde. Das Zentrum pocht gewiß nicht ohne Grund auf seine gesicherte Position, aber auch es scheint aus mancherlei Anlässen nicht gerade geneigt zu sein, den Anlaß zu haben, den Ausweg der Parlamentsauflösung allzu eifrig zu propagieren. Uns will scheinen, daß bei einer solchen Zwangsmaßnahme wahrscheinlich die Demokratie am besten abschneiden würde. Wenn sie es gleichwohl für ihre Pflicht hält, dem Lande und dem Volke nach Möglichkeit die mit Neuwahlen verbundene Belastung zu ersparen, so zeugt das für ihr politisches Verantwortungsgefühl. Dieses schärft ihr allerdings auch den Blick für die Unerträglichkeiten und Unmöglichkeiten der gegenwärtigen politischen Lage in Preußen und veranlaßt sie, die Kombinationen, die von anderen Seiten erwogen werden, sehr genau zu prüfen, ehe sie sich ihnen zur Verfügung stellt.

Diskussion über den Sicherungspakt.

Eine Konferenz geplant?

Berlin, 3. Febr. (T.U.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: Berliner Berichterstatter amerikanischer Blätter haben gestern abend nach Amerika die Nachricht gekabelt, daß sie in Berlin halbamtlich informiert werden, Deutschland sei von Frankreich und England zu einer im Mai zu veranstaltenden Konferenz eingeladen worden, auf der ein Sicherungspakt der Westmächte abgeschlossen werden würde. Die englischen Regierungskreise sind zur Zeit damit beschäftigt, die militärische Tragweite des Genfer Protokolls zu untersuchen und Abänderungsvorschläge auszuarbeiten, die geeignet sein würden, die Zustimmung der Dominions zu irgendwelchen englischen Sicherungsvorschlägen zu gewährleisten. Während dieser Verhandlungen zwischen London und den Dominions, die augenblicklich hin und her gehen, habe man gleichzeitig mit Paris und Brüssel Fühlung genommen, um das Minimum der militärtechnischen Forderungen kennen zu lernen, das von französischer und belgischer Seite aufgestellt wird. Die Frage, ob Deutschland zu einer Konferenz über einen westeuropäischen Sicherungspakt eingeladen werden solle, würde erst Ende März oder Anfang April in den englisch-französischen Verhandlungen akut werden.

Noch keine Lösung der Preußenkrise.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Die Besprechungen des preußischen Ministerpräsidenten Braun mit dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, von Campe, sind ergebnislos verlaufen. Man rechnet damit, daß Braun seine Bemühungen endgültig einstellen wird.

Berlin, 3. Febr. (T.U.) Gestern abend fand im Landtag eine interfraktionelle Sitzung des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten statt. Ministerpräsident Braun berichtete über seine Versuche, ein Kabinett zu bilden und erklärte, daß er die Versuche fortsetzen werde, da er noch nicht alle Möglichkeiten für erschöpft halte. Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, ist damit zu rechnen, daß Braun noch einmal mit der Fraktion der Deutschen Volkspartei verhandeln wird. Jedenfalls werde er seinen Auftrag nicht vor Mittwoch oder Donnerstag zurückgeben. Aus Kreisen der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt, daß Braun in der heutigen Besprechung mit Dr. von Campe die Frage stellte, ob die Deutsche Volkspartei zur Koalition zurückkehren wolle. Diese Frage wurde verneint.

*

Die Kandidatur Horions.

Düsseldorf, 2. Febr. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten" erfahren, ist die Zentrumsfraktion erneut an den Landeshauptmann Horion herangetreten, um mit ihm Fühlung wegen der Minister präsidentschaft in Preußen zu nehmen. Herten wird in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um sich mit den Führern der Zentrumsfraktion in Verbindung zu setzen.

*

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen teilen die Blätter mit: Ministerpräsident Braun legte gestern dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. v. Campe die Frage vor, ob die Fraktion der Deutschen Volkspartei bereit sei, unter seiner Ministerpräsidentschaft an der Regierung teilzunehmen und ob sie im Falle der Verneinung bereit sei, einem Kabinett der Weimarer Koalition gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen. Campe bestellt die Antwort einer Sitzung der volksparteilichen Fraktion vor, die morgen stattfindet und versprach, den Beschluß der Fraktion dem Ministerpräsidenten bis Donnerstag mitzuteilen. Die entscheidende Beratung über Annahme oder Ablehnung der Wahl zum Ministerpräsidenten dürfte also voraussichtlich vor diesem Termin nicht stattfinden. Die Zentrumsfraktion ist nach mehreren Blättern wiederum an den Landeshauptmann Horion in Düsseldorf wegen Übernahme der Ministerpräsidentschaft in Preußen herangetreten. Horion soll in den nächsten Tagen nach Berlin kommen, um sich mit den Führern der Zentrumsfraktion in Verbindung zu setzen.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Der Ältestenrat des preußischen Landtages beschloß, am Dienstag dem Landtag zu empfehlen, die Wahl des Präsidenten auf Dienstag, den 10. Februar zu verschieben. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag, den 5. Februar nachmittag 2 Uhr festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Gegenstände.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Über die Unterhaltung des Herrn von Campe mit Ministerpräsident Braun können wir entgegen allen anders lautenden Meldungen authentisch sagen, Herr Braun hat Herrn von Campe 2 Fragen vorgelegt: Die erste lautete, ob die Deutsche Volkspartei sich nicht doch noch entschließen könnte, in die große Koalition wieder einzutreten. Die Antwort war ein unbedingtes, sofortiges Nein, an dem man nun endlich nicht mehr zweifeln möge.

Die zweite Frage ging dahin, daß die Deutsche Volkspartei bereit sein werde, das jetzige Kabinett oder doch ein von denselben Parteien gewähltes Kabinett unter gewissen, noch zu vereinbarenden Bedingungen zu tolerieren, indem man gleichsam Gewehr bei Fuß stehe. Herr von Campe antwortete sofort, daß das seiner Überzeugung nach auch unmöglich sei, doch werde er die Frage seiner Fraktion vorlegen, in der eine Möglichkeit noch neuer Erörterung sei. Er werde bis Donnerstag Antwort geben. Herr von Campe gab seiner Überzeugung von der Unmöglichkeit einer solchen Meldung nach dadurch besonderen Nachdruck, daß er bat, in eine Erörterung über die etwa in Aussicht zu nehmenden Bedingungen nicht einzutreten.

Einberufung des demokratischen Parteiausschusses.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Im Hauptvorstand der Deutschen demokratischen Partei wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Der Hauptvorstand der Deutschen demokratischen Partei billigt die Haltung der Reichstagsfraktion und erwartet von ihr eine entschiedene selbständige und klare Opposition. Der Vorstand beschloß weiter, den Parteiausschuß auf den 1. März nach Berlin einzuberufen. Im Parteiausschuß soll vorgeschlagen werden, den nächsten ordentlichen Reichsparteitag im Herbst zu veranstalten.

England und die Entwaffnungskonferenz.

London, 3. Febr. (T.U.) Der englische Standpunkt zur Frage einer Entwaffnungskonferenz kann, wie der Vertreter der „Tel.-Union" aus gut unterrichteter Quelle erfährt, etwa folgendermaßen umschrieben werden: Die Möglichkeiten der Konferenz hängen von dem Gelingen des Genfer Protokolls ab, über das noch keine Entscheidung erfolgte. Kommt es zu einer Einigung der beteiligten Mächte, dann wird eine Abrüstungskonferenz offenbar überflüssig. Kommt es nicht dazu, dann fragt man sich, worin der besondere Vorteil einer von den Vereinigten Staaten einzuberufenen Konferenz liegen soll. Der Konferenzplan ist noch nicht ausgearbeitet, obwohl einige Blätter für ihn Stimmung machen.

Englands Urteil und — Chamberlain.

London, 2. Februar. (T.U.) Die scharfe Antwort Chamberlains auf die Rede Dr. Luthers steht in absolutem Widerspruch zu der Aufnahme der Rede des Kanzlers in Presse und Öffentlichkeit. Die amtlichen Stellen wollen keine Aufklärung über die Gründe Chamberlains zu einer so strikten Stellungnahme geben. Offenbar ist man auch dort überrascht. Die Rede ist nicht vorbereitet, sondern aus dem Stehgreif gehalten worden. Da aber Chamberlain zu vorsichtig ist, um sich von seinem Temperament fortreißen zu lassen, wie Beispielsweise Lord Curzon, muß die Rede als die Auffassung der englischen Politik bezeichnet werden.

Frankreichs Verlangen nach einem Schutzpakt.

Paris, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Starken persönlichen Erfolg errang der Präsident der Republik, Doumergue, mit einer Rede, die er dem Thema der französischen Sicherheit widmete. Auf dem Jahresbankett der Vereinigung republikanischer Journalisten bekräftigte Doumergue seine Überzeugung, daß für Frankreich der Friede nur gesichert wäre, wenn es durch einen besonderen Schutzpakt vor Angriffen Deutschlands geschützt sein würde. Doumergue tritt für den Standpunkt Herriots ein, daß infolge der Nichtdurchführung des ursprünglich vorgesehenen englisch-amerikanisch-französischen Garantievertrages die Lage Frankreichs gefährdet sei. Dem Bankett wohnten sämtliche führende politische Persönlichkeiten bei. Der Kundgebung des Präsidenten der Republik wird selbstverständlich eine große Bedeutung zugeschrieben, und zwar deshalb, weil sich Doumergue als Staatsoberhaupt für die von Herriot in der Deputiertenkammer entwickelten außenpolitischen Richtlinien eingesetzt hat. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß die Kartellmehrheit, die Millerand zur Demission zwang, weil er als Präsident der Republik auf die Regierung einen politischen Einfluß auszuüben suchte, jetzt den Präsidenten Doumergue in den Vordergrund zieht und ihn sozusagen nötigt, sich in den Mittelpunkt der politischen Kundgebung zu stellen.

Eine zweite wichtige Rede wurde anläßlich einer festlichen Veranstaltung von Herriot gehalten. Der französische Ministerpräsident präsidierte einer Festlichkeit, deren Erträgnis für die Errichtung eines Kriegs- und Versöhnungsdenkmals in der Champagne bestimmt ist. Herriot schilderte die Lage Frankreichs, so wie sie heute ist, als sehr gefährdet und verherrlichte den Frieden in Europa, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß durch einen Vertrag die Sicherheit Frankreichs vor einem Angriff Deutschlands erreicht würde.

Fortsetzung der Pariser Verhandlungen.

Berlin, 3. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Staatssekretär Trendelenburg wird im Laufe des heutigen Tages nach Abschluß seiner Besprechungen mit dem Reichskabinett Berlin wieder verlassen, um in Paris die Wirtschaftsverhandlungen fortzusetzen und zu einem endgültigen Abschluß zu bringen. Trendelenburg bezweckt bei den neuen Verhandlungen, für Waren, für die ein deutsches Exportinteresse besteht, eine defakto Meistbegünstigung zu erwirken, da die de jure Meistbegünstigung nach den französischen gesetzlichen Grundlagen für Handelsverträge nicht zu erreichen ist. Zu betonen ist hierbei, daß die Reichsregierung wie bei allen deutschen Handelsvertragsverhandlungen nun auch in erster Linie bei denjenigen mit Frankreich unbedingt daran festhält, eine Verschmelzung der Wirtschaftsfragen mit politischen Interessen zu vermeiden.

Paris, 3. Febr. (T.U.) Petit Parisien teilt mit, daß Staatssekretär Trendelenburg unmittelbar nach seiner Ankunft der französischen Regierung die Antwort des Reichskabinetts auf die letzten Vorschläge übergeben werde.

Die Ruhrkredite.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, wird die dem Haushaltsausschuß des Reichstages von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Denkschrift zu der Frage der Ersatzleistung für die unter dem Micum-System von der Industrie ausgeführten Reparationslieferungen dem Ausschuß in wenigen Tagen zugehen. Gegenüber schiefen und von völlig falschen Voraussetzungen ausgehenden Darstellungen in der Presse wird jedoch bereits jetzt in allgemeiner Hinsicht von zuständigen Stellen folgendes festgestellt: Der im Herbst 1923 gefaßte Entschluß der Reichsregierung, die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiete durch die Zustimmung zum Abschluß der Micum-Verträge zu ermöglichen, war der Ausdruck des politischen Willens, den Weg der sogenannten Verschaukungspolitik gegenüber dem besetzten Gebiete unter keinen Umständen zu beschreiten. Viele Kritiker scheinen keine Vorstellung heute mehr davon zu haben, wie es im Herbst 1923 nach Beendigung des passiven Widerstandes in dem besetzten Gebiete ausgesehen hat, soweit die Besatzungsmächte die Wiederaufnahme der Arbeit tatsächlich verhinderten. Die notwendige Voraussetzung für den Abschluß der Micum-Verträge war die Zusicherung der Reichsregierung, nach erfolgter Ordnung der Reichsfinanzen für die unter dem Micum-System von der Industrie geleisteten Vorschüsse auf Reparationslieferungen vom Reiche Ersatz zu leisten. Nur so konnte allmählich Abhilfe geschaffen und äußerste Not von der Bevölkerung abgewendet werden. Die logale Einlösung dieser damals übernommenen Verpflichtungen deckt sich mit der bei der Reichsregierung und der Volksgesamtheit in gleicher Weise herrschenden Überzeugung, daß die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsprobing für das Reich werden dürfen. Über alles einzelne, insbesondere über die Höhe der Zahlungen wird die Denkschrift eingehende Auskunft geben.

*

Die Denkschrift über die Rhein- und Ruhrkredite.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Die Denkschrift der Reichsregierung über die Rhein- und Ruhrkredite wird voraussichtlich am Mittwoch dem Reichstag zugehen. Ihr sind eine Reihe von Dokumenten über die Vorgeschichte der Kredite beigelegt.

*

In Ergänzung zu der halbamtlichen Mitteilung über die endgültige Denkschrift betreffend die Ruhrkredite melden die Blätter, daß die Zustimmung zu dem Vorschlag der Zechen, die Leistungen an die Franzosen und Belgier fortzusetzen, wenn der Wert ihnen gutgeschrieben und nach der Ordnung der Reichsfinanzen verzichtet werde, von dem gesamten damaligen Reichskabinett mit Einschluß der ihm angehörenden sozialdemokratischen Minister und des Ministerpräsidenten Braun (Preußen), der zu der Kabinettssitzung hinzugezogen worden war, gegeben worden ist. Mitentscheidend war ein der Kabinettssitzung vom 30. Oktober 1923 vorliegendes Schreiben des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, in dem darauf hingewiesen wird, daß ein Versagen des Reiches bei der Finanzierung der Sachlieferungen einen Bürgerkrieg in Deutschland und das Chaos im Ruhrgebiet zur Folge haben müsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0001

Der Leidensweg der Hultschiner Deutschen.

Entschließung des Reichsverbandes heimatliebender Hultschiner zum fünfjährigen Besetzungstage des Hultschiner Ländchens.

Am 4. Februar d. J. sind 5 Jahre verflossen, seitdem das Hultschiner Ländchen im südlichen Teile des Kreises Ratibor in Oberschlesien von der Tschechoslowakei in Besitz genommen wurde. Die Hultschiner haben vor der Abtrennung die aller erdenklichsten Anstrengungen gemacht, um auf Grund des durch den Präsidenten Wilson verkündeten Rechtes der Selbstbestimmung die Gewährung einer Volksabstimmung durchzusetzen. Bei der von der Bevölkerung selbst ohne jede amtliche Beeinflussung vorgenommenen Volksabstimmung entschieden sich 83,7 Prozent für das Verbleiben beim Deutschen Reiche. Zahlreiche Deputationen erhoben bei den maßgebenden Stellen ständig die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes. Fürst Lichnowsky, Kuchelna, im Hultschiner Ländchen, früherer deutscher Botschafter in London, hat den englischen Minister Balfour telegraphisch um Gewährung eines Plebiszits. Ständig haben die Hultschiner Rechtsverwahrung gegen das begangene Unrecht eingelegt.

In den 5 Jahren seit der Abtrennung haben die Hultschiner einen wahren Leidensweg zurückgelegt. Sämtliche deutschen Schulen mit 2 Ausnahmen wurden trotz des Protestes der Eltern und eines zweimaligen Schulstreiks geschlossen. Die zum größten Teile mährisch und deutsch sprechende Bevölkerung versucht heute noch aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen die deutsche Schul- und Amtssprache. Die Errichtung deutscher Privatschulen ist verboten. Der Erteilung des deutschen Privatunterrichtes werden die größten Schwierigkeiten bereitet. Die Ratiborer reichsdeutschen Zeitungen dürfen nicht gehalten werden. Der politische Ausnahmezustand besteht heute noch. Die Parlamentswahlen sind noch nicht durchgeführt. Die selbstgewählten Gemeindevertretungen wurden rücksichtslos aufgelöst. Die deutsche Amtssprache wurde beseitigt, obwohl die Hultschiner die tschechische Sprache nicht verstehen und tschechische Eingaben nicht anfertigen können. 3½ Jahre schalteten und walteten unfähige und ortsfremde tschechische Gemeindekommissare zum Schaden der Bevölkerung. Am 16. September 1923 errangen die deutschen Parteien bei den Gemeindewahlen einen überwältigenden Sieg. Bei der Volkszählung im Februar 1921 entschied sich die Mehrzahl der Hultschiner für die deutsche Nationalität. Die tschechische Bezirkshauptmannschaft in Hultschin hat die Hultschiner unter Anwendung von Gewalt gezwungen, die als deutsch angegebene Nationalität in die tschechische umzuändern. Die sudetendeutschen Abgeordneten haben zahlreiche Interpellationen wegen der Gewaltakte im Hultschiner Ländchen im Prager Parlamente vergeblich vorgebracht. Der Völkerbund, der bereits mehrmals auf die unerhörte Gewaltpolitik der tschechischen Behörden aufmerksam gemacht worden ist hat bisher nicht eingegriffen. Die Tschechoslowakei weigert sich, die nach Art. 86 des Friedensvertrages vorgesehenen Minoritätsrechte zum Schutze der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten im Hultschiner Ländchen zu beachten.

Der Reichsverband heimatliebender Hultschiner legt vor der gesamten Öffentlichkeit des In- und Auslandes die Rechtsverwahrung **gegen das an den Hultschinern begangene Unrecht ein und protestiert gegen die brutale und ungerechtfertigte Unterdrückungspolitik der tschechischen Behörden**, die das einst so blühende Hultschiner Ländchen in wirtschaftlicher Hinsicht in den 5 Jahren heruntergewirtschaftet haben und die Bevölkerung Fände durch hohe Geld- und Freiheitsstrafen und durch Vorenthaltung der staatsbürgerlichen Rechte mundtot zu machen versuchen. Die Vergewaltigung der Hultschiner in kultureller Hinsicht ist eine Kulturschande, gegen die die gesittete Kulturwelt Einspruch erheben muß. Der Reichsverband heimatliebender Hultschiner, Geschäftsstelle Ratibor, bittet um moralische Unterstützung im Kampf gegen die tschechische Unduldsamkeit und in der Erlangung des Selbstbestimmungsrechts für die gegen ihren klar ausgesprochenen Willen abgetrennten Hultschiner.

Außenpolitische Uebersicht.

Die Nachfolge Trotzkis.

Berlin, 2. Febr. (TU.) In der Presse ist die Nachricht aufgetaucht, daß Frunse wegen Unzuverlässigkeit seines Patrons als Nachkomm für das Kriegswesen entfernt und durch Simonjew ersetzt worden sei. Diese Nachricht ist, wie die Berliner Sowjetbotschaft mitteilt, in allen Teilen frei erfunden.

Ein neuer deutsch-bulgarischer Handelsvertrag.

Berlin, 2. Febr. (TU.) Die Morgenblätter melden aus Sofia: Die bulgarische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Frage des sofortigen Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland.

Zur Aufhebung des Patriarchats in der Türkei.

London, 3. Februar. (Zil. Nach einer Meldung aus Athen hat der griechische Gesandte in Angora heute eine einstündige Unterredung mit dem türkischen Minister des Äußeren gehabt. Die Türkei stellt sich auf den Standpunkt, daß die Ausweisung des Patriarchen auf Grund einer früheren Entscheidung der Bevölkerungskommission erfolgt sei. Eine weitere Meldung aus Athen besagt, daß die Türkei außer dem Patriarchen noch 34 Bischöfe und Priester ausweisen will. Man erblickt in dieser Ausweisung einen Beweis für die Absicht der türkischen Regierung, das Patriarchat überhaupt abzuschaffen und die Griechen in Konstantinopel zur Auswanderung zu veranlassen. Es handelt sich um insgesamt 200 000 Griechen.

Wichtiges vom Tage.

Die niederrheinische Handelskammer richtete an Oberbürgermeister Dr. Jarres anläßlich seiner Rückkehr nach Duisburg ein Telegramm, in dem Dr. Jarres auf das Herzlichste willkommen geheißen wurde, ihm für die Treue, die er dem niederrheinischen Gebiet bewahrt habe, gedankt wird.

*

Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtages stimmte in seiner Sitzung einer Reihe von Anträgen auf Einstellung gerichtlicher Verfahren gegen Abgeordnete zu. Angenommen wurde ein Antrag von Campe (DVP.) auf Einsetzung eines ständigen Verfassungsausschusses. Einige Geschäftsordnungsfragen wurden einem Unterausschuß zur weiteren Nachprüfung überwiesen.

*

Reichswirtschaftsminister a. D. Hamm wurde in der Vorstandssitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages am Montag zum Vorsitzenden, Fürst von Mendelssohn als erstes geschäftsführendes Präsidialmitglied eingeführt. Hamm wird die Geschäfte am neunten Februar übernehmen.

*

Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und der holländischen Verwaltung der Bahnstrecke Hartung–Wesel wird die Strecke wahrscheinlich in deutschen Besitz übergehen. Das holländische Personal wurde schon am 1. Februar durch deutsches Personal abgelöst.

*

Wie die „Tribuna" meldet, wird die nächste Internationale Handelskonferenz in Rom vom 16. bis 18. April stattfinden. An ihr werden etwa dreihundert Delegierte aus allen Ländern teilnehmen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Lebensmittelpreise, Internationale Agrarpolitik, Internationale Anleihen für die Währungsstabilisierung, Internationale Eisenbahnkommen, Internationale Abkommen für Aviatik, Regelung der Legislation über die Aktiengesellschaften.

*

Wie wir erfahren, ist der russische Gesandte Joffe, der erst vor einigen Wochen eine Stellung angetreten hat, und dessen Entsendung im Nationalrat zu wiederholten Interpellationen Anlaß gab, ist von der Regierung abberufen worden. Joffe geht als russischer Botschafter nach Tokio. Zu seinem Nachfolger soll der Präsident einer russischen Exportgesellschaft Lauter ernannt werden.

*

Die zwischen der Schweiz und Rumänien über die Begleitung schweizerischer Gutshaben an rumänische Privatschuldner geführten Verhandlungen sind abgeschlossen worden.

*

Die „Tägl. Rundschau" meldet aus Baku: Aus Transkaukasien wird gemeldet, daß dort seit Anfang Januar eine Kälte von 37—40 Grad herrscht. Zahlreiche Menschen und Tiere sind erfroren. Eine derartige niedrige Temperatur ist seit mehr als einhundert Jahren nicht vorgekommen.

Ein Urteil gegen das Recht.

Graz, 2. Febr. (TU.) Der Laibacher demokratisch-slowenische „Jutre" entnimmt interessante Einzelheiten zum Raub des Deutschen Hauses in Cilli, das durch ein Gerichtsurteil vor kurzem einem slowenischen Verein für den Preis von 900 Goldmark „zugesprochen" wurde. Danach hatte die der jetzigen Wahlkampfsregierung Paschitsch vorhergehende Petscher Regierung Davidowitsch bereits anerkannt, daß das Deutsche Haus in Cilli den Deutschen gehöre, und die Wegnahme widerrechtlich erfolgt sei. Paschitsch's Anhänger hätten aber die entsprechenden Regierungsmaßnahmen bis zum Fall des Kabinetts Davidowitsch zurückgehalten und damit den Raub „glücklich ermöglicht". Diese zweite Entbüllung beweist besser als vieles andere die unerträgliche rechtlose Lage der Deutschen in Südslawien, als deren Folge auch das brutale Attentat auf Dr. Kraft anzusehen ist.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Paris, 3. Febr. (Zil.) Zwischen Frankreich, England und Italien sind, wie wir von zuständiger Seite erfahren, zur Zeit diplomatische Besprechungen über ein gemeinsames Vorgehen im türkisch-griechischen Konflikt im Gange. Die drei Mächte werden voraussichtlich einen Schritt bei der türkischen Regierung unternehmen, um die Zusicherung zu erlangen, daß hohe griechische Geistliche aus der Türkei nicht ausgewiesen werden.

Beseitigung der französischen Botschaft beim Vatikan.

Paris, 3. Febr. (WTB.) In der Kammer stellte Ministerpräsident Herriot namens der Regierung die Vertrauensfrage gegen die von der Rechten beantragte Rückverweisung des Artikels 9 des Budgets für auswärtige Angelegenheiten an den Finanzausschuß der Kammer. Die Kammer hat den Antrag auf Rückverweisung des Artikels 9 des Budgets für auswärtige Angelegenheiten an den Finanzausschuß abgelehnt. Damit hat die Kammer der Beseitigung der französischen Botschaft beim Vatikan zugestimmt.

Der Jahrestag der faschistischen Miliz.

Rom, 3. Febr. (TU.) Aus dritten Jahrestag der Gründung der Miliza Nazionale hat Mussolini im Palazzo Chigi die Kommandeuren der 14 Zonen empfangen. In der Ansprache nannte er die Miliz die Blüte des Faschismus und die Stütze der Regierung. Die Miliz sollte auch bei den kommenden Wahlen den parteipolitischen Kämpfen fernbleiben, um sich ganz ihrer Aufgabe, dem Schutze der nationalen Disziplin, zu widmen. Zwischen Heer und Miliz, die sich gegenseitig ergänzen, müssen kameradschaftliche Beziehungen bestehen. Am späteren Vormittag hat der Kriegsminister und am Nachmittag der König die Milizgeneräle empfangen.

Trendelenburgs Rückkehr nach Paris.

Paris, 3. Febr. (TU.) Der Leiter der deutschen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen, Staatssekretär von Trendelenburg, ist Dienstag morgen in Paris eingetroffen.

Deutschland.

Die Postkredite.

Berlin, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge leitete der Staatsanwalt irgendwelche Schritte gegen die Leiter der Allgemeinen Garantiebank A.-G., bei der die Post- und Staatsankfredite versichert worden sind, nicht ein. Es sei allerdings Tatsache, daß die Versicherungsgesellschaften, bei denen die Bank die französischen Millionen Kredite rückversichert hat, im Hinblick auf den Verlauf der Barmataffäre alle Anstrengungen machen, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Der Einwand, es sei ihnen damals nicht bekannt gewesen, daß die Garantiebank von den Barmatkonzern übergegangen sei, ist nicht stichhaltig, da die von der Garantiebank gezahlten Prämien bisher anstandslos angenommen wurden.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft über die Vorgänge in Schneidemühl.

Berlin, 2. Febr. (TU.) Zu der in der Presse verbreiteten Nachricht über einen Konflikt der Reichsbahn mit den Grenzpolizeibeamten in Schneidemühl wird von der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes mitgeteilt: Dem Vorfall liegt eine prinzipielle Auseinandersetzung zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem preußischen Ministerium des Innern über die Gewährung von Freifahrt für Beamte der Landsgrenzenpolizei zugrunde. Um Vorfälle, wie sie sich letzthin in Schneidemühl abgespielt haben, auf jeden Fall zu vermeiden, wird bis zur Klärung der Streitfrage von einer Paßrevision in Schneidemühl und Flatow durch die deutsche Grenzpolizei abgesehen werden. Eine Belästigung des reisenden Publikums soll auf jeden Fall vermieden werden. Zur Schilderung des Sachverhaltes sei folgendes angegeben: Die Landesgrenzpolizei erhielt bisher für ihre Beamten zur Paßrevision Dauerfreifahrt-Ausweise. Da nach § 13 des Reichsbahngesetzes der Reichsbahngesellschaft Leistungen für Reichsaufsichts und Landesaufsichtsbeamten zu entgelten sind, können der Landespolizei Freifahrtausweise nicht mehr gewährt werden. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft vertritt den Standpunkt, daß eine Kontrolle der privilegierten Expreßzüge-Züge sich überhaupt erübrigt, da es sich bei diesen Zügen um einen innerdeutschen, durch den Pariser Staatsvertrag vom 21. April 1921, besonders bevorzugten Verkehr handelt. Die Landesgrenzpolizei vertritt bezüglich dieser Züge einen gegenteiligen Standpunkt und hat die Züge in Flatow und Schneidemühl angehalten und unter Einsetzung von Schutzpolizei revidiert.

Internationale Bergarbeitertagung in Hannover.

Hannover, 2. Febr. (WTB.) Das internationale Bergarbeiterkomitee der Internationalen Bergarbeiterföderation trat heute um 10½ Uhr vormittags zusammen. Die Sitzung war um 5 Uhr beendet. Vertreten sind: Deutschland durch Hutenarm, Limberts, Dr. Berger, Frau Schmidt, England durch Smith, Kock, Richardson, Chaibdon, Frankreich durch Dentin, Parth, Belgien durch de Harding, Lombrad, Tschechoslowakei durch Jarolin, Drexel, Osterreich durch Zwanziger, Ungarn durch Weier, Polen durch Szantzki und Adamek. Nachdem zu Beginn der Sitzung der in der letzten Zeit im Ruhrgebiet verunglückten gedacht war, gab Smith (England) den Rechenschaftsbericht. Einem amerikanischen Antrag folgend, soll nach der Entscheidung des amerikanischen Bergarbeiterverbandes die Einrichtung des Sekretariats vorgenommen werden. Der Name des neuen Verbandssekretariats ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Am Montag findet eine Aussprache über den Dawesplan und dessen Auswirkungen statt. Dekal soll Beschluß gefaßt werden über die Entsendung einer Delegation nach Rußland. Die Presse war zu der Sitzung nicht zugelassen worden.

Tagung des Deutschen Bauernbundes.

Berlin, 3. Febr. (WTB.) Von der gestern hier zusammengetretenen Vertretertagung des Deutschen Bauernbundes wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der Vorstand und Ausschuß ihre vollkommene Zustimmung zu den Bemühungen aussprachen, die Verabschiedung eines Zollgesetzes mit ausreichendem Schutzzoll herbeizuführen. Angesichts der Haltung der Sozialdemokratie werden, um während der langen Fortdauer der Handelsverträge etwa eintretenden runiösen Preise zu mildern, die notwendige gesetzliche Regelung im Reiche nur durch eine Mehrheit ihre Erledigung finden, die weder direkt noch indirekt auf die Stimmen der Sozialdemokratie angewiesen ist.

Balladenabend.

218. Bildungsabend im Schloßgartensalon.

Dr. Illert und Dr. Kraus, beide aus Halle, gaben im Rahmen des 218. Bildungsabends gestern im Schloßgartensalon einen „Balladenabend". Vom musikpädagogischen Standpunkt aus betrachtet, ist ein solches Konzert besonders hoch zu bewerten. Die aus Epik, Dramatik und Lyrik durchsetzte und geschaffene dichterische Form der Ballade geht, als Musikstoff verwendet, mit einer ganz spezifischen Tonmalerei Hand in Hand; Wort und Ton, eines ist Ergänzung des anderen; doch muß der Komponist bei derartigen Werken äußerst vorsichtig sein, um nicht in das Triviale zu verfallen und sich hüten, die Tonmalerei derart in den Vordergrund zu rücken, daß Melodien, Rhythmen oder Vorsierungen beabsichtigt erscheinen. Geschieht dies aber doch, so kann man nicht mehr von Kunst reden, und Dr. Kraus sagte mit Recht, daß der Künstler in der Ballade etwas sagen wolle, aber nubewußt rede und deshalb ein Kunstwerk auch nur gefühlsmäßig zu erfassen sei

Es ist sehr bedauerlich, daß gerade die Jugend, für die Studienrat Hemprich doch eigentlich solche Abende mit vielen Unkosten und großer Selbstaufopferung einrichtet, so wenig vertreten war. Die nicht zugegen waren, haben entschieden etwas versäumt. An dem gestrigen Abend profitierten auch die Besucher, die durch den vorzüglichen, kurz gehaltenen, aber trotzdem sehr instruktiven Vortrag von Dr. Kraus, ganz abgesehen davon, daß das Musizieren der beiden ausgezeichneten Künstler einen reinen Genuß brachte.

Dr. Kraus führte im ersten Teil die Hörer ein in die Entstehung und in das Wesen der Balladen-Komposition, und die geschickte Zusammensetzung des Programmes bot ihm hierzu die geeignete Disposition. Bei unserem bedeutendsten Balladenkomponisten Carl Löwe verweilte er im zweiten Teile längere Zeit, und seine Worte wurden zu der Bewertung Löwes als Musiker und Komponisten im allgemeinen interessierten sehr. Dr. Kraus war auch dem Sänger Dr. Illert am Klavier ein feinsinniger Begleiter. In Merseburg ist Dr. Kraus wohl zum ersten Male als Pianist aufgetreten und es darf mit Freude und Anerkennung festgestellt werden, daß er vor dem Flügel genau so auf seinem Posten ist, wie auf dem Podium als Dirigent des Philharmonischen Orchesterverein. — Dr. Illert kennen wir hier bereits als Sänger. Seinen guten Ruf, den er besaß, befestigte er gestern abend unbedingt. Er wußte den Balladen Gestalt zu geben, gebärde seinen Vortrag diskret aber doch prägnant genug, um jedes musikalische Charakteristikum der Komposition hervorteten zu lassen. Seine Stimme eignet sich dazu für Balladen auch gut. Außer vier Komponisten von Löwe sang er noch Balladen von Zelter Reichert, Zumsteeg, Mühldemann, Wolf und dem in Halle lebenden Dr. Hans Kleemann. Er sowohl, als auch sein Begleiter Dr. Kraus ernteten reichlichen und wohlverdienten Beifall und, wenn ich indiskret sein darf, will ich Dr. Illert verraten was begeisterte Verehrerinnen seiner Kunst — ich habe das unbeugsamerweise auf dem Heimwege aufgefangen — ihm am Schlusse gerne zugerufen hätten: die Worte aus dem Röckl: „Komm wieder, Röck, und singe schön!"

Studienrat Hemprich sagte in seinen Begrüßungsworten, es sei für einen der nächsten Bildungsabende ein Beethoven-Abend geplant gewesen; wenn jedoch der Besuch derartiger Veranstaltungen weiter so mäßig sei, müsse er den Abend vom Programm streichen. — Das wäre sehr schade. Es ist aber wohl zu hoffen, daß die Jugend sich gegen ihren Freund und Leiter Hemprich künftig dankbarer erweist, ihm ein Zeichen ihres Wissensdurstes gibt und ihn durch zahlreicheres Erscheinen erfreut, zumal man von dem Abend, wie dem gestrigen, einen bleibenden Gewinn hat. L.

Zwei Wildenbruch-Anekdoten.

Zum 80. Geburtstag des Dichters am 3. Februar.

In seinen Erinnerungen gibt Richard Voß einen interessanten Rückblick auf seine Freundschaft zu Ernst von Wildenbruch und erzählt darunter auch manche hübsche Anekdote. Einmal war Voß in der Erstaufführung eines Stückes des ihm gleichfalls nahe betrundeten Paul Heyse im Berliner Hoftheater, und wie es seine Gewohnheit bei jeder Neuaufführung war, so folgte er auch diesmal dem Gang der Handlung mit fast aufgeregter Spannung. Dabei beobachtete ihn nun Wildenbruch und am nächsten Tage sandte er ihm die folgenden Verse:

Er hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findt du nicht.
Er sitzet im Theater
Und hat für ihn den Kater
Als wär's ein Stück von ihm!

*

Der ehescheue Wildenbruch.

Wildenbruch stand schon auf der Höhe seines dichterischen Schaffens und war noch immer unverheiratet. Da lernte er Marie von Weber kennen, eine Enkelin des „Freischütz"-Komponisten, für die er sich alsbald lebhaft interessierte und sich schließlich auch sehr in sie verliebte. Gleichwohl hielt er, obwohl er wußte, daß sie seine Neigung erwiderte, nicht um ihre Hand an, denn er glaubte, als Dichter frei bleiben zu müssen und fürchtete, an der Frau, die er liebte gewissermaßen ein Unrecht zu tun, wenn er sie an sich fesselte. Da nun aber alle seine Freunde wußten, wie er Frl. von Weber liebte und er noch immer keine Anstalten machte, um sie zu werben, begab sich einmal Richard Voß zu ihm und redete ihm freundschaftlich zu, doch nun endlich sein Vorurteil gegen die Ehe hinter sich zu werfen. Seine Worte machten denn auch wirklich einen tiefen Eindruck auf den Ehegeneen. Schon am nächsten Tage kam er ganz verstört zu Voß, ihm beim Eintreten zurufend: „Ich habe mich mit Marie von Weber verlobt. Aber mit dem Dichten ist es fertan vorbei!"

So schlimm war es nun aber doch nicht, denn die Zeit hat gezeigt, daß der glückliche Gatte auch weiterhin der Dichter blieb, den er als Junggeselle gewesen war und daß es mit dem Dichten keineswegs „vorbei" war. M. A. v. L.

Zwei Schadow-Anekdoten.

Zu Schadows 75. Geburtstag.

Gottfried Schadow der damalige Leiter der Berliner Kunstakademie, machte ebenso wie König Friedrich Wilhelm III. nicht gern viel Worte. Ein Jugenderlebnis, von dem er gern sprach und das ihm so recht deutlich gezeigt hatte, mit wie wenig Worten sich durchkommen lasse, schien eine Nachwirkung auf sein ganzes Leben ausgeübt zu haben.

Als Schadow im Jahre 1791 über Schweden nach Petersburg reiste, fand er an der russischen Grenzstation Kymen einen ehemaligen russischen Korporal als Posthalter vor. Schadow fror sehr und hatte Hunger und Durst. Er konnte aber kein Wort russisch, und um sich so gut wie möglich bei dem Korporal einzuführen, sagte er nur: „Zottchen, Fferwurstchen, Kerzewna." Der Korporal antwortete „Bellinq, Ziethen, Friderieus Rex".

So wurde in lakonischer Weise Freundschaft geschlossen. Man schüttelte sich die Hände, und der Russe brachte Speise und Tee herbei und trat dann Schadow sein Bett ab, das das einzige in der ganzen Gegend war.

Der berühmte Berliner Bildhauer Johann Gottfried Schadow war in seiner äußeren Erscheinung von großer Schlichtheit und entschloß sich erst nach längerem Schwanken zu Neuanschaffungen und Ergänzungen seiner Garderobe. Im Kreise seiner Freunde war die Schonung, mit der Schadow seine Kleidungsstücke behandelte, allgemein bekannt. So wurde damals viel die absonderliche Weise belacht, mit der Schadow seinen neuen Hut vor dem Einregnen zu bewahren wußte.

Der Künstler gehörte im Anfang der dreißiger Jahre der literarischen „Mittwochsgesellschaft" an, die eine große Anzahl geistig bedeutender Männer zusammenführte. Einer der angesehensten Stammgäste war der damalige Minister des Innern Friedrich Freiherr von Schuckmann, der als ein großer Zecher vor dem Herrn galt und fast stets als letzter die Tafelrunde verließ.

Während jedoch die anderen Teilnehmer — vor allem der schlichte Akademiedirektor — zu Fuß ihre Wohnung aufsuchten, ließ sich der Herr Minister stets im verdeckten Wagen abholen. Eines Abends, als es fürchterlich goß und alle Mittwochsgäste sich schon entfernt hatten, fuhr der Wagen des Ministers etwas später vor als gewöhnlich. Freiherr von Schuckmann, der wieder als letzter Gast das Lokal verließ, suchte nach seinem alten Hute, den er bei seinen abendlichen Fahrten zu tragen pflegte, fand aber nur eine vollständig neue Kopfbedeckung, die er nicht kannte. Da er nicht ohne Hut nach Hause fahren wollte, nahm er schließlich den fremden Hut und verließ die Weinstube.

Sehr überrascht war er, als am nächsten Morgen der Bediente Schadows erschien, dem Minister den vermißten alten Hut überbrachte und dafür den am Abend mitgenommenen neuen Hut einforderte. Das Rätsel fand bald seine Lösung. Der findige Akademiedirektor hatte absichtlich seinen neuen Hut, um ihn zu schonen, mit dem alten des Ministers vertauscht. Während so dessen alter Hut, dem kein Regen die nicht mehr vorhandene Schönheit rauben konnte, auf dem Kopfe Schadows gebührig durchweichte, gelangte des Künstlers Sonntagshut im Wagen des Ministers trocken und unbeschädigt nach Hause. Kr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

3. Februar.

Neubelebung des Verschönerungsvereins.

Im Ratszimmer des „Ratskellers" fand am Montag abend die Generalversammlung des Verschönerungsvereins statt, die über Leben oder Sterben des gemeinnützigen Vereins entscheiden sollte. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprach der Besuch nicht, dafür waren die Erschienenen aber einmütig der Ansicht, daß **die Erhaltung und Neubelebung des Vereins eine nicht nur wünschenswerte, sondern für die schönere Ausgestaltung unserer engeren Heimat notwendige Aufgabe ist.**

*

Oberbürgermeister Herzog eröffnete als stellv. Vorsitzender die Versammlung. Er führte u. a. aus: Früher, als Merseburg noch nicht kreisfreie Stadt war, hat der Verein eine andere Verwaltung gehabt. Vorsitzender war der jeweilige Regierungspräsident, der überhaupt eine Art Vor-Magistrat für unsere Stadt bedeutete, auch der Landrat war regelmäßig Vorstandsmitglied. Satzungsgemäß muß der Verein aufgelöst werden, wenn er nicht mehr als 7 Mitglieder hat. Das Vermögen — es ist durch die Inflation fast völlig entwertet — fällt dann der Stadt zu. **Der Verein hat in den 85 Jahren seines Bestehens außerordentlich viel geleistet.** Außer den in der Jubiläumsausgabe des „Merseburger Korrespondent" aufgeführten Anlagen (die der Verein 1910 unterhielt und größtenteils selbst angelegt hat) ist er auch Schöpfer der Brücke über die Eisenbahn zwischen Stadtpark und Hallischer Straße und der Brücke über den Gotthardsteich an der Eisenbahn. Es wäre bedauerlich, wenn ein derartig alter und erfolgreicher Verein lang- und klanglos verschwinden sollte, und zwar zu dieser Zeit, wo wir wieder andere Verhältnisse haben. Natürlich würde es bei solchem Verein nicht möglich und auch nicht nötig sein, ihn in die straffen Formen einzuspannen, die bei anderen Vereinen nötig sind. Wie früher, würde man durch eine in Umlauf gesetzte Liste Mitglieder werben. Es fragt sich nun, ob wir den Verein auf dieser Grundlage neu beleben oder, weil die Stadt einen eigenen Parkhaushalt hat, der im Entwurf des nächsten Haushaltsplan 12 000 M. Zuschuß verlangt — ob durchführbar, ist noch fraglich —, ob daneben der Verschönerungsverein bestehen bleiben soll. Es wäre **zweckmäßig, ihn wieder in Gang zu setzen,** da mit einigen hundert Mark das Eine und das Andere geleistet werden kann, was dem städtischen Haushaltsplan nicht möglich ist. Es empfiehlt sich, die Leitung des Vereins in eine Hand außerhalb der Stadtverwaltung zu legen.

Stiftsprokurator Klingelstein gab einen kurzen Überblick über das Vereinsvermögen, das nur bei höherer Aufwertung eventl. zu Bedeutung gelangen könnte.

In der Aussprache betonte Stadtbaurat Zollinger die außerordentliche Wichtigkeit des Weiterbestehens des Vereins. Für die Parkverwaltung ist die Unterstützung der Öffentlichkeit, besonders aber durch einen Verschönerungsverein von großem Werte. Mittelschullehrer Wilck hat die segensreiche Tätigkeit des Vereins in den letzten 50 Jahren beobachtet. Er dankte allen denen, die an der Spitze des Vereins gestanden oder für ihn treue Arbeit geleistet haben. Die Bürgerschaft Merseburgs habe allzeit großes Interesse für den Verein gezeigt, wie das die vielen großen und kleinen Beiträge in früheren Jahren bewiesen haben. Auch jetzt würden nur wenige Einwohner dem Verein die Unterstützung versagen. Buchdruckereibesitzer Franz Roßner sprach sich gleichfalls für Neubelebung des Vereins aus. Auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Mosebach wird einstimmig

beschlossen, den Verein nicht aufzulösen.

Einige Satzungsänderungen hatten sich nötig gemacht, so wird der Vorstand künftig aus 7 Mitgliedern bestehen. Die Wahl ergab: Regierungsdirektor Dr. Wilke Vorsitzender. Oberbürgermeister Hertzog stellv. Vorsitzender, Rechnungsrat Hoffmann Schriftführer, Stiftsprokurator Klingelstein Kassenwart, Buchdruckereibesitzer Roßner, Oberbaurat Fritsch und Stadtbaurat Frillinger Beisitzer.

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 3 Mk. für Mitglieder, Freunde des Vereins können beliebige Beiträge zahlen.

Oberbürgermeister Hertzog dankte den Anwesenden für ihr Interesse und schloß die Sitzung mit dem Wunsche, daß der Verschönerungsverein mit frischer Kraft schaffen möge zum Segen unserer guten Vaterstadt.

*

Wenn wir durch unsere Anlagen gehen und hier und da wünschen, daß sie aufs neue instandgesetzt werden, wenn wir den großen Sumpf am hinteren Gotthardtsteich südlich vom Preußenring einmal durch schattige ausgedehnte Anlagen ersetzt wissen möchten, dann müssen wir aber auch die Verpflichtung fühlen, nach besten Kräften mitzuhelfen. Wenn in den nächsten Tagen die Mitgliederlisten des Verschönerungsvereins herumgehen, dann heißt es für alle, die die Heimat und die Natur lieben, ihr Scherflein beizutragen. Viel wenige machen ein viel.

*

*** **Die Saale** ist infolge der regnerischen Witterung der letzten Wochen ins Steigen geraten. Es scheint sich auch hier wieder zu bewahrheiten, was der Volksmund sagt, daß nämlich, wenn der Monatswechsel ein Sonntag ist, mit Hochwasser zu rechnen ist. Die tiefergelegenen Ufer sind bereits überflutet und wenn das Steigen anhält, so wird das Überschwemmungsgebiet in der Aue bald einem großen See gleichen.

** **Die neuen Kreistagswahlen Anfang April?** Wie der Preußische Landfreistag den Kreisverwaltungen mitgeteilt hat, ist mit den Neuwahlen der Kreistagsabgeordneten, die auf Grund des vom Landtag neu beschlossenen neuen Gesetzes, betreffend die Kreistagswahlen, vorgenommen werden müssen, Anfang April zu rechnen und mit dem ersten Zusammentreten der neuen Kreistage Ende April. Der Preußische Landkreistag empfiehlt den Kreisen, die Frühjahrs- (Etats-) Kreistage bis nach den Neuwahlen hinauszuschieben. Der erste neue Kreistag hat auch, die Neuwahlen der Kreisausschüsse zu vollziehen. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes bleiben die Mandate der jetzigen Kreistagsabgeordneten bestehen.

** **Ersatzreiseprüfung für Landwirte.** Entsprechend den im Vorjahre erlassenen Bestimmungen über eine Ersatzreiseprüfung für Kaufleute wird jetzt durch eine gemeinsame Verordnung des preußischen Kultus- und Landwirtschaftsministers eine Ersatzreifeprüfung für Landwirte eingeführt. Damit wird jungen Leuten aus landwirtschaftlichen Berufen die Möglichkeit gegeben, auf dem Wege über die Fachbildung die Reifeprüfung nachzuholen und der Anschluß des mittleren landwirtschaftlichen Fachschulwesens an das Hochschulwesen erleichtert. Dementsprechend können zur Prüfung zugelassen werden: Personen beiderlei Geschlechts, die mindestens die Obersekundareife einer neunstufigen höheren Lehr-Anstalt oder eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung besitzen, mindestens vier Jahre in der landwirtschaft praktisch tätig gewesen sind, und entweder die Prüfung als praktischer Landwirt mit mindestens gutem Erfolge abgelegt oder eine tiefgehende landwirtschaftliche Fachschule absolviert haben. Die Abgangszeugnisse der Fachschulen und etwa vorgelegte Arbeiten von Absolventen dieser Anstalten müssen eine außergewöhnliche Befähigung auf beruflichem Gebiete dartun.

** **Ehrung verdienter Turner im Allgemeinen Turnverein.** Zu einer kleinen schlichten Feier hatte am Sonntag abend der Allgemeine Turnverein seine Mitglieder nach dem Neuen Schützenhaus geladen. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Hugo Mehler, gab ein Mitglied einen überblick über die Entwicklung des Vereins in den letzten Jahren, schilderte, wie ein kleines Häuflein Mitglieder unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit für das Bestehen ihres Vereins eingetreten sind, hob die Schaffung eines Turnplatzes aus eigener Kraft hervor und gedachte in ehrenden Worten der gefallenen Mitglieder sowie des verstorbenen Ehrenvorsitzenden Vater Benneke. Ein kleines Festspiel leitete zu der eigentlichen Feier des Abends, der Ehrung einiger alter Turnbrüder, über. Es waren dies die Turnbrüder Ernst Schliebe, Richard Ochse, Ernst Zacharias, Paul Neuthor, Karl Bretschneider, Paul Pelz und August Götze. In kernigen Worten dankte der Vorsitzende den Vereinsveteranen für ihre treue Arbeit für den Verein und überreichte ihnen ein kleines Andenken als Anerkennung; dem Turnbruder Ernst Schliebe wurde die Urkunde als Ehrenvorsitzenden überreicht. Der Ehrenvorsitzende dankte mit bewegten Worten für diese Ehrungen und gelobte auch fernerhin Treue zum Verein und zur deutschen Turnsache. Anschließend ehrte die Vorturnerschaft ihren Oberturnwart Richard Ochse. 20 Jahre bekleidet dieser in vorbildlicher Weise das schwere Amt eines Turnwartes und kann zu gleicher Zeit auf eine 25jährige Tätigkeit als Vorturner zurückblicken. Gemeinsame Gesänge, Vorträge ernsten und heiteren Inhalts gaben den Abend einen würdigen Abschluß.

*** **Straßenunfälle.** Am Montagnachmittag um ½3 Uhr **ereignete sich in der Kleinen Ritterstraße ein tragischer Unfall. Aus einer anfahrenden Hochzeitskutsche fiel ein etwa 10jähriger Junge herauf und das Hinterrad ging über ihn hinweg. Er wurde sofort in das Hochzeitshaus geschafft und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Wie wir erfahren, sind die Verletzungen leichterer Natur. — Am Dienstag vormittag um 9 Uhr wollte eine 20jährige Stenotypistin den Fahrdamm am Rathaus vor einem Personenkraftwagen überschreiten, sie glitt dabei aus, und die Räder des Autos gingen über den linken Oberschenkel. Der Kraftwagen hielt sofort und brachte das Mädchen in das Städtische Krankenhaus. Den Führer des Kraftwagens trifft keine Schuld.**

** **Eisenbahn-Unfälle.** Am Montag nachmittag gegen 2 Uhr entgleisten auf dem Bahnhof Leuna beim Umsetzen des leeren Personenzugs 840 Halle—Leuna durch vorzeitige Weichenstellung drei Personenwagen. Die beiden Hauptgleise waren dadurch bis gegen 4 Uhr gesperrt. Der D-Zug Nr. 41 nach Berlin wurde über Corbetha—Leipzig nach Bitterfeld umgeleitet, wohin die Reisenden von Halle mit Sonderzug befördert wurden. Der Personen- und Arbeiterverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist gering. Hart mußten die Schichtarbeiter des Leuna-Werkes betroffen, die erst gegen 5 Uhr abends nach Wiederaufgleisung der Wagen die Heimfahrt antreten konnten. — Auf der Überführungsbahn des Leuna-Werks nach Bahnhof Corbetha entgleisten ebenfalls am Montag nachmittag einige Güterwagen, wodurch der Überführungsverkehr bis in die Abendstunden gesperrt war. Personen wurden auch hier nicht verletzt.

** **Vom Hallischen Stadttheater.** Nach einer Blättermeldung beabsichtigen Fritz Günzel und Luise Seeling mit Ablauf der Spielzeit aus dem Verbande des Stadttheaters auszuscheiden, Alfred Durra wird dagegen aus Erfurt zurückkehren. — Wolfgang Hermann, der mehrere Jahre bis 1924 als jugendlicher Held am Stadttheater wirkte, wurde von Eugen Teuscher nach Halberstadt in gleicher Eigenschaft verpflichtet.

*

Beteiligung der Stadt an der Krawesa.

Eine Vorlage für die Stadtverordneten.

In der Begründung sagt der Magistrat:

Die Stadt hatte i. Zt. mit dem Reich, der Provinzialverwaltung und den anderen Stadt- und Landkreisen zusammen, wie in anderen Provinzen, eine Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. begründet, um die Lastkraftwagen der Heeresverwaltungen zu übernehmen, und auf gemeinnütziger Grundlage für Bedürfnisse der Behörden, von Handel und Industrie durch Vermieten der Wagen von den verschiedenen Verwaltungsstellen aus zuhaar zu machen. Der Mangel an dem nötigen Betriebskapital und die Ungunst der Verhältnisse, insbesondere auch die Inflationszeit und die Unmöglichkeit, wegen des Kampfes auf dem Betriebsstoffmarkt günstige Einkäufe an Betriebsstoff zu machen, haben die Kraftverkehrsgesellschaft Sachsen, ebenso wie die Kraftverkehrsgesellschaft der anderen Provinzen dazu gebracht, **sich mit einer Betriebsgesellschaft zu einem neuen Unternehmen zusammenzuschließen,** um neben dem eigentlichen Fahrverkehr auch den Handel mit Betriebsstoffen und den Betrieb von Reparaturwerkstätten aufzumachen und so die bei einem gemeinnützigen Unternehmen zulässige Gewinngrenze zu erreichen. An verschiedenen Stellen der Provinz, z. B. Magdeburg, Halle, Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen, sind Betriebsstellen auf meist eigenen Grundstücken errichtet und das Unternehmen hat für die Zukunft günstigere Aussichten, zumal auch ein Zusammenarbeiten mit der Reichsbahn zu erwarten ist.

Um dem Unternehmen für seine neue Grundlage aber auch das nötige Betriebskapital zu gewähren, ist eine Kapitalerhöhung notwendig, und zwar in Höhe von 50 Prozent des Geschäftskapitals entsprechend der Goldbilanz. Die Beteiligung der Stadt Merseburg an dem Unternehmen beträgt 1760 Goldmark. Die beantragte Erhöhung würde **als 880 ℳ Gold** bedeuten.

Wenn auch die Kraftverkehrsgesellschaft in der Stadt Merseburg selbst verhältnismäßig wenig aufgetreten ist, so kann man doch nicht verkennen, daß das Unternehmen im ganzen einem Bedürfnis entspricht, denn Handel und Wandel würden zweifellos eine erhebliche Lücke empfinden, wenn diese allgemein zugängliche Möglichkeit zu erschwinglichen Preisen für den Bedarfsfall Lastkraftwagen zur Verfügung zu haben, aus dem Wirtschaftsleben der Provinz ausschiede.

Aus diesen Gründen hat auf Vorschlag der Geldwirtschaftsdeputation der Magistrat beschlossen, der Krawesa die benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen, zumal es sich um eine verhältnismäßig geringe Summe handelt und die Stadt sich nicht den Vorwurf machen lassen soll, einem auf gemeinnütziger Grundlage betriebenen Unternehmen im Augenblick seiner Neuerstellung die notwendigen Mittel zum Aufblühen versagt zu haben. Die notwendigen Mittel sind in Teil XVII Ansatz I der Allgemeinen Verwaltung: Zur Verfügung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, noch vorhanden, wo s. Zt. noch rund 6900 ℳ verfügbar sind.

*

Die Stadtverordneten werden die Zweckmäßigkeit der erhöhten Beteiligung an der Krawesa genau überprüfen müssen. Da hier in Merseburg Kraftwagen der Gesellschaft nicht stationiert sind, ist ihre Benutzung für Handel und Gewerbe Merseburgs nur selten gegeben.

*

Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege

hatte für Montag abend zu einem öffentlichen Vortrag nach dem „Casino" eingeladen, in dem Bundesvorsitzender P. Schirrmeister-Berlin das gerade jetzt zeitgemäße Thema „Winterkrankheiten" in äußerst belehrender Weise behandelte. Im ersten Teil seines Vortrages verbreitete sich der Referent über „Wesen bezw. Ursachen der Winterkrankheiten". Unter letzteren werden im allgemeinen Erkältungen verstanden, die eine Entzündung sämtlicher Schleimhäute des menschlichen Körpers hervorrufen und dann je nach ihrem Verlauf als Schnupfen, Grippe, Rheuma, Gicht usw. bezeichnet werden. Nasse und feuchte Winter, wie wir ihn dieses Jahr haben, sind die Hauptursache und begünstigen in hervorragender Weise die Entstehung der Winterkrankheiten. Ansteckungsgefahr kommt nur bei in Frage, wo eine bestimmte Empfänglichkeit dafür vorhanden ist. Stubenarbeiter werden am häufigsten von den Krankheiten ergriffen. Der Grund hierfür liegt in dem unvollkommenen Vorgang des Stoffwechsels, in genügender Entlüftung der Haut (schwitzen und atmen) gegenüber den Freiluftmenschen. Dickes und unreines Blut macht den menschlichen Körper widerstandslosier gegen Krankheiten. Im zweiten Teil seines Vortrages sprach der Redner über „Abhärtung und Verhütung der Winterkrankheiten". Zu empfehlen seien Bettruhe, Bettwärme, Bäder (ansteigend in der Temperatur), Trockenpackungen, Darmentleerungen, Anregung der Nieren (Priesnitz-Umschläge), frische und reine Luft (das Zimmer richtig temperieren und lüften), Diät und dergl. Bei richtiger Anwendung vorstehender Mittel werden die Kranken in den meisten Fällen innerhalb 2 Tagen gesunden. Täglicher ausgiebiger Aufenthalt im Freien sowie Muskelpflege und körperliche Durcharbeitung, genügende Hautanregung, Abhärten durch Warm- und Kaltwasserabreibungen usw. sind ausgezeichnete Vorbeugungs- bezw. Verhütungsmittel. — Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen lebhafter Beifall gezollt.

*

Jahresversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Am Montag abend fand im Tivoli die Jahresversammlung der Ortsgruppe Merseburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, die sehr gut besucht war. Kamerad Krüger eröffnete die Versammlung, indem er hervorhob, welche große Entwicklung das Reichsbanner, das erst vor Jahresfrist ins Leben gerufen wurde, hinter sich hat. Die Mitgliederzahl hat heute bereits die dritte Million überschritten. Und dennoch gilt es auch, im kommenden Jahre ernste Aufbau- und Werbearbeit zu verrichten. Damit ging man zur Tagesordnung über. Zunächst wandte sich das Interesse dem Republikanischen Tage am 22. Februar in Magdeburg zu. Es konnte mitgeteilt werden, daß bis jetzt bereits über 100 000 Meldungen vorliegen, daß aber noch immer weitere Meldungen eingehen. Die Merseburger Ortsgruppe hat Gelegenheit, mit einem Extrazug, der von Halle aus fährt und vielleicht sogar noch bis Naumburg verlängert werden kann, nach Magdeburg zu fahren. Der Fahrpreis beträgt 4 Mark hin und zurück. Kamerad Krüger erinnert gleichzeitig an die republikanische Feier in Lauchstädt am gleichen Sonntage und bittet die Mitglieder, die nicht nach Magdeburg fahren können, wenigstens an dieser Feier teilzunehmen. Auch über die Zustellung der Reichsbannerzeitung wurde gesprochen. Da man bei der jetzigen Sammelbestellung die Erfahrung gemacht hat, daß die Zeitung immer etwas verspätet eintrifft, so wird angeregt, den Postbezug einzuführen, wenn dieses Übel nicht bald beseitigt wird.

Hierauf ergriff Kamerad Tünschel das Wort zu dem Geschäftsbericht. Die Ortsgruppe Merseburg wurde am 29. Mai 1924 gegründet mit einem Bestande von 29 Mitgliedern. Seitdem ist ein ständiger Mitgliederzuwachs zu verzeichnen gewesen und heute verfügt der Verein über 326 Mitglieder. Die Ortsgruppe hat in den verflossenen 8 Monaten zahlreiche Veranstaltungen besucht. Fast bei jeder Bannerweihe im engeren und weiteren Bezirke ist sie in stattlicher Anzahl zugegen gewesen. Auch für das kommende Jahr gelte es, wieder auf dem Posten zu sein. So bietet sich schon am 22. Februar in Magdeburg die Gelegenheit, auch nach außen hin zu zeigen, wie stark die Bewegung in Merseburg ist. Es liegen bis jetzt bereits eine große Anzahl von Meldungen vor, doch ist zu wünschen, daß sich noch weitere für die Teilnahme bereit erklären. Im verflossenen Geschäftsjahre wurden 6 Mitgliederversammlungen abgehalten. Dem Geschäftsführer und dem Gesamtvorstande wird einstimmig Entlastung erteilt.

Es folgte nun die Neuwahl des Vorstandes. In den engeren Vorstand wurden gemäß den gemachten Vorschlägen gewählt: 1. Vorsitzender-Reichstagsabgeordneter Krüger, 2. Vorsitzender Landtagsabgeordneter Meinecke, 1. Kassierer und Geschäftsführer Kameradschaftswirt Krüger, 2. Schriftführer Kamerad Hänger, 2. Schriftführer Kamerad Richtmeyer. Als Revisoren wurden gewählt die Kameraden Weber und Pommer. Desgleichen wurde der erweiterte Vorstand nach den Vorschlägen einstimmig gewählt.

Eine Anregung aus der Reihe der Mitglieder, die Beiträge etwas aufzubessern, wurde an den Vorstand verwiesen der die Angelegenheit weiter prüfen muß. Der Vorsitzende machte noch auf die allwöchentlich stattfindenden Versammlungen der Jungsturmabteilung im Felsschlößchen aufmerksam, bei denen regelmäßig belehrende Vorträge gehalten werden und bittet um rege Beteiligung. Weiter wurde der Ortsgruppe von der Sozialdemokratischen und der Demokratischen Partei der Dank übermittelt für den Schutz der öffentlichen Versammlungen anläßlich der Reichstagswahl. Nur dadurch wäre es möglich gewesen, die Versammlungen so reibungslos durchzuführen. Hierbei weist Kamerad Krüger darauf hin, daß auch im kommenden Jahre verschiedene Wahlen vor der Tür stehen (Provinziallandtagswahl, Reichspräsidentenwahl u. a.) und daß es gelte, den Versammlungsschutz weiter auszubauen. Mit dem Reichsbannerlied und einem Hoch auf die Deutsche Republik fand die Versammlung ihr Ende. N.

*

Tageskalender.

Dienstag, 3. Februar.

Casino-Saal: Konzert des Wittekind-Orchesters Halle. — Lichtmeßheimatfest in Spergau. — Ratskeller: Bockbierfest. — Lichtspiel-Palast Sonne: Auf Befehl der Pompadour. — Union-Theater: Venezianische Liebesrache; Sechs Uhr morgens. — Modernes Theater: Vineta. — Heimatscholle Leuna: Versammlung.

Mittwoch, 4. Februar.

Versammlung des GEU in der „Goldenen Kugel". — Evangelisationsvortrag der Christlichen Gemeinschaft i. d. L. in der Herberge zur Heimat. — Union-Theater: Dechant-Operette (Karnevalsrausch).

*

Wetterwarte.

B. W. am 4. 2. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kälter, windig, Niederschläge in Schauern. — 5. 2. (Donnerstag): Zunächst heiter und früh etwas kälter, tagsüber milder. Trocken.

---

§ **Kl.-Göhren,** 3. Febr. In der am 29. Januar abgehaltenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, die Straße vom Spritzenhaus an nach Gr.-Göhren zu pflastern. Die Ausbesserungsarbeiten und das Anfahren von Sand und Kies übernimmt die Gemeinde selbst, während die Pflasterungsarbeiten vergeben werden. Es ist dankenswert, daß diese Arbeiten gemacht werden, da gerade an dieser Stelle die Straße bei schlechtem Wetter für Fußgänger sowie für Fuhrwerk fast unpassierbar ist.

Kreis Querfurt.

* **Lauchstädt a. U.,** 3. Febr. Am Sonnabend abend suchte die Ehefrau des Schuhmachermeisters E. in den Fluten der Unstrut den Tod. Nervöse Leiden dürften die junge Frau zu dieser Tat veranlaßt haben. Wie wir weiter erfahren, wurde ihre Leiche bereits am Montag an dem Rechen der Holzschleiferei in Freiburg aus dem Wasser gezogen.

Weiße Wand.

„Deutsche Märchen in Wort und Bild" bringt unsern Kleinen am Mittwoch im Union-Theater die Leipziger Schauspielerin Alice Trepler. Es sind liebe alte Bekannte, wie: „Hänsel und Gretel", „Frau Holle", „Schlaraffenland" u. a. m. Gelegentlich der Veranstaltung in Weimar schreibt eine dortige Zeitung u. a.: Ich hätte nur gewünscht, daß einmal recht viele Eltern diese Märchenstunde miterlebt hätten. Innige Freude hätten sie empfunden, ihre Jungen und Mädel zu sehen, glücklich, mit weitoffenen Augen, ganz im Banne lieblichster Märchenpoesie. Diese Stunde war ein köstliches Erlebnis. Das alles verdanken wir den wirklich wundervollen Bildern und vor allem auch der feinsinnigen, gemütvollen Erzählerin Alice Trepler-Leipzig. Wer seinen Kindern eine Freude bereiten will, ermögliche ihnen den Besuch dieser Veranstaltung.

Theater-Nachrichten.

Theaterverein Merseburg, e. V.

Mittwoch, 4. Februar: Literarischer Abend im Herzog Christian.
Montag, 16. Februar: 1. Aufführung: Einsame Menschen, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. (Gruppen IX. VII. VIII.)

Stadttheater Halle.

Dienstag, 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt, Burlesteoper in 4 Bildern von Jacques Offenbach.
Mittwoch, 7½ Uhr: Zar und Zimmermann, komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Donnerstag, 7½ Uhr: Schwanenweiß, Oper in 3 Aufzügen von Julius Weismann.
Freitag, 7½ Uhr: Zar und Zimmermann.
Sonnabend, 7½ Uhr: Tanzaufführung: Nannelore Ziegler.
Sonntag, 11½ Uhr: IV musikalische Morgenfeier: Heinrich Marschner. — 3 Uhr: Peterchens Mondfahrt, ein Märchenspiel in 7 Bildern von Bassewitz. Musik von Schmalstich. — 7½ Uhr: Hans Heiling, romantische Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten von H. Marschner.
Montag, 7½ Uhr: Ein Volksfeind, Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag, 7 Uhr: Der Prophet.
Mittwoch 7 Uhr: Der Evangelimann.
Donnerstag, 7 Uhr: Zar und Zimmermann.
Freitag, 7 Uhr: Fra Diavolo.
Sonnabend 7 Uhr: Die Zauberflöte.
Sonntag, 3 Uhr: Zar und Zimmermann. — 8 Uhr: Der Barbier von Bagdad.

Leipzig: Altes Theater.

Dienstag 7½ Uhr: John Gabriel Borkman.
Mittwoch, 8½ Uhr: Pinkepunk. — 7½ Uhr: Die tote Tante.
Donnerstag, 7½ Uhr: John Gabriel Borkman.
Freitag, 7½ Uhr: John Gabriel Borkman.
Sonnabend, 8½ Uhr: Pinkepunk. — 7½ Uhr: Die heilige Johanna.
Sonntag, 8½ Uhr: Pinkepunk. — 7½ Uhr: Die heilige Johanna.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Vermißt.

† **Halle.** Vermißt wird seit 25. Januar das Dienstmädchen Gertrud Lautenschläger, geboren 13. Februar 1907 in Ludwigshafen. Sie war zuletzt in Merseburg in Stellung, ist angeblich nach Halle gefahren und nicht zurückgekehrt. Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Schützen-Bundesschießen in Halle.

† **Halle.** Der Schützenbund der Provinz Sachsen und der Freistaaten Anhalt und Braunschweig, ein Unterverband des „Deutschen Schützenbundes", hält sein diesjähriges Bundesschießen vom 14. bis 18. Juni in Halle ab, wo es schon einmal im Jahre 1902 stattgefunden hat. Die Ausführung des Festschießens hat der Hallesche Schützenbund übernommen, er wird dasselbe auf seinem im vorigen Jahre neuerbauten Schieß-Stande „Birthahn" abhalten. Es stehen zu diesem Zwecke 40 mit den modernsten Einrichtungen versehene Scheiben- und Schützenstände zur Verfügung, so daß selbst bei größerem Andrange eine glatte Abwicklung des Schießens gewährleistet ist. Für den Gabentempel sind reiche und wertvolle Ehrenpreise in Aussicht gestellt, so daß dem Schützen auch in dieser Hinsicht viel Anzziehendes geboten werden wird. Der Hallesche Schützenbund wird es sich angelegen sein lassen, den auswärtigen Schützen und Festteilnehmern den Aufenthalt in Halle während der Festtage so angenehm wie möglich zu gestalten, so daß bei der günstigen Verkehrslage von Halle, und was die auftretende Stadt sonst den Besuchern zu bieten vermag, eine rege Beteiligung an dem Bundesschießen erwartet werden darf.

Brand.

† **Weißenfels.** Sonntag abend brach in dem Anwesen Schützenstraße 19 ein Brand im Stallgebäude aus, der erfreulicherweise noch rechtzeitig bemerkt und von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Zwei Ziegen verbrannten jedoch. Über die Entstehungsursache des Brandes konnte Bestimmtes noch nicht ermittelt werden. Der Brand hätte gefährliche Folgen haben können da das Stallgebäude mit dem Wohnhaus in Verbindung steht und Rauch in dasselbe eingedrungen war, wodurch einige Kinder, die bereits in den Betten lagen und deren Eltern abwesend waren, in Erstickungsgefahr gerieten. Die Kinder wurden jedoch rechtzeitig herausgeholt.

Überfall auf ein Mädchen.

† **Weißenfels.** Mittwoch abend wurde ein Dienstmädchen auf der Promenade von einem Unbekannten überfallen in der Absicht, es zu vergewaltigen. Das Mädchen wurde von einem Mann, der sich hinter einem Baum versteckt gehalten hatte, ergriffen und gegen einen Baum gedrückt. Der Täter stopfte dem Mädchen ein Taschentuch in den Mund und verhinderte es so am Schreien. Durch des Mädchens heftige Gegenwehr gab der Wüstling jedoch seine Absicht auf und ergriff die Flucht. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Schlanke Person, mit dunklem Anzug und dunklem Hut. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Abteilung.

Bau von zwei großen Gebäuden.

† **Apolda.** Der Stadtrat hat in einer vertraulichen Sitzung beschlossen, zwei große Gebäude, die der Öffentlichkeit dienen sollen, zu erbauen: eine Stadtbank und ein Finanzamtsgebäude. Das erstere Haus soll, unter Niederlegung der jetzt dort stehenden kleinen Häuser, gegenüber dem Stadthaus erbaut werden. Im Erdgeschoß sollen Geschäftsläden eingebaut und vermietet werden. Die Räume für die Bank sollen in das erste Stockwerk gelegt werden, in das zweite Stockwerk kommen Büroräume, die vermietet werden sollen, und in den Erker werden Wohnungen eingebaut. Da der Verkehr durch die Bürholdsgasse nach dem Markt sehr rege ist, soll der Bau bei der Stadtbank der Weg breiter gemacht werden. Das neue Finanzamtsgebäude soll, nachdem das Landesfinanzamt andere in Betracht kommende Grundstücke nicht genehmigt hat, auf dem städtischen Turnplatze in der Stobraer Straße errichtet werden. Der Turnplatz muß verlegt werden. Das Grundstück muß die Stadt unentgeltlich zur Verfügung stellen, da sonst die Reichsverwaltung das Gebäude in einer anderen Stadt errichtet haben würde. Es wird sich an der breiten Stobraer Straße sehr schön ausnehmen, wenn es auch vom Verkehrszentrum abseits liegt. Durch die beiden Gebäude wird das Stadtbild eine wesentliche Verschönerung erfahren.

Selbstmord im Gefängnis.

† **Weimar.** Rittmeister a. D. von Bethe hat sich Montag vormittag, während seine Tochter bei ihm zu Besuch war, aus dem dritten Stock des Gefängnisses heruntergestürzt und ist auf dem Hof zerschmettert liegen geblieben. Bethe hat bekanntlich die feinerzeit aufsehenerregenden Mündabiebstähle in Weimar begangen.

Höhere Polizeischule.

† **Jena.** Amtlicher Nachricht zufolge ist zum Leiter der Höheren Polizeischule in Jena der Polizeischuldirektor Dr. Prehn und zum Lehrer an dieser Schule der Polizeischullehrer Klemm ernannt worden.

Lebensmüde.

† **Erfurt.** Ein Erfurter Gastwirt, der im 37. Lebensjahre stand und aus Melchendorf stammt, wurde am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr bei Melchendorf erhängt aufgefunden. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

Warnung vor der Fremdenlegion.

† **Erfurt.** Wie amtlich bekannt geworden ist, sind von den in die spanische Fremdenlegion eingetretenen Reichsdeutschen während der Kämpfe in Marokko eine ganze Anzahl getötet und verwundet worden. Unter diesen befinden sich auch 3 Erfurter. Ein Beweis dafür, wie viele Deutsche aller Warnungen ungeachtet in abenteuerlichem Leichtsinn ihr Leben und ihre Gesundheit fremdländischen Interessen zum Opfer bringen. Möchten endlich diese Abenteuerlustigen sich diese Tatsache zur Warnung dienen lassen.

An den erlittenen Brandwunden gestorben.

† **Arnstadt.** Die 16jährige Köchin Marie Prehler kam dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und sie trug so schwere Verletzungen davon, daß sie kurze Zeit darauf unter sehr gräßlichen Qualen im Krankenhause verstarb.

Geständige Eltern- und Geschwistermörder.

† **Lichtenfels.** Der Mord in Mengersgereuth im Herbst vorigen Jahres, bei dem der Maurer Maßel, seine Ehefrau und seine beiden jüngsten Kinder auf bestialische Weise ermordet wurden, ist jetzt völlig aufgeklärt worden. Die in Bayreuth in Haft befindlichen beiden ältesten Söhne haben jetzt eingestanden, den Mord begangen zu haben. Sie haben ihre Eltern und Geschwister im Schlafe mit einem Beil erschlagen.

Einbruchsdiebstahl.

† **Weida.** Ein dreister Diebstahl wurde am Donnerstag bei dem Hauptkassierer des Älteren Turnvereins ausgeführt. Der Dieb, durch augenblickliche Abwesenheit der Hausfrau sicher geworden, ging in die Wohnstube und nahm eine Kassette mit etwa 300 Mk Vereinsgelbern an sich, schlug um sie eine daliegende Decke und entfernte sich ebenso ungesehen, wie er gekommen war. Gegen Mittag wurde die aufgebrochene leere Kassette oberhalb der Quellenstraße in einem Dornbusch gefunden.

Das Rauchen verboten.

† **Altenburg.** Hier wurde eine Polizeiverordnung über das öffentliche Rauchen jugendlicher Personen erlassen. Jugendliche Personen dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in Gast- und Schankwirtschaften, einschließlich der Kaffeehäuser und Konditoreien, in Wartesälen, auf Bahnsteigen und an anderen öffentlichen Orten nicht rauchen. Jugendliche im Sinne dieser Verordnung sind Personen männlichen Geschlechts und unverheiratete Personen weiblichen Geschlechts, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Rundfunk

Mittwoch, 4. Februar.

Leipzig. Welle 451.

Projekt. Zwischensender Dresden. Wellenlänge 280 Meter.

12 Uhr mittags: Landwirtschaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr mittags: Mittagsmusik.
12,58 Uhr nachm.: Neueste Zeitzeichen.
1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
4,30—6 Uhr nachm.: Märchennachmittag für Kinder Martina Otto-Morgenstern liest Märchen, und die Rundfunk-Hauskapelle spielt entsprechende Weisen.
6. Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte. (Wiederholung.)
6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte. (Fortsetzung.)
6,30—6,45 Uhr abends: Funkkapellerstunde.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Oberlehrer Richard Sachse. Vorsitzender des Bienenzüchtervereins für Leipzig und Umgegend: „Der Wert des reinen Bienenhonigs für den menschlichen Organismus und die im Handel auftretenden Honigfälschungen".
7,30—8 Uhr: Vortrag: Polizeirat Stockhausen-Grimma: „Die Entwicklung des Postwesens vom Altertum bis zur Neuzeit".
8,15 Uhr abends: Abendkonzert.
1. Grieg: Hochzeitszug auf Trolbhangen.
2. Grieg: a) Verborgene Liebe, b) Mit einer Wasserlilie, c) Lauf der Welt.
3. Hans Hermann: Das Hohe-Lied Salomonis in Minneliedern: a) Mein Lieb ist mir lieb, b) Wir wollen in die Gärten gehen, c) Viel Liebeslied, d) Wie die Lilie, e) Eia, mein Lieb, f) Die Alraunen geben ihren Duft, g) Du bist aller Quellen Quelle.
4. Delibes: Balletsuite aus „Lakmé".
5. Delibes: Glöckchen-Arie aus der Oper „Lakmé".
6. Tschaikowsky: Romanze op. 5.
7. Tschaikowsky: Arie des Fürsten aus der Oper „Pique dame".
8. Verdi: Duett a. d. Oper „Rigoletto".

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.
10—11,30 Uhr abends: Tanzmusik.

*

Berlin. Welle 505

10 Uhr vorm.: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle.
10,15 Uhr vorm.: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Wetterdienst.
11—12,50 Uhr mittags: Konzerte für Verkäufe und für die Industrie.
12,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörse.
12,55 Uhr nachm.: Übermittlung des Zeitzeichens.
1,05 Uhr nachm.: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst.
2,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse.
3,15 Uhr nachm.: Landwirtschaftsbörse.
3,30 Uhr nachm.: Die Kunstprinzessin erzählt: Liebe alte und neue Märchen für unsere jüngsten Hörer.
4,30—6 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle).
6,40 Uhr abends: „Kunstformen und Personen des Wechsels"; „Neue Wege und Ziele"; „Verfallsreiben und Zerfallstheorie".
8,30 Uhr abends: Einführende Worte zum Sendespiel.
8,45 Uhr abends: Erste Klasse. Schwank in 1 Akt von Ludwig Thoma.

Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Aus aller Welt.

Verbrechen.

Nach einer Blättermeldung aus Eschwege wurde dort Sonntag früh die 20jährige Friedel Hauckrein aus dem Nachbardorfe Neurode auf der Dorfstraße mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Sie hatte vorher eine Tanzsaison mitgemacht. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Hochofenexplosion.

Dillingen. Auf der Dillinger Hütte ereignete sich Sonntag morgen eine Hochofenexplosion. Fünf Arbeiter wurden getötet, mehrere verwundet.

Eine attentatsflüchtige Russin.

Berlin. Sonnabend ist hier die etwa 40 Jahre alte Russin Dickson-Engeniewna von der Polizei festgenommen worden und vorläufig in die Irren-Abteilung des Polizeipräsidiums überführt worden. Der Anlaß zu der Festnahme ist ein angeblicher Attentatsversuch auf Professor Einstein. Die Russin ist bekannt geworden durch ihr seinerzeitiges Attentat auf den russischen Botschafter Krassin in Paris. Sie wurde damals festgenommen und nach sechsmonatiger Haft über die deutsche Grenze abgeschoben. Die Engeniewna will am Freitag nachmittag um 2 Uhr in Berlin angekommen sein. Sie ist dann Sonnabend vormittag vor der Wohnung des Professors Einstein erschienen und hat dort Einlaß begehrt. Da sie einen wirren Eindruck machte, so beruhigte man die sehr aufgeregt sprechende Frau und konnte sie schließlich aus der Wohnung hinausbringen. Während man die Polizei rief, war die Russin verschwunden, wurde aber später von der Polizei festgenommen. Professor Einstein hatte bereits seit einem halben Jahre wiederholt Drohbriefe von der Russin erhalten, die ihn anscheinend mit dem russischen Polizeidirektor Asef verwechselt hatte. Bei ihrem ersten Verhör gab sie an, daß sie den Polizeidirektor Asef suche.

Gebrauche Ata
Henkel's Ata Scheuerpulver
-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Frau Ellen von Schönau hatte für das Gartenfest einige Dutzend elektrische Tischlampen mit großen roten Seidenschirmen von Berlin kommen lassen. Die Seidenschirme hatten sehr originelle Formen, und es war nun ein sehr schönes Bild, wie die elektrischen Lampen gleich rotleuchtenden Mieleublumen durch das dunkle Grün der Pflanzengruppen schimmerten, die auf der Terrasse vor dem Schönauer Herrenhause aufgestellt waren.

Frau Ellen konnte mit der Wirkung zufrieden sein, und war es auch. Die Lampen hatten zwar eine hübsche Summe gekostet und Geld dazu war nicht vorhanden gewesen. Aber wo man so viel schuldig blieb, kam es auf einige hundert Mark mehr auch nicht an. Die Hauptsache war für Frau Ellen, daß man ihr Fest reizend fand und ihr Talent, solche Feste zu veranstalten, bewunderte.

Natürlich glaubte man allgemein, daß Herr von Schönau über die nötigen Mittel verfügte, um solche Feste feiern zu können. Nur sehr wenige Menschen ahnten, daß er seit Jahren über seine Verhältnisse lebte, und daß ihm tagtäglich sein Stein seines Gutes mehr gehörte. Ebenso allgemein war die Ansicht verbreitet, daß seine Stieftochter, Komtesse Dagmar Riedberg, eine reiche Erbin war. Sie sollte von ihrem verstorbenen Vater ein enormes Vermögen geerbt haben. Das hatte Herr von Schönau mehrmals selbst bestätigt. Vielleicht hatte er das aber nur getan, um seinen Kredit zu heben. Er stellte gewissermaßen das Vermögen der Komtesse als eine Art Bürgschaft hinter sich. Und wer in der Gesellschaft so nachdenklich war, sich auszurechnen, daß ein Gut wie Schönau unmöglich die Mittel zu der prunkvollen Lebensführung des Herrn von Schönau und seiner Familie einbringen konnte, der sagte sich höchstens: „Da seine Stieftochter ein so großes Vermögen besitzt, wird ja auch ihre Mutter eine gute Mitgift in die Ehe gebracht haben. An Geld kann es in Schönau jedenfalls nicht mangeln."

Diesen Ansichten erweckte auch heute wieder das luxuriöse Gartenfest mit den „originellen Nüancen", die Frau Ellens spielerisches Köpfchen erfand.

Man hatte ein lukullisches Mahl eingenommen, mit den feinsten Delikatessen. Nun strömten die Gäste hinaus in die sehr laue Frühsommernacht. Es stand zwar noch Frühling im Kalender, aber der Mai hatte schon sehr heiße Tage gebracht, und man fühlte sich bis in die Nacht hinein behaglich im Freien.

Es war ein reizendes Bild, das die erleuchtete Terrasse bot. Das satte Grün der Pflanzen, die rotleuchtenden Lampen, elegant gekleidete Damen, die sich in die hübschen Korbmöbel schmiegten, dazwischen die glänzenden Uniformen der in der nahen Stadt garnisonierenden Reiteroffiziere und die schwarzen Fracks der Herren vereinigten sich zu einer malerischen Wirkung.

Man war sehr animiert, sehr zufrieden und deshalb plauderte man in angeregter Weise, je nach Veranlagung boshaft, amüsant, harmlos verzeihend oder geistig überlegen. Frau Ellen, eine noch sehr jugendlich aussehende, elegant gekleidete Dame im Beginn der Vierzig, die man aber bei Komtesse Dagmar Riedberg für zehn Jahre jünger hielt, bekam viel Komplimente über das reizende originelle Arrangement des Festes. Sie quittierte mit einem charmanten Lächeln.

Ihr Gatte, Axel von Schönau, eine hagere, sehnige Sportfigur, mit gelichtetem Haupthaar, ging durch die Reihen seiner Gäste und plauderte hier und da mit lebhafter Lustigkeit. Das unruhige Flackern seiner dunklen Augen und der zuweilen geistesabwesende Blick verrieten aber, daß diese Lustigkeit nicht echt war. Das konnte jedoch nur ein aufmerksamer Beobachter erkennen, und solche gab es kaum unter den Gästen, die ja nur gekommen waren, um sich zu amüsieren.

Axel von Schönau wußte, daß ihm das Messer an der Kehle stand. Es war ihm in der letzten Zeit immer schwerer geworden, seine Gläubiger durch phantasievolle Versprechungen zu veranlassen, ihm eine weitere Gnadenfrist zu gewähren. Und nun war er zu Ende mit seinem Latein.

Als fröhlichen Menschen, die sich einem heiteren Lebensgenuß hingaben, und nach Herzenslust plauderten, lachten und flirteten, ahnten nicht, daß sie heute abend in Schönau gleichsam auf einem Vulkan tanzten.

Nur einer wußte es außer Axel von Schönau. Aber der gehörte nicht zu den geladenen Gästen, gehörte überhaupt nicht zu der Gesellschaft. Es war Ralf Jansen, „der Australier", wie er in der Umgegend genannt wurde. Es war ein Mensch, mit dem die adligen Kreise, die hier und in der ganzen Umgegend und in der nahen Garnison dominierten, noch keine Fühlung genommen hatten, trotzdem er schon seit Jahresfrist in der Gegend ansässig war. Er hatte Schloß Bernborf mit den dazu gehörigen Ländereien und allem lebenden und toten Inventar gekauft. Dieser Besitz hatte den Grafen Bernborf seit Jahrhunderten gehört, und der letzte Vertreter des gräflichen Geschlechts hatte ihn nicht mehr halten können.

Ralf Jansen hatte den Verkehr mit seinen adligen Nachbarn auch bisher keineswegs gesucht. Er lebte sehr zurückgezogen in seinem schönen, alten Schlosse, das er, so weit es möglich war, hatte neu restaurieren lassen. Es war allgemein bekannt, daß er Bernborf, das ziemlich verlottert gewesen war, wieder emporgebracht hatte. Dort herrschte jetzt vor allen Dingen die beste Ordnung, und Ralf Jansen wurde gerühmt als ein tüchtiger, fleißiger und zuverlässiger Mensch von allen, die geschäftlich mit ihm zu tun hatten.

Aus irgendeinem Grunde mußte Ralf Jansen ein lebhaftes Interesse für Schönau und seine Bewohner haben, ein mehr denn nachbarliches Interesse, denn er, der sich sonst um niemand kümmerte, erkundigte sich bei seinen Geschäftsfreunden nach allem, was mit Schönau und seinen Bewohnern zusammenhing, sehr auffallend. Und da diese Leute, die auch auf allen Nachbargütern Geschäfte hatten, über alles orientiert waren und außerdem wußten, daß Ralf Jansen mit niemand verkehrte und nicht schwatzen würde, unterrichteten ihn von allem, was sie selber wußten. Und so war er sehr wohl über die schwierigen Verhältnisse des Herrn von Schönau unterrichtet.

Und obwohl nun Ralf Jansen nicht zur geladenen Gesellschaft gehörte, war er doch in Schönau anwesend. Er stand jenseits der Terrassenbrüstung, die das Schönauer Herrenhaus und die davor liegende Terrasse begrenzte, in einem Gebüsch verborgen, durch das hier herrschende Dunkel geschützt und schaute mit brennenden Augen auf die in rötlichem Licht erstrahlende Terrasse.

Seine Augen sahen aber unter all den glänzenden Erscheinungen nur eine, die der Komtesse Dagmar Riedberg, der Stieftochter Axel von Schönaus.

Frau Ellen von Schönau war in erster Ehe mit dem Grafen Riedberg vermählt gewesen, der für einen sehr reichen Mann gegolten hatte. Wenig Menschen wußten, daß es Frau Ellen fertig gebracht hatte, in einer vierjährigen Ehe sein Vermögen ziemlich aufzubrauchen. Als ihr erster Gatte durch einen Unglücksfall im vierten Jahre ihrer Ehe starb, hatte er nur noch zweihunderttausend Mark hinterlassen. Diese Summe hatte Frau Ellen mit ihrer Tochter Dagmar teilen müssen.

Als sie zwei Jahre später Axel von Schönau heiratete, der ihr schon zu Lebzeiten ihres ersten Gatten eifrig den Hof gemacht hatte, brachte sie diesem also nur hunderttausend Mark in die Ehe, und ihr Töchterchen, das die gleiche Summe als Vermögen besaß.

Axel von Schönau wurde der Vormund seiner Stieftochter und legte ihr Vermögen in sicheren Papieren an. Ohne Besinnen hatte es ihm Frau Ellen übergeben, denn sie hatte geglaubt, eine sehr gute Partie zu machen. Damals war er auch noch ziemlich gut fundiert. Natürlich verwaltete er auch das Vermögen seiner Stieftochter. Die Zinsen dieses Vermögens bezog Komtesse Dagmar Riedberg seit sie erwachsen war, als Nadelgeld.

Eigener Leichtsinn, noble Passionen und die Verschwendungssucht seiner Frau brachten Axel von Schönau von Jahr zu Jahr in immer schwierigere Verhältnisse. Und was er auch unternahm, um seine Finanzen aufzubessern, — er entdeckte ein Kalilager, Porzellanerde und sogar Asphalt auf seinem Grund und Boden —, nichts half ihm wieder in geordnete Verhältnisse. All diese Entdeckungen waren mehr Phantasiegebilde von ihm um seinen Gläubigern Sand in die Augen zu streuen. In Wahrheit kosteten sie ihm mehr Geld, als sie einbrachten. Aber gescheit wußte er immer wieder den Anschein zu erwecken, als seien seine defunkiaren Mute nur Augenblicksverlegenheiten.

In den letzten Jahren war es aber für ihn immer schwieriger geworden, Geld aufzutreiben, und schon wurden seine Gläubiger unruhig und drängend. Da gelang es ihm nochmals, auf eine nur ihm bekannte Weise ein Kapital flüssig zu machen, womit er den ärgsten Bedrängern den Mund stopfen konnte. Noch einmal gelang es ihm, den Schein zu erwecken, als seien seine Hilfsquellen noch nicht erschöpft, als habe er noch Reserven. Und seine Gläubiger nahmen an, daß er das Vermögen seiner Frau und seiner Stieftochter, das man allenthalben für sehr bedeutend hielt, noch hinter sich hatte. Niemand ahnte, um welchen Preis Axel von Schönau diesen letzten Aufschub seines Verfalls erlangt hatte.

Scheinbar ging das Leben in Schönau nun weiter, wie zuvor. Aber Frau Ellen mußte sich in letzter Zeit sehr über „unangebrachte" Knauserigkeit ihres Gatten, über seine Nervosität und Reizbarkeit beklagen. Er predigte Sparsamkeit, und wenn sie ihn erkannt und fragend anlab, hatte er etwas vom Verlagen des Kalilagers, von Verlusten und ähnlichen Dingen, die Frau Ellen nicht interessierten. Es blieb dann auch bei einigen vergeblichen Versuchen, ein sparsameres Leben in Schönau einzuführen. Axel von Schönau sah ein, daß nichts mehr zu retten war, und daß ein Ende mit Schrecken so oder so vor der Tür stand. Er war nicht der Mann, einem im jähen Lauf abwärts rollenden Rad in die Speichen zu fallen.

Als seine Gattin nun dies glänzende Gartenfest veranstalten wollte, ließ er ihr unabhängig den Willen. Er wußte es war das letzte Fest. Nach demselben mußte die Katastrophe hereinbrechen. Weder seine Frau noch seine Stieftochter, die zur Zeit in einer vornehmen Genfer Pension weilte, hatten eine Ahnung von dieser bevorstehenden Katastrophe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0004

Turnen und Sport.

St. Andreasberger Brief.

Noch einmal wird mit prüfendem Blick die Schneeschuhausrüstung gemustert. Dann werden die Skier geschultert und mit fleißigen Schritten geht's zum Bahnhof. Und siehe da! Schon auf dem Bahnsteig von Merseburg finden sich Sportgenossen ein, deren tadellos gewachste Bretter unerhörten Schußfahrten im winterlichen Harz entgegensehnen. Im Zuge schaut alles auf die langen Stelzen, die doch so gar nicht in die Jahreszeit zu passen scheinen. An den grasbewachsenen Bahnhämmen könnten die Gänseblümchen blühen, und die munter sprossende Saat der weiten Ebene ist ganz und gar auf Frühling eingestellt. Doch drob'n in Andreasberg gibt's nur eine Jahreszeit, da liegt im Juni noch der Schnee zwei Meter hoch. Aber mit Hangen und Bangen sucht man von Scharzfeld die ersten Spuren des Winters. Bad Lauterberg fliegt vorüber. Dort am jenseitigen Bergeshange weiße Fardtupfen! Immer zusammenhängender werden die Schneeflächen, aber zum Elisabethen reicht er noch nicht aus! Bald trägt dich die Zahnradbahn die letzte Höhe hinan. Ein Glückschauer durchrieselt dich — der Winter hat seinen glitzernden Hermelinmantel in erhabener Pracht über endlose Hänge gebreitet! Du steigst aus und wanderst selig der Oberstadt entgegen. Hallo!! Achtung! Sausende Rodel stiegen an dir vorüber und rennen mit tollen Sprüngen die bereiften, steilen Straßen hinunter. Hotel Stadtpark! Das Heereslager der staatlichen Winterportkurse. Das Ziel ist erreicht.

Und da ist auch schon Reinhard Jud, der erfahrene Kursusleiter. „Wie ist die Skiführe?" „Glänzend!" Mit hörbarem Ruck fällt da irgendwo ein Zentnergewicht vom Herzen. Beruhigt heißt du deine Bretter in die Ecke. Du wirst heute gemacht mit all den Ski-Kanonen, den Ski-Babys und Säuglingen. Und dann geht es hinaus zu den Ski-Langläufen der Jugend mit anschließender Fuchsjagd auf Skiern — geht es hinaus zum Preisrodeln vom Gesöhr und zu fröhlicher Renn- und Kaltenschlittenfahrt zum Brockenpanorama bei Sonnenberg. Bei deiner Rückkehr empfängt dich auf dem Marktplatze ein künstliches Weihnachtsfest. — Dann tauchst Du unter in der allgemeinen Fröhlichkeit, die dauernd in der „Kolibri-Bar" — so hat Reinhard Jud launig den stimmungsvollen Gastraum des Stadtparkes getauft — herrscht. In deiner Ungeduld kannst Du den Morgen kaum erwarten. Am liebsten möchtest du gleich dies Tagesanbruch machen. Aber hier geht man meist mit den Hühnern zu Bette. Und endlich kommt die Stunde, in der zum Aufbruch ins Skigelände gerüstet wird. Vor der Hotelür schnallst du deine Schneeschuhe an und der Aufstieg zur Jordanshöhe beginnt.

Winter im Harz! . . . Während drunten im Tale Schneeglöckchen und Aurikelchen ihre zarten Köpfchen in sonnen durchzitterter Luft baden. So weit das Auge reicht — blendendes Weiß! Die Morgenarbeit beginnt. Hier üben die Anfänger. Mit krampfhaften Körperbewegungen werden unglaubliche Balancierübungen auf den buntig gleitenden Hölzern gemacht. Und so mancher „Stern" — so nennt man den Sturzflug im Schnee — gibt Kunde von ungewollten Abstürzen. Dort rasen die Fortgeschrittenen mit ihrem Meister den grausigen Steilhang hinunter, und mit hartgerissenem Christiania oder elegantem Quersprung halten sie vor jäh auftauchenden Hindernis. Überall unermüdliches Üben, bergauf und bergunter.

Nach einigen Tagen sind auch die Anfänger so weit, daß ein gemeinsamer Ausflug ins Sonnenberggebiet unternommen werden kann. Immer höher wird der Schnee. Eine Waldschneise laden zu tausenden Schußfahrt ein. Immer anstrengender wird der Marsch. Doch schon sind wir am Sonnenberg — wo neben den zähen Bretteibern des heißzumstrittenen Schwedenbechers, jene Ski-Abteilung des Goslaer Jägerbataillons) auch Norweger ständig vertreten sind, sich zum Entscheidungskampf um den Brettern vorbereiten. Von hier schlägt sich ein kleines Trüppchen unter erfahrener Führung seitwärts auf einsamer Ski-Wegen ins Wurzberggebiet, während das Greß nach der Försterei Schluft hinableitet, um sich bei dampfenden Kaffee und frischen Pfannkuchen neu zu stärken. Am Himmel ziehen schon die Sterne herauf und zwischen den alten Wettertannen glotzt neugierig der Mond hervor, als die Heimfahrt angetreten wird. Von fröhlicher Gesellsparte zurückkehrend, überholen wir auf tausenden Rodel mit brennenden, geheimnisvoll-leuchtenden Fackeln Einbeimische. Noch einmal verweilst du auf lustiger Jordanshöhe vor der letzten sausenden Abfahrt nach Andreasberg am Ausschichtsturm in stiller Einkehr.

Waren es auch nur kurze Stunden des dem Alltag entrückten Schauens und Erlebens, die überwältigend-schöne Zauberpracht und Größe des winterlichen Märchenwaldes nimmt dich gefangen. Stunden weit kannst du, abseits der früher gegangenen Straßen, jetzt tiefer hinein in den Wald oder hinaus auf sonnendurchflutete Weiten beim vertrauten Sang der gleitenden Hölzer über Berg und Tal dahinziehen, ohne durch laute Gefährten in deiner Waldandacht gestört zu werden. Die Spuren des heimlichen Wildes sind deine einzigen Begleiter. Und während du den Tag mit seinem tiefen Erleben an dir nochmals vorüberziehen läßt, ruht dein Auge auf der stillen Stadt zu deinen Füßen. Mystisch die einkehren im lichtdurchfluteten Gasthaus oder im stillen Bürgerquartier, immer heißt man dich herzlich willkommen mit hellem „Ski-Heil!"

*

A.-C. Preußen.

Das Spiel der II. Mannschaft gegen die Reserve des hiesigen VfL. endete 1:1. VfL. zeigte sich in stärkster Besetzung, konnte aber infolge aufopfernden Spieles der Schwarzweißen nicht recht aufkommen. Besonders die Hintermannschaft verstand es, den Gegner immer in Schach zu halten. — Die III. Mannschaft spielte gegen Wücheln III 2:2. — Die I. Junioren weilten in Halle bei der gleichen Elf von Wacker und konnten es nicht verhindern, mit 4:0 das Nachsehen zu haben. — Die I. Jugend unterlag der I. Jugend von Wacker-Halle 2:0.

*

S.W. 22 Großkayna I—Giebichenstein I 1:2 (0:2).

Am Sonntag weilte Kayna I in Halle und trug das angesetzte Ausscheidungsspiel gegen Giebichenstein I aus. Ein von Kayna geforderter neutraler Schiedsrichter war nicht erschienen, bezw. vom Gauvorstand nicht angeordnet worden. Das Spiel pfiff dann Lippold (Olympia). Allerdings spielte aus diesem Grunde von vornherein unter Protest und das Spiel dürfte höchstwahrscheinlich eine Neuauflage erleben. Zu Beginn war das Spiel etwas aufgeregt, wurde aber verteilter und beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr. Nach etwa ¼ Stunde kam Giebichenstein zum ersten Erfolg und 3 Minuten später durch Strafstoß zum zweiten. Giebichenstein, durch diese Erfolge angespornt, drückt jetzt stark, kann aber bis Halbzeit nichts mehr erreichen. Nach Halbzeit kommt Kayna besser in Schwung und es gelingt, durch unhaltbaren Schuß ein Tor aufzuholen; zum Ausgleich reicht es allerdings nicht mehr. Der Mittelläufer Kaynas war der beste Mann auf dem Platze. Befriedigen konnte bei Kayna noch die Hintermannschaft. Giebichenstein hatte durch die bessere Gesamtleistung und größere Schnelligkeit ein kleines angelangt und sprang ins Wasser. Einer der Hafenarbeiter sprang ihr sofort nach und versuchte sie zu retten. Die Selbstmordkandidatin aber wehrte sich verzweifelt und begann, ihren Retter am Halse zu würgen, so daß beide in ernstlicher Gefahr waren. Der zweite Arbeiter kam zu Hilfe, aber erst als das Mädchen bewußtlos geworden war, gelang es den beiden, es aus Ufer zu bringen. Sie trugen dann das Mädchen zum Polizeikommissariat am Topcider, wo die Unbekannte wieder zu sich kam, aber nichts von sich auslagen wollte. In einem unbewachten Augenblick entschlüpfte sie aus der Wachstube und rannte wieder der Saale zu. Einige Polizisten liefen ihr nach und riefen Passanten zu, daß man sie anhalten solle. Entgegenkommende Arbeiter hielten das Mädchen an, das neuerdings auf das Kommissariat zurückgebracht wurde. Sie erzählte nun, daß sie Justine Stanlowic heiße und von ihren Eltern gezwungen worden sei, sich am Sonntag mit einem Gastwirt zu verloben, obwohl sie mit einem Schlossergehilfen schon lange heimlich verlobt ist. Ihr Vater und ihre Stiefmutter drangen aber in sie, den Wirt, der reich, aber schon alt ist, zu heiraten. Sie habe nun beschlossen, ihrem Leben ein Ende zu machen, da sie ihrem Verlobten nicht untreu werden wollte. Tags darauf begab sie sich auf das Bahngeleise, das von Belgrad bis zur Station Topcider führt, um sich unter den Zug zu werfen. So lange sie aber auch wartete, wollte von keiner Seite ein Zug kommen. Daraufhin habe sie sich in die Saale gestürzt. Der Polizeikommissar ließ nun die Eltern des Mädchens kommen, die von Selbstmordversuch ihrer Tochter bereits erfahren hatten und in der Meinung, daß diese schon tot sei, ganz erschreckt im Polizeikommissariat erschienen. Als sie aber die Tochter noch lebend, nur naß und etwas bleich vorfanden, löste sich ihr Schrecken in Freudenthränen auf und sie willigten sofort in die Heirat ihrer Tochter mit dem Schlossergehilfen ein. Um das ganze Schauspiel noch effektvoller zu machen, luden sie den Polizeikommissar ein, als Trauzeuge bei der Hochzeit mitzuwirken.

* **Ein verhängnisvoller Irrtum** ist einem Kellner einer Likörstube in Beelitz in der Marx zugeflossen. Ein junger Mann, in besser Begleitung sich zwei Mädchen befanden, verlangte Likör. Der Kellner, der stark in Anspruch genommen war, da das Lokal vollständig besetzt war, vergriff sich in der Eile in der Flasche und schenkte die drei Gläser mit einer giftigen Säure voll. Nach dem Genuß stellten sich bei den dreien sofort schwere Vergiftungserscheinungen ein. Eines der Mädchen ist an der Vergiftung gestorben, während die beiden anderen jungen Menschen hoffnungslos darniederliegen.

* **Das Goldfieber in Sibirien.** Seit einiger Zeit lagen Meldungen über ganz außerordentlich reiche Goldfunde in Nordsibirien, am Albanflusse, vor; diese Berichte finden nun, wie aus den allerdings meistens nicht recht glaubwürdigen Berichten hervorgeht, immer mehr und mehr Bestätigung und erzeugen unter der sibirischen Bevölkerung eine begreifliche Erregung. Es sind Stellen gefunden worden, wo die Goldsuchter mit den primitivsten Instrumenten operierten, ein halbes Pfund Gold (?) aus einem Kubikmeter Erde herauswaschen haben. Die Goldfundstellen liegen in der wildesten, fast unzugänglichen Taiga (sibirischer Urwald), etwa 2000 Kilometer von Werchojansk oder Kirensk (Kreisstädte im Gouvernement Irkutsk) in östlicher Richtung entfernt. Auch von der Lena aus lassen sich die goldhaltigen Stellen nur schwer erreichen und kommen gleichfalls einen Weg von mehr als tausend Kilometer durch eine vollkommene Wildnis. Fortlaufend machen sich kleine Karawanen, die leicht bepannte Schlitten mit sich führen auf den Weg nach dem Alban. Für jedes Kilo Fracht müssen wenigstens 10 Mark gezahlt werden. Infolge der zahllosen Gefahren und Entbehrungen gelingt es keineswegs allen Goldsuchern, das Ziel der Reise zu erreichen. Viele verkommen unterwegs. Offiziell gehört das Goldgebiet zur sogenannten Sowjetrepublik der Jakuten, die aber dort kaum eine Autorität ausübt. Die Goldsucher haben ihre eigenen Gesetze und Gesetzlichkeit in der Taiga geschaffen.

Querschnitte durch das Reich des Todes.

Die Tagesarbeit des Sensenmannes. — Wieviel Menschen haben seit Anbeginn auf der Erde gelebt?

Es sterben:

in einem Jahre	32 000 000 Menschen;
in einem Monat	2 600 000 Menschen;
an einem Tage	86 000 Menschen;
in einer Stunde	3 600 Menschen;
in einer Minute	60 Menschen;
in einer Sekunde	1 Mensch.

Man kann wohl mit Recht annehmen, daß die heute auf der Erde lebende Menschenzahl von etwa 1700 Millionen eine ungewöhnlich hohe ist, die von früheren Zeiten nicht erreicht worden ist. Andererseits darf man die Menschenzahl, die in früheren Jahrhunderten die Erde bevölkert hat, auch nicht als zu gering annehmen im Hinblick auf unser früher schwach bevölkertes Europa. Was dem alten Europa an Bevölkerungsmenge abging, ersetzten andere Gegenden, die früher volkreich waren, wie zum Beispiel die westasiatischen Länder. Man kann wohl annehmen, daß die durchschnittliche Bevölkerung der Erde seit Beginn unserer Zeitrechnung etwa die Hälfte der heutigen Bewohnerzahl, also 800 Millionen, betragen hat. Da ein Menschenalter durchschnittlich 33 Jahre währt, haben wir seit Beginn unserer Zeitrechnung 64 Geschlechter zu rechnen. Jedes Geschlecht zu 800 Millionen gerechnet, ergibt eine Menschenzahl von 51 Milliarden, die seit Christi Geburt auf der Erde gelebt hat und in das Reich des Todes übergegangen ist. Fragt man nach der Gesamtzahl der Menschen, die überhaupt bisher gelebt haben, so muß man zunächst sagen, welches Alter man den Menschengeschlecht zuweisen will. Das auf Grund biblischer Angaben mitunter angenommene Alter von nur 6000 Jahren würde eine Menschenzahl von 150 Milliarden ergeben. Es gibt jedoch Forscher, die das Alter des Menschengeschlechts auf 100 000 Jahre schätzen. Dann würde sich nach obiger Rechnung schon eine Gesamtmenschenzahl von annähernd 3 Billionen ergeben. Und selbst noch höhere Schätzungen werden vertreten. Freilich ist für diese ältesten Zeiten der Durchschnittssatz von 800 Millionen Menschen für eine Generation natürlich viel zu hoch, da das Menschengeschlecht in jenen ältesten Perioden erst in der Entwicklung begriffen war.

mk.

Aus aller Welt.

2000 Mark Geldstrafe für einen Wunderdoktor.

Hamburg. Ein junger Mann namens E. J. Buchholz betreibt hier schon seit längerer Zeit seine Tätigkeit als „Diagnosesteller", wie er sich selbst nannte, das heißt, er stützt seine Diagnose und Krankenbehandlung auf die Untersuchung des Haares seiner Patienten. Der Wunderdoktor hatte regen Zuspruch; täglich besuchten etwa 150 bis 400 Personen seine Sprechstunde. Das übliche Honorar betrug zwei Mark, so daß seine Einkünfte recht einträglich gewesen sein müssen. An Anfang des vorigen Jahres kam eine Frau zu Buchholz mit Haarproben ihrer Schwiegermutter. Er erkannte nach den Angaben der Zeugin sofort, daß die Kranke an einer Wunde leide. Die Frage, ob die Kranke das Krankenhaus aufsuchen solle, verneinte Buchholz mit der Bemerkung, in sechs Wochen werde sie wieder gesund sein. Als die Wunde sich aber trotz der von dem Wundermann angegebenen Behandlung verschlechterte, begab sich die alte Frau ins Krankenhaus. Hier stellte sich heraus, daß die Kranke an einem schweren krebsartigen Geschwür litt. Das kranke Bein wurde amputiert, aber der Zustand der Patientin verschlimmerte sich immer mehr und sie starb bald nach der Entlassung aus der Anstalt. Wegen dieses Falles hatte sich Buchholz wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er wurde zu 2000 Mk Geldstrafe oder 200 Tagen Gefängnis verurteilt. Die als Sachverständigen erschienenen Ärzte bekundeten einmütig, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft, selbst bei den stärksten mikroskopischen Vergrößerungen, es unmöglich sei, aus dem Befund des menschlichen Haares auf die Existenz irgendeiner Krankheit zu schließen.

* **Der Weg zur Berühmtheit.** Ein Straßenräuber, der im Missouri-Staatsgefängnis eine längere Freiheitsstrafe verbüßte, war von der Gefängniskapelle als Klavierspieler beschäftigt worden. Er hatte Gelegenheit, sein Spiel so zu vervollkommnen, daß er bei den Millionen von Radioempfängern, an die die Konzerte der Gefängniskapelle gesandt wurden, eine überaus beliebte Persönlichkeit wurde. Bei seiner Entlassung hatten sich nicht weniger als 5000 Briefe und Telegramme angesammelt, die den berühmten Klavierspieler zum Besuche und zur Annahme einer Stellung in einem Orchester aufforderten. Der ehemalige Straßenräuber verlässt das Gefängnis mit allen Aussichten, sehr bald ein reicher Mann zu werden. Und da gibt es noch Leute, welche nicht an die Gefängnisreform glauben. Der alte Grieche, Herodrat mußte einen Tempel anzünden, um berühmt zu werden, obschon er sonst keine Neigung zum Verbrechertum hatte. Der Mann aus Missouri war Straßenräuber aus Passion und ist ohne, daß er es wollte, hinter schmeichelnden Gardinen berühmt geworden. Aber damals gab es auch kein Radio.

* **Die Scheidung einer Telephon-Ehe.** Einer der erstaunlichsten Fälle, der bisher in der an Merkwürdigkeiten reichen Geschichte der amerikanischen Scheidungsgerichte vorgekommen ist, wurde in Fort Worth in Texas verhandelt. Eine Mrs. Heller verlangte, von ihrem Gatten geschieden zu werden, den sie niemals, weder bei der Hochzeit noch nachher, gesehen hat. Das Paar verheiratete sich vor 19 Monaten weil die junge Dame den Titel einer verheirateten Frau haben wollte ohne aber deshalb einem Manne irgendwelche Ansprüche einzuräumen. Die Trauung wurde durch ein Telephon vollzogen, und zwar gab die Braut ihre Erklärung vor einem Geistlichen in Texas ab, während der Bräutigam 3000 Kilometer entfernt in Washington vor einem Geistlichen seiner unbekannten Lebensgefährtin ewige Treue schwur. Nach dieser ungewöhnlichen Hochzeit folgten dann 19 stille Monate, in denen die „Telephon-Ehe" nicht durch das Gerücht gestört wurde. Aber dieses Eheglück wurde plötzlich, wie im „Newyork Herald" berichtet wird, durch gestört, daß der Bräutigam nach Texas kam und den Anspruch machte, seine Frau zu sehen. Diese unerhörte Zumutung verletzte die „Telephon-Gattin" in solche Empörung, daß sie sofort die Scheidungsklage einreichte. Sie behauptet, über den Charakter ihres unbekannten Mannes Dinge gehört zu haben, die ihr garnicht gefallen, und fordert deshalb die Scheidung wegen „unüberwindlicher Abneigung".

* **Herzklopfen nach dem Tode.** In Newport ereignete sich ein in der ärztlichen Wissenschaft selten beobachteter Fall. Ein vom Herzschlag getroffener kam einige Stunden nach seinem übereinstimmend konstatierten Ableben wieder zu sich. Seitdem erfreut er sich der bisherigen Gesundheit. Diese Beobachtung wurde im Newporter Krankenhaus gemacht, und das medizinische Phänomen heißt George Watkins. Watkins war nicht einmal Patient des Krankenhauses, sondern er kam zum Besuch eines erkrankten Freundes, setzte sich an dessen Bett und wurde unerwartet vom Herzschlag betroffen. Drei und eine halbe Stunde, nachdem Watkins, ein Mann in mittleren Jahren, zu atmen aufgehört hatte, fing sein Herz wieder zu schlagen an. Lunge und Gehirn stellten sich erneut seit Leben. Ähnliche Fälle haben sich in der Arzteprazis schon mehrfach ereignet. In demselben Krankenhause Newports waren die Ärzte im Jahre vergangenen Jahres sogar Zeugen eines umgekehrten Falles. Eine 45jährige Frau wurde krank, jedoch nicht lebensgefährlich eingeliefert. Mitten in der Untersuchung hörte sie auf zu atmen, aber der Puls arbeitete weiter, und das Herz schlug in ganz normaler Weise. Vier und eine halbe Stunde dauerte dieser rätselhafte Zustand. Aber dann starb die Patientin trotz Sauerstoff und anderer Hilfsmittel, ohne noch einen Atemzug getan zu haben.

* **Nach dem Selbstmordversuch zum Traualtar.** Vor einigen Tagen bemerkten zwei Hafenarbeiter oberhalb der Saalebrücke in Belgrad ein Mädchen, das von der Topciderstraße her gegen die Saale lief. Die beiden schöpften sofort Verdacht, das Mädchen Selbstmord verüben wolle und setzten ihr nach. Bevor sie aber die Unbekannte noch erreichen konnten, war diese schon bei einem Steg angelangt und sprang ins Wasser. Einer der Hafenarbeiter sprang ihr sofort nach und versuchte sie zu retten. Die Selbstmordkandidatin aber wehrte sich verzweifelt und begann, ihren Retter am Halse zu würgen, so daß beide in ernstlicher Gefahr waren. Der zweite Arbeiter kam zu Hilfe, aber erst als das Mädchen bewußtlos geworden war, gelang es den beiden, es aus Ufer zu bringen. Sie trugen dann das Mädchen zum Polizeikommissariat am Topcider, wo die Unbekannte wieder zu sich kam, aber nichts von sich auslagen wollte. In einem unbewachten Augenblick entschlüpfte sie aus der Wachstube und rannte wieder der Saale zu. Einige Polizisten liefen ihr nach und riefen Passanten zu, daß man sie anhalten solle. Entgegenkommende Arbeiter hielten das Mädchen an, das neuerdings auf das Kommissariat zurückgebracht wurde. Sie erzählte nun, daß sie Justine Stanlowic heiße und von ihren Eltern gezwungen worden sei, sich am Sonntag mit einem Gastwirt zu verloben, obwohl sie mit einem Schlossergehilfen schon lange heimlich verlobt ist. Ihr Vater und ihre Stiefmutter drangen aber in sie, den Wirt, der reich, aber schon alt ist, zu heiraten. Sie habe nun beschlossen, ihrem Leben ein Ende zu machen, da sie ihrem Verlobten nicht untreu werden wollte. Tags darauf begab sie sich auf das Bahngeleise, das von Belgrad bis zur Station Topcider führt, um sich unter den Zug zu werfen. So lange sie aber auch wartete, wollte von keiner Seite ein Zug kommen. Daraufhin habe sie sich in die Saale gestürzt. Der Polizeikommissar ließ nun die Eltern des Mädchens kommen, die von Selbstmordversuch ihrer Tochter bereits erfahren hatten und in der Meinung, daß diese schon tot sei, ganz erschreckt im Polizeikommissariat erschienen. Als sie aber die Tochter noch lebend, nur naß und etwas bleich vorfanden, löste sich ihr Schrecken in Freudenthränen auf und sie willigten sofort in die Heirat ihrer Tochter mit dem Schlossergehilfen ein. Um das ganze Schauspiel noch effektvoller zu machen, luden sie den Polizeikommissar ein, als Trauzeuge bei der Hochzeit mitzuwirken.

* **Ein verhängnisvoller Irrtum** ist einem Kellner einer Likörstube in Beelitz in der Marx zugeflossen. Ein junger Mann, in besser Begleitung sich zwei Mädchen befanden, verlangte Likör. Der Kellner, der stark in Anspruch genommen war, da das Lokal vollständig besetzt war, vergriff sich in der Eile in der Flasche und schenkte die drei Gläser mit einer giftigen Säure voll. Nach dem Genuß stellten sich bei den dreien sofort schwere Vergiftungserscheinungen ein. Eines der Mädchen ist an der Vergiftung gestorben, während die beiden anderen jungen Menschen hoffnungslos darniederliegen.

* **Das Goldfieber in Sibirien.** Seit einiger Zeit lagen Meldungen über ganz außerordentlich reiche Goldfunde in Nordsibirien, am Albanflusse, vor; diese Berichte finden nun, wie aus den allerdings meistens nicht recht glaubwürdigen Berichten hervorgeht, immer mehr und mehr Bestätigung und erzeugen unter der sibirischen Bevölkerung eine begreifliche Erregung. Es sind Stellen gefunden worden, wo die Goldsucher mit den primitivsten Instrumenten operierten, ein halbes Pfund Gold (?) aus einem Kubikmeter Erde herauswaschen haben. Die Goldfundstellen liegen in der wildesten, fast unzugänglichen Taiga (sibirischer Urwald), etwa 2000 Kilometer von Werchojansk oder Kirensk (Kreisstädte im Gouvernement Irkutsk) in östlicher Richtung entfernt. Auch von der Lena aus lassen sich die goldhaltigen Stellen nur schwer erreichen und kommen gleichfalls einen Weg von mehr als tausend Kilometer durch eine vollkommene Wildnis. Fortlaufend machen sich kleine Karawanen, die leicht bepannte Schlitten mit sich führen auf den Weg nach dem Alban. Für jedes Kilo Fracht müssen wenigstens 10 Mark gezahlt werden. Infolge der zahllosen Gefahren und Entbehrungen gelingt es keineswegs allen Goldsuchern, das Ziel der Reise zu erreichen. Viele verkommen unterwegs. Offiziell gehört das Goldgebiet zur sogenannten Sowjetrepublik der Jakuten, die aber dort kaum eine Autorität ausübt. Die Goldsucher haben ihre eigenen Gesetze und Gesetzlichkeit in der Taiga geschaffen.

Augen auf! Die echten MAGGI's Fleischbrühwürfel tragen auf der rot-gelben Packung den Namen MAGGI. Andere Würfel stammen nicht von der Firma MAGGI.
Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr Martin Hahn, unterstellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0005

Handels- und Börsenteil.

Die Angriffe gegen die öffentlichen Sparkassen.

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben:

Banken wie Sparkassen haben in der Inflationszeit ihre Substanz zum großen Teile dahinschmelzen sehen. Die Sparkassen ganz besonders, weil sie rechtlich nicht die Möglichkeit besaßen, bei ihrer Anlagepolitik sich von dem Gesichtspunkte der Werterhaltung leiten zu lassen. Da beide Arten von Geld- und Kreditinstituten nun dringend neuer Betriebsmittel bedürfen, so ist zwischen ihnen ein heftiger Kampf um die Spargelder und Depositen entbrannt. Dieses Werben um das flüssige Kapital regt die innere Kapitalbildung an und leistet so dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft wertvolle Dienste. Es ist auch nicht zu verkennen, daß die beiden Arten der Ansammlung und der nutzbringenden Verwertung verfügbarer Mittel ihre Daseinsberechtigung haben. Finanzieren die Banken in erster Linie Großhandel und Industrie, so leihen die Sparkassen vorwiegend dem Mittelstand ihre Unterstützung.

Der Kampf um die Einlagen zeitigt aber auch unerwünschte Wirkungen. Man wirft den Sparkassen vor, daß sie kein Recht mehr besäßen, die bankmäßigen Geschäfte weiterhin zu pflegen. Man gewährleistet, den Sparkassen das Personalkreditgeschäft wieder zu entziehen. Es ist klar, daß die Realisierung dieser Wünsche die Bedeutung der Sparkassen erheblich verringern müßte. Es ist bekannt, daß heutzutage nur der geringste Teil der Guthaben der Sparkassenkunden als Spargelder zu erachten ist. Drei viertel der Guthaben sind Giroguthaben. Das hat nun erhebliche Folgen für das Aktivgeschäft. Der Gesichtspunkt der Liquidität muß bei dem Vorherrschen dieser unruhigen Mittel eine ganz besondere Bedeutung erlangen. Die kurzfristige Geldanlage muß so die Regel werden, Hypotheken und andere langfristige Kapitalanlagen können im ganzen zunächst noch keine große Rolle spielen. Der Notwendigkeit, auf einen besonders hohen Grad der Liquidität bedacht zu sein, wird nun aber am besten durch die bankmäßigen Geschäfte getan. Die Gewährung von Personalkredit ist auch ein gutes Mittel, um den kleinen Landwirten, Kaufleuten, Handwerkern, Gewerbetreibenden usw. unter die Arme zu greifen, die Gelder wieder den Kreisen zuzutekommen zu lassen, aus denen sie stammen. Auch noch aus einem anderen Grunde müssen die Sparkassen verlangen, daß sinnen die bankmäßigen Geschäfte belassen werden. Unser wirtschaftliches Sanierungswerk kann ohne eine ausreichende Neubildung von Kapital nicht in der erforderlichen Weise vorwärts kommen. Zur Intensivierung des Sparens bedarf es aber bei unserm verarmten und im Einkommen im Durchschnitt so knapp gehaltenen Volke des steten Anretzes. Bei den Sparkassen kommen da neben der Zinspolitik, der guten Bedienung der Kundschaft, vor allem die Gewährung von Prämien für besonders fleißige Sparer, die Einrichtung des sogenannten „Sparlaers der Neugeborenen" und andere materielle Dinge zur Förderung des Sparsinnes in Betracht. Die erheblichen Unkosten für diese Aktionen müssen wieder herausgewirtschaftet werden, was aber auf eine vom Allgemeininteresse aus erträgliche Weise nur durch bankmäßige Geschäfte geschehen kann. Man hat beim Feldzug gegen die öffentlichen Sparkassen auch immer wieder auf mancherlei Unregelmäßigkeiten, die in der letzten Zeit bekanntgeworden sind, hingewiesen. Das Sinken der persönlichen Moral ist nun aber eine Folge der Verhältnisse und es hat sich diese Erscheinung auch auf anderen Wirtschaftsgebieten gezeigt. In der Inflationszeit ist nicht nur das Verantwortlichkeitsgefühl ganz allgemein gesunken, sondern es war auch schwer, für die leitenden Stellen immer die geeigneten Persönlichkeiten zu finden. Die bedauerlichen, bei der Unguust der Verhältnisse aber kaum ganz zu vermeidenden Verfehlungen können den Sparkassen selbst nicht zur Last gelegt werden. Sie können das öffentliche Sparkassenwesen nicht treffen, keine Verfehlung kann die Einleger schädigen. Es hat ja stets der Garantieverband einzuspringen, der mit seinem ganzen Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft für die Verpflichtungen seiner Sparkasse haftet. Es ist auch tatsächlich in Deutschland beim Zusammenbruch einer Sparkasse noch nie ein Einleger sein Geld verloren. Die Vernichtung des Sparvermögens ist nirgends auf Veruntreuungen oder sonstige Unregelmäßigkeiten zurückzuführen, sondern auf den Währungsverfall. Die Sparkasse sind auch bereit, das Geschehene gut zu machen, können das aber nur selbstverständlich im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit. Die Aufwertungsmöglichkeit findet ihre Grenze in dem Erlöß aus den staatlich vorgeschriebenen Geldanlagen der Sparkassen in Verbindung mit etwaigen Zuschüssen aus dem Besitze ihrer Träger.

Schon diese wenigen Ausführungen dürften dartun, daß es unberechtigt ist, gegen die Sparkassen Vorwürfe zu erheben. Sie sind, wie auch so viele Banken und andere Erwerbsunternehmungen, das Opfer der Verhältnisse geworden. Die bankmäßigen Geschäfte, die auch den kleinen Mittelstand und die Arbeiterschaft zur Teilnahme an den bargeldsparenden Zahlungsmethoden erziehen, müssen ihnen bleiben. Die Sparkassen, die im Frieden einen sehr beträchtlichen Teil des gesamten deutschen Nationalvermögens verwalteten, sind berufen, bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau an hervorragender Stelle mitzuwirken. Sie können dabei der Verwendung der modernen Methoden des Zahlungs- und des Kapitalverkehrs nicht entraten und es muß auch bei ihnen, nach jenem alten bankpolitischen Grundsatze, daß das Aktivgeschäft mit dem Passivgeschäft nach Art und Menge zu harmonieren hat, verbindert werden, daß Gelder, die ihrer Art nach kurzfristig sind, etwa langfristig weitergegeben werden.

*

Der Kapitalabfluß aus den Vereinigten Staaten.

Nach den Berechnungen der National City Bank in New-York sind 1924 in Wertpapieren ausländische Anleihen im Gesamtbetrage von 1 209 000 000 Dollar angelegt worden, von denen 560 650 000 Dollar auf die europäischen Staaten, 270 540 000 Dollar auf Canada und Neufundland, 190 810 000 Dollar auf Südamerika und Westindien und 187 000 000 Dollar auf Asien entfielen. Da 235 988 500 Dollar Konvertierungszwecken dienten, bleibt sich im vergangenen Jahre der Kapitalabfluß aus den Vereinigten Staaten ohne Berücksichtigung der kurzfristigen Akzeptkredite auf 973 011 500 Dollar. Die stärkste Anziehungskraft auf das amerikanische Anlagekapital übten die ausländischen Staatsanleihen aus, wie aus nachstehenden Ziffern über den Anteil der einzelnen Anleihenarten aus dem Emissionsbetrag hervorgeht: Staatsanleihen 783 015 000, Provinzialanleihen 45 752 000, Kommunalanleihen 62 291 000, Korporationsbonds 319 942 000, zus. 1 209 000 000. Die bedeutendsten Finanzierungsaktionen, die im Vorjahre zur Durchführung gelangten, waren die japanische Rekonstruktionsanleihe mit 150 Millionen Dollar, die deutsche Reparationsanleihe mit 110 und die französische Staatsanleihe mit 100 Millionen Dollar. Dann folgen Canada mit 90, Belgien und Argentinien mit je 80, Holland mit 40, die Schweiz und Schweden mit je 30 und Norwegen mit 25 Millionen Dollar. Insgesamt nahmen 17 ausländische Staaten, 7 Provinzen, 17 Kommunen und 35 Korporationen den amerikanischen Kapitalmarkt in Anspruch.

*

Die Währungsfrage in der Versicherung.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat an die in- und ausländischen Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Sach-, Hagel- und Viehversicherungsgesellschaften folgende Mitteilung gerichtet:

„Nachdem durch das am 11. Oktober 1924 in Kraft getretene Münzgesetz vom 30. August 1924 im Deutschen Reiche wieder die Goldwährung mit der Reichsmark als Rechnungseinheit eingeführt ist, nehmen wir an, daß neue Versicherungsverträge, soweit nicht ausnahmsweise effektive Fremdwährungsversicherungen in Frage kommen, nur noch in Reichsmark abgeschlossen werden. Den Erlaß einer bahnbrechenden Anordnung von Aufsichts wegen haben wir nach eingehender Prüfung der Angelegenheit bis auf weiteres nicht für angezeigt gehalten, weil anzunehmen ist, daß entsprechend dem nach und nach sich vollziehenden Übergang, der deutschen Wirtschaft zum Abschluß der Rechtsgeschäfte in Reichsmark auch das deutsche Versicherungsgewerbe zum Abschluß von Versicherungsverträgen in Reichsmark von sich aus übergehen wird, so daß nur noch kürzere Zeit die bisher üblichen Versicherungen in Goldmark auf Dollarbasis übernommen werden. Keinesfalls könnten wir es billigen, wenn etwa noch in Werbeschriften und dergl. auf einen solchen Abschluß in Goldmark besonders hingewiesen würde. Soweit Versicherungen in Goldmark auf Dollarbasis und dergl. oder in Fremdwährung effektiv noch abgeschlossen werden, wird von den Versicherungsunternehmungen zu prüfen sein, wie unter Wahrung des Grundsatzes der Deckung in Vermögenswerten gleichartiger Währung eine Benachteiligung der verschiedenen Versicherungsbestände, insbesondere auf dem Gebiete der Lebensversicherung durch Bildung besonderer Prämienreservefonds vermieden werden kann. Im Interesse der deutschen Wirtschaft wäre ferner bei Versicherungen in Goldmark auf Dollarbasis die Bedeckung der Prämienreservefonds in erster Linie durch inländische merrbeständige Vermögensanlagen, wie Goldhypotheken, Goldpfandbriefe und Goldobligationen ins Auge zu fassen, wobei im Interesse der Liquidität in Höhe von höchstens 25 Prozent des Solls noch ausländische, auf Fremdwährung lautende, in der Regel kurzfristige Anlagen in Betracht kommen könnten. Die eingehende Prüfung der Bedeckung der Prämienreserve für die genannten Goldmarkversicherungen und der Mischung der Anlagen behalten wir uns für den Einzelfall ausdrücklich vor."

*

Vorbereitungen für einen Terminhandel in Zucker.

Wie das „9. T." erfährt, haben die maßgebenden Verbände der Zuckerindustrie in Berlin, Hamburg und Magdeburg Verhandlungen wegen der Einführung einer Zuckerterminbörse geführt. Nachdem das Finanzministerium die Bestrebungen der Verbände unterstützt, und vor allem zugesagt hat, daß eine Umsatzbesteuerung für den Terminhandel nicht in Frage kommt, ist anzunehmen, daß der Terminhandel in einigen Monaten, möglicherweise am 1. April, wird aufgenommen werden können. Eine gewisse Verzögerung erfahren die Vorbereitungen, weil für die Liquidationskasse in Hamburg noch nicht die erforderlichen Gelder gezeichnet sind.

*

Reichswirtschaftsminister a. D. Hamm beim Deutschen Industrie- und Handelstag.

Vom Deutschen Industrie- und Handelstag wurde Reichswirtschaftsminister a. D. Hamm als Nachfolger des im Sommer vorigen Jahres verstorbenen Dr. Brandt zum ersten geschäftsführenden Präsidialmitglied bestellt. Präsident Franz v. Mendelssohn hat ihn in der Vorstandssitzung am 2. Februar in sein neues Amt eingeführt. Herr Hamm wird die Geschäfte am Montag den 9. Februar übernehmen.

*

Bedeutende Zunahme der Konkurse im Januar 1925.

Die Anzahl der Konkurseröffnungen, die in den letzten Monaten des vorigen Jahres eine ausgebrochen sinkende Tendenz gezeigt hat, ist mit Beginn des neun Jahres wieder gestiegen. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im Januar 767 Konkurse eröffnet (gegen 598 im Dezember, 647 im November und 752 im Oktober).

*

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt war gestern die Situation wenig verändert. Was den Bedarf anbelangt, so stand einer weiteren Verminderung der Anforderungen in London und Holland andererseits ein großer Mehrbedarf in Schweiz gegenüber. London gegen Paris 88,95, Paris gegen Kabel 18,40, London gegen Kabel 4,79¾. Während des amtlichen Verkehrs machte sich nennenswertes Angebot auch in den Hauptvaluten bemerkbar.

*

Von den heutigen Börsen.

Devisenkurse vom 3. Februar.

London 1 Pfd. 20,093 Geld, 20,143 Brief; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld, 4,205 Brief; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 169,06 Geld, 169,48 Brief; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 21,65 Geld, 21,71 Brief; Oslo 100 Kronen 64, 12 Geld, 64,28 Brief; Italien 100 Lire 17,43 Geld, 17,47 Brief; Jugoslawien 100 Dinar 6,80 Geld, 6,82 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 74,91 Geld, 75,09 Brief; Paris 100 Franken 22,68 Geld, 22,74 Brief; Prag 100 Kronen 12,405 Geld, 12,445 Brief; Schweiz 100 Franken 80,97 Geld, 81,17 Brief; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 113,02 Geld, 113,30 Brief; Wien 100 000 Kronen 5,91 Geld, 5,93 Brief.

Berliner Börse vom 3. Februar.

Da die Zurückhaltung der großen Geldgeber anhält, obwohl der gestern hervorgetretene dringende Geldbedarf der Börse befriedigend geworden ist, fanden die Verkäufe der Spekulation und auch des Publikums beute Fortsetzung und benutzten bei unbedeutender Aufnahmelust eine neue Senkung des Kursstandes. Die Kurseinbußen stellten sich durchschnittlich auf 1—4 Prozent, bei einigen Werten auch darüber und verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf alle Marktgebiete. Stärker betroffen wurde der Montanmarkt und Maschinenfabrikaktienmarkt. Vorübergehend trat eine Erholung ein, die aber im großen und ganzen nicht von Bestand war. Die Kurse bröckelten vielmehr noch weiter ab. Die Anfangsnotierungen wurden teilweise unterschritten. Heimische Renten lagen bei leichten Schwankungen schwächer, ebenso wie ausländische Renten. Das Geschäft lag im allgemeinen sehr still. Die Gelbläge sind gegen gestern ziemlich unverändert geblieben.

Berliner Produktenbörse vom 3. Februar.

Die abermals ermäßigten amerikanischen und Liverpooler Preisforderungen, sowie die merkliche Ermäßigung der cif-Forderungen für nord- und südamerikanisches Getreide übten einen neuen Druck auf die heute Vortrage. Kaufluft für ausländische, wie auch für stark angebotene Inlandsware bestand so gut wie von seiner Seite. Dagegen stellten sich im Lieferungsgeschäft neben den starken Verkäufen besonders bei Roggen Kauf- und Deckungsbegehr ein, so daß der Preis beschlag für Roggen geringer als für Weizen blieb. Auch die Notierungen für Gerste und Hafer senkten sich entsprechend der allgemeinen Lage, doch zeigte sich für gute Ware Nachfrage. Mehl war billiger und sehr schwer verkäuflich.

Berliner Produktenmarkt vom 3. Febr.

Weizen, märkischer 256—262; Roggen, märkischer 245—250; Gerste 235—275; Winter- und Futtergerste 215—235; Hafer, märkischer 187 bis 195; Mais 228; Weizenmehl 36—37¾; Roggenmehl 35¼—37¾; Weizenkleie 16,80; Roggenkleie 16,50—16,60; Rapsa 400; Leinsaat 410 bis 415; Viktoriaerbsen 29—35; kleine Speiseerbsen 21—23; Futtererbsen 20—22; Peluschken 18—19; Ackerbohnen 20—22; Wicken 19,5 bis 20; blaue Lupinen 13—14; gelbe Lupinen 16—16,20; Serradella 17—18,50; Rapskuchen 19,2—19,5; Leinkuchen 25,5—26; Trockenschnitzel 9,80—10; Zuckerschnitzel 19—20; Torfmelasse 9,80; Kartoffelflocken 20,80—21,20.

(Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogramm. Getreide versteht sich für 1000 Kilogramm.)

Rauhfutter.

Heu, gutes 3,35—3,65; Heu, handelsüblich 2,40—2,65; Kartoffeln, weiße 2,20; Kartoffeln, rote 2,40; Kartoffeln, gelbe 2,90.

*

Leipziger Börse vom 2. Februar.

Die Leipziger Börse verkehrte zum Wochenbeginn bei mäßigem Geschäftsumfang zurückhaltend und unsicher wegen Gebietergen. Die Kurse zeigten jedoch überwiegend große Widerstandsfähigkeit, zum Teil konnten sich weiter leichtere Kursbesserungen durchsetzen. Recht gut behauptet lagen Maschinenwerte; allsdann zeigte sich wieder für einige Spezialwerte. So stieg ziemlich Montan; Rheinet auf über 100 Prozent. Ferner waren Musikwerte recht gut beachtet.

*

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. Febr.

Auftrieb: 550 Rinder (124 Ochsen, 195 Bullen, 55 Kalben, 201 Kühe), 249 Kälber, 665 Schafe, 1641 Schweine, zusammen 3190. Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 8 Rinder, 16 Kälber, 40 Schafe, 124 Schweine. — Preise für 50 Kg. Lebendgewicht (in Reichsmark):

Ochsen 1. Klasse 48—52, bo. 2. Kl 38—47, bo. 3. Kl. 26—37; Bullen 1. Klasse 47—50, bo. 2. Kl. 42—46, bo. 3. Kl. 30—41; Kalben und Kühe 1. Klasse 48—52, bo. 2. Kl. 46—52, bo. 3. Kl. 38—45, bo. 4. Kl. 27—37, bo. 5. Kl. 18—26; Kälber 2. Klasse 60—66, bo. 3. Kl. 48—59, Fähse 35—47; Schafe 1. Klasse 42—47 bo. 2. Kl. 35—41, bo. 3. Kl. 20—32; Schweine 1. Klasse 68—69; bo. 2. Kl. 69—70 bo. 3. Klasse 63—67, bo. 4. Klasse 60—62, bo. 5. Klasse 60—62.

Geschäftsgang: langsam. — Überstand: 79 Rinder (davon 25 Ochsen, 14 Bullen, 2 Kalben, 38 Kühe), 30 Schafe, 60 Schweine.

*

Hallische Börse vom 3. Februar 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Verf.-Akt.		**Industrie-Aktien.**	
Hallesch. Bankverein	1,60	Zimmerl. Papierf. .	7,50
Dell. Effct. u. Wechs.	0,27	Cellin. Papierf. .	14,—
Gewerbe- u. Handb.	0,38	Cluxerner Metall. .	110,—
Landesbdl. Bank	0,03	Eisenb. Kett.-Manuf.	27,—
Thüringer Bankverein	0,11	Eisenwerk Wilhelmer	1,50
Bauna Feuerversi. A.		Fabr. landw. Masch.	
M. 1000 zur 25% einges.		A. Zimmerm. & Co.	54,—
M. 5000 zur 25% einges.		Glauziger Zuckerf.	26,—
Bergm.-Akt. u. Kuxe.		Hall. Maschinenf. .	14,—
Hall. Münzerh. 200.	112,50	Hall. Röhrenwerke .	3,10
Brehl. Bernst. A.-G.	86,—	Hedert-Glas . . .	—,—
H. Stinnes-Riebeck	50,—	Hildbrandt-Mühlenw.	5,—
Moritz-Mache- u. Ölwerke A.-G. . . .		Moritz Zahn . . .	1,—
Werchen-Weißenf.	194,—	Gebr. Jenssch . .	13,—
Kraut.-A.-G. . . .		Kosterhahn Chamotteb.	49,—
Brauch.-Akt. Bergbau-Verein Kuxe .	7,300	Wilhelm Jacobi . .	1,20
		Köthlsdorfer Zuckerf.	—,—
		Kyffhäuserhütte . .	1,35

Gottfried Lindner .	91,—		
Schraplauer Kalfw.	1,40		
Stadtmühle Aktien	6,30		
G. Wester Cichbiten	61,—		
Wernlin & Hübner	9,06		
Zeitzer Maschinenf.			
Zuckerraffinerie Halle	24,—		
Im Freiverkehr genannte Kurse.			
Anh. Petrol.-Ind.)	—,—		
Bankverein Artern	0,90		
Vernburgerzahlbl.	1,60		
Carlsr & Verch . .	2,80		
Hanf-Import . . .	1,40		
Kalkw. Kriimersdorf	11,30		
Mansfeld. Bergbau	0,60		
Portland-Cementf.	15,—		
Erdöl-Prod.-A.	13,50		

Tendenz schwächer

Reklameteil.

60° Kälte

können Ihrer Haut nichts anhaben, wenn Sie dieselbe regelmäßig mit **Kombella-Creme** einreiben. Gegen rote, aufgesprungene Hände und andere Hautschäden hilft **Kombella-Creme** unbedingt und ist, wie auch die milde **Kombella-Seife** überall erhältlich.

Börsen vom 2. Februar 1925. **Kurszettel des Merseburger Korrespondent.** Reichsbankdiskont 10 %.

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

	Geld Stck.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Reichsanl. ohne Stücke		100	100
bto. ohne Stücke			
bto. ar. Stck. v. 65 Stck. 10—1000		94,75	94,75
Dt. Schutzgebiete		90,—	90,50
3—4% Dt. Reichsanl. & 23 (für 1 Million)		2,23	2,08
3% Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,79	0,78
4% bto.		1,06	1,05
5% % bto.		1,10	1,01
6% bto.		1,615	1,47
Sparprämienanleihe		0,55	0,545
4% Preuß. Consols		1,21	1,20
4½% bto.		1,265	1,20
3% bto.		1,21	1,19
4% Sächs. Staatsrente		1,51	1,51
4, 5½, 3% Landschaftl. Zentral-Pfandbr.		—	—
4, 5½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.		—	—
4½% Bad. Anlih. Obl. v. 19		5,70	5,70
4½% Bonnersm. Obl. v. 19		1,8	—
4½% Duderst. & Wilhm. Obl. v. 20		1,35	—
9% Kneth. St. Obl. v. 22		—	—
4½% höchster Farben Obl. v. 19		3,75	3,75
4½% Jlse Bergb. D. v. 19		2,80	2,80
4½% Schutzb. Bayr. Obl. v. 20		0,88	0,88
6% Dt. Zuckerrentani.		10,—	10,—
5% Gelsr. Bgw. Mitteldl.		2,85	2,85
5% Rostor-Goldanl.		67,—	65,75
10% Prov. Sachs. Ib. Gold-Pfandbr.		98,50	95,—
5% Sächs. Goldr.-Anl.		5,90	6,—
5% Prov. Sächs. Ib. Roggen-Pfandbr.		72,—	72,—
6% Zuckerkredit Gold		74,75	74,50
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika		30,90	31,00
Hansa Dampf.	100	14,—	14,15
Nordwestlicher Lloyd		4,—	4,10
Vereln. Elbeschiff.		3,50	3,50
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	168,50	169,00
Braunschweiger Bank		0,80	0,75
Commerz- u. Priv.-B.		6,75	6,75
Darmstädt. und Nat.		14,—	14,—
Deutsche Bank	60	13,50	13,43
Diskonto Comm. Ant.	40	19,10	19,8
Dresdner Bank		9,35	9,30
Halle Bankverein	20	1,60	1,65
Leipziger Creb.-Anst.		3,60	3,50
Reichsbank Ant.		80,50	80,35
Schles. Bank		67,—	69,60
Wiener Bankverein		6,75	7,—
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei		49,25	41,75
Schultz Packenhofer		33,25	35,—
Riebeck-Brauerei		19,25	20,70
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,45	0,45
Agfa		27,60	27,40
A. E. G.		13,20	13,15
Anhalter Papier		7,90	7,30
Bugab.-Allmb. Masch.		42,—	44,50
Badische Anilin	120	34,—	33,20
Berger Wagerk		38,50	36,50
Berger Gerätefabrik		91,—	88,—
Bodmarer Werke		11,50	11,50
J. P. Bemberg		45,—	46,—
J. Berger Tiefbau	50	6,50	6,90
Bergmann Elektr.		21,50	21,30
Berliner Holzkomptl.	100	12,90	12,7
Bitt. Metall Schwarzk.	100	20,50	20,18
Beton und Monierbau		2,40	2,5
Bochumer Guß		96,50	97,90
Braunkohle u. Brikett		69,75	68,—
Charlottenburg. Wasser		39,90	39,60
Chem. Heyden		4,15	4,20
Chem. Wendriscken		122,—	118,—
Contl. Kautschuk	50	12,70	12,70
Deutzer Motoren		6,60	6,30
Dessauer Gas		46,75	46,25
Dt. Atl. Telegrafen		19,25	19,15
Dückerhoff & Widm.		4,80	5,—
Dynamo. Nobel		14,70	14,40
Elektro. Cottbus	50	27,75	28,20
Eisenbahnbedarf		24,90	28,80
Esslb & Liebking	100	10,50	10,90
Fahlberg List	60	6,25	6,—
Felten & Guill.	80	99,15	93,—
Gelsenk. Bergwerk		110,—	100,25
Greifthaler Masch.		3,70	3,8
G. f. el. Unternehm.	100	147,25	146,25
Glanz. Rucker		25,—	25,90
Göttner Mangan	25	5,40	5,40
Gothaer Wagon		4,50	4,80
Harz Berewerk		155,50	155,—
Heker Weimar		1,8	1,50
Hildebrand Mühlen	40	3,20	3,2
Hirsch Kupfer	150	22,—	22,40
Höchster Farben		29,—	28,50
Hofmann Philipp		6,50	6,20
Jlse Bergbau	200	30,10	30,40
Kabls Porzellan		7,90	7,80
Kali Aschersleben		20,80	18,75
Kontinl. Berzbau		41,90	40,25
Richner & Co.		35,30	30,75
Koehlmann Stärke	240	30,—	30,25
Köln Rottweiler		15,50	18,10
Lahmeyer & Co.	100	14,12	14,60
Leonhard Braunkohle		1,8	1,8
Leopoldgrube	140	13,80	14,30
Mansfeld		5,60	5,80
Maschin. Buckau		12,25	12,36
Oberschles. Eisenb. Bed.		60,50	1,65
Otwerke		37,—	38,80
Panzer		15,60	15,75
Phönix Bergbau		69,87	69,75
Phönix Bergwerke		54,50	50,80
B. Polack		2,25	2,60
Rhein. Elektrizität		8,80	8,75
Rombach Hütte		35,30	34,87
Rostger Kupfer		44,—	48,90
Rütgerswerke		20,—	20,—
Sachsenwerk	20	2,90	2,90
Salzdetfurth Kali	50	34,50	30,75
Sarotti Schokolade	20	2,25	2,30
Schering chem.		63,—	41,75
Schultz jr.		1,80	1,40—
Siegen-Solinger Guß	40	3,—	3,10
Siemens & Halske		91,—	90,—
Siemens Rheinel Mont.		51,62	52,87
Stöhr Kammgarn		64,50	64,75
Thüringer Gas	140	14,30	14,30
Transbahn Kucker		1,80	1,9
Union chem. Prod.		24,75	24,—
Ver. Glanz. Gas	300	110,—	111,—
Ver. Kohle Borna		48,25	38,—
Wanderversmerke		14,75	15,—
Woertin & Hübner	100	10,—	10,—
Werkzg. Kammgarn		0,38	0,50
Werch. Weißenfelser		195,—	198,—
Werke Mitteerd	500	117,—	118,—
Zeitzer Maschinen	100	54,75	55,50
Zwickauer Maschinen	25	88,—	88,—
Freiverkehr.			
Halle Kaffee		3—38	30—31
Halli Krüllerhall		12—13	10—11
Tbi		1—2	1,75—2
Diamond Shares		18—19	18—19
Nationalstim		0,6—0,7	—
Tbi		14—15	14—15
Becker Stahl		1,54,6	1,54,1
Brown Boveri		1,6	1,65
Chem. Reh		3—9	3—9
Hochfrequenz		7—8	6—7
Kurtschl. Braunkohlen		0,50,0	0,50,0
Stolz		2,—3	2,0—3
Strelauer Glas		22,—	22,—
Bezugsrechte:			
Lindner, Gottfr.	100	90,50	92,—
Naumann Brauerei		52,—	53,—
Nordd. Wollf. u. Ka.		72,—	71,50
Paradies Steiner		3,80	3,90
Weninger Masch.-Fabr		5,20	5,—
Pittler Werkzeug		21,75	20,50
Rauchwarenw. Walter	20	112,—	112,—
Reinstrom & Pilz		1,8	1,70
Planet & Co.	10,20	102,—	98,—
Schwarz & Salzer	500,10	162,—	1,30
Sandermann & Siter		0,38	0,35
Steinum Goldig		26,3—	25,60
Textilfa Clanien		2,70	2,50
Thüringer Gas		14,30	14,40
Tuchfabr. & Wörler	100	93,—	94,—
Ulersdorfer Werke	400,20	90,50	89,50
Wotanwerke		5,90	6,—
Zeitzer Eisenbahnen		0,50	0,50
Zittauer Mechan. Web.		9,63	10,20
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,97	0,90
Bauchwitz Ziegelerei		0,50	0,50
Busch Wagon Gesellsch		2,—	20,50
Dähn Otto		0,30	0,27
Eisner Hans		1,40	0,50
Herbig Rauchfuß		0,03	0,03
Kommerzbank Altenbrg.		0,78	0,80
Neuste Piano		0,70	0,70
Nordd. Gummiw.		77,50	7,—
dto.	1000	162,50	162,50
Preßg. Gleitz.		1,65	1,7
Reichm. Motoren		6,80	6,85
Richter F. A. Steinhaufen		3,—	3,05
Sanfonie		0,05	0,05
Seibel & Naumann		3,35	3,35
Thür. Zucker Wolfschleb.		14,6	14,38
Wolthner Porzellan		1,15	—
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		1,50	1,60
Dt. Wagon		14,—	13,25
Chrome Kupfer	100,20	95,—	91,75
Deutsches Papier		1,50	1,50
Dermatoid Werke	100,20	90,—	00,—
Fischer & Co.		1,20	1,30
Grok Kunstseidfabr	100,20	52,—	4,—
Halle Zimmermann		11,—	13,30
Halle Plüsserfabrik	169	11,—	13,30
Halle Kucker		7,20	7,2
Hartm. Stadt. Masch.		8,30	8,30
Kunstseid Ludw.		2,63	2,7
Kästner, Carl		127	137
Rudolph, Kucker		4,20	4,—
Kriebel Mühle		0,50	0,375
Landkraftw. Leipzig		4,40	4,20
Leipzig. Buch. Kritische			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0006

Was Deutschland der Rockefeller-Stiftung dankt.

Und was es dafür der Wissenschaft gab.

Der demnächst erscheinende Bericht der Rockefeller-Stiftung vom vergangenen Jahre wird sich zum ersten Male auch über die Arbeit der Stiftung in Deutschland äußern.

Bei uns setzte die Hilfe der Rockefeller-Stiftung im Jahre 1923 ein. Satzungsgemäß bezog sie sich auf die Förderung medizinisch-biologischer Forschung. Je 50 000 Dollars für mehrere Jahre wurden, zwecks Gewährung für Beihilfen zur Ausbildung und Förderung der neuen Generation auf dem Gebiete der Medizin und ihrer Nachbarwissenschaften der deutschen Rockefeller-Kommission zur Verfügung gestellt. Die Kommission hatte folgende deutsche Mitglieder: die Professoren v. Frey-Würzburg, Matthes-Königsberg, Poll-Hamburg, Zeris-Berlin, Wilstaetter-München und Haber-Berlin. Die von Professor Poll ausgearbeiteten Richtlinien zur Förderung des wissenschaftlich-medizinischen Nachwuchses sahen für vier Kategorien Unterstützungen vor 1. Beihilfen für junge wissenschaftliche Kräfte, die noch nicht in der Lage sind, selbständige Arbeiten vorzulegen, aber nach dem Urteil ihrer Berufener im Interesse der Wissenschaft die Förderung ihrer Entwicklung verdienen. 2. Forschungsbeihilfen an Wissenschaftler, auf Grund eingereichter wissenschaftlicher Publikationen. 3. Mittel zur Lebensführung wissenschaftlich Arbeitender. 4. Mittel für Sachausgaben bei Forschungen.

Die gläckliche Verteilung der Beihilfen bezeugen die mit Hilfe der Kommission erreichten Forschungsarbeiten.

Aus der großen Zahl der Veröffentlichungen lassen sich bereits jetzt einige hervorheben:

Mit Hilfe der Rockefeller-Stiftung gelang es Prof. Kurt Pringsheim und seinen Schülern die Konstitution der Stärke zu entdecken. Prof. Blum-Leyth und seine Schüler haben die Wichtigkeit gewisser Bakterien bei der Entstehung des Krebses feststellen können. Dr. Dreisel, Berlin, hatte Versuche mit gehirnlosen (großhirn- und striatumlosen) Hunden anstellen können und damit zur Klärung der Probleme des vegetativen Nervensystems beigetragen. Dr. Wolheim, Berlin, arbeitete ebenfalls über das vegetative Nervensystem. Dr. Gollsier und Dr. Meyer, Greifswald, erforschten die Erregbarkeit des Atemzentrums. Prof. Meyerhof, Kiel, deckte die Geheimnisse der Energieumwandlung bei der Muskelarbeit auf, eine großartige Leistung, die ihm den Nobelpreis einbrachte. Dr. Hülse, Halle, unterrichte die Blutsteierung. Prof. v. Gaza, Jena, gelang die Vitalfärbung des Wundgewebes. Dr. Velper und Prof. Kloie, Frankfurt a. M. lieferten wichtige Beiträge zum Röntgenologie des Rückenmarkes.

Aber nicht nur in Form von Forschungsbeihilfen leistete die Rockefeller-Stiftung der deutschen Wissenschaft wirksame Hilfe. Sie ermöglichte auch jungen Forschern die Arbeit in dem großen New Yorker Rockefeller-Institute. Kurzzeit befinden sich ein Assistent aus Jena und ein Assistent aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut Dahlem drüben.

Den Mangel an medizinischen Zeitschriften des Auslandes und ausländischer medizinischer Literatur überhaupt, unter der unsere Bibliotheken zum Nachteil der Wissenschaft so sehr gelitten haben, gelang es ebenfalls mit Hilfe der Rockefeller-Stiftung zu heben. Die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft erhielt größere Geldbeträge (zirka 50 000 Dollars) zur Anschaffung von Büchern und Zeitschriften. Und so ist es der Rockefeller-Hilfe und der Regsamkeit des Präsidenten der Notgemeinschaft, dem Minister a. D. Dr. Schmidt-Ott zu verdanken, daß die Versorgung dieser Bibliotheken mit medizinischen Zeitschriften des Auslandes seit kurzer Zeit besser ist als selbst im Frieden. 110 der bedeutendsten englischen und amerikanischen Zeitschriften werden seit Dezember 1922 in 5—6 Exemplaren in Lesezirkeln der verschiedenen Universitätsstädte den Medizinern zur Verfügung gestellt.

Dieser kleine Überblick, den Dr. Erich F. Dach im „Berliner Börsen-Courier" mitteilt, zeigt, welch wichtige Hilfe die Rockefeller-Stiftung durch ihre deutsche Kommission auch unserem Lande in Zeiten der Not geleistet hat. Die bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen, zu der sie deutschen Gelehrten verholfen hat, weist auf die ganz einzigartige Stellung der Rockefeller-Stiftung im Betrieb internationaler Wissenschaft hin.

Sven Hedin und Henry Ford.

Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin hat eine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten benutzt, um dem Automobilkönig Henry Ford einen Besuch abzustatten. Er erzählt darüber im „Svenska Dagbladet": „Nachmittags um 2 Uhr saß ich in meinem Zimmer und las, als mein Freund Parsons atemlos hereinstürzte und erzählte, daß Liebold, der allmächtige Vorsitzer, der Ford vor Menschen, Briefen und Besuchen schützen muß, um eins angeläutet habe, um zu sagen, daß Ford uns um 2 Uhr erwarte, daß aber das Telephonfräulein bummlig gewesen sei. Binnen einer Minute saßen wir in Parsons Auto, er nahm das Steuer und raste mit wahnsinniger Geschwindigkeit los — schlimmer als irgendeine Feuerwehr. Endlich erreichten wir unverletzt die unglaublich einfachen und anspruchslosen einstöckigen Büroräume in Dearborn und stürzten zu Wilster Liebold. Ford war gerade aus Florida und Texas zurückgekommen, wo er mit einer kurzen Unterbrechung drei Monate verbracht hatte. Er hatte zweihundert Pläne und Ideen im Kopf, und es konnte geschehen, daß wir, trotz unserer Verspätung, warten mußten. Inzwischen nahm Liebold seine Arbeit wieder auf: Er hatte einen Rieseenhaufen von Briefen vor sich, die er öffnete und mit kurzen Bemerkungen versah. Ford selbst ließ niemals einen Brief — wenn es sich nicht um außerordentlich wichtige Dinge handelt, die jedoch auch sämtlich durch das Liebaldsche Fegefeuer gehen. Aber alles, selbst die einzigen Bettelbriefe, werden beantwortet — wenn sie nicht allzu wahnwitzig sind.

Nach einer Weile kam Ford herein. Er ging auf mich zu, schüttelte mir die Hand und setzte sich. Und nun begann eine Unterhaltung von mehr als anderthalb Stunden, die alles zwischen Himmel und Erde berührte und in einem gleichmäßigen ununterbrochenen Strom dahinfloß. So hatte ich mehr als reichlich Gelegenheit, ihn zu sehen, zu hören und zu studieren. Ford ist mittelgroß, mager, schlank, mittelgewachsen, lebhaft und kraftvoll gebaut. Sehr angenehm und sympathisch aus, ohne alle markanten oder ausgeprägten Züge, besitzt aber ein Paar graublaue, ständig spielende, frohe, freundliche und ungewöhnlich intelligente Augen. Seine Gesichtsfarbe gebt ins Graue, sein Haar ist graugesprenkelt, sein grauer Anzug ist so einfach wie der des geringsten Kontoristen. Seine Bewegungen sind lebhaft. Er sitzt auf dem Stuhl und schaukelt, so daß man befürchtet, er könnte rückwärts durch die Scheibe auf die Straße fliegen. Doch eine Bein schlägt er über das andere, faltet die Hände hinter dem Nacken und — turnt. Aber er ist durch und durch sympathisch, harmonisch, beherrscht und zeigt nicht die Spur von Nervosität. Diejenigen, die behaupten, Ford sei ungebildet, sind vollständig auf dem Holzweg. Tiefere Einsicht in die griechische Mythologie oder in die Geschichte Roms ist nicht notwendig für den Bau von Automobilen. Ford ist konzentriert, eine Inkarnation körperlicher und geistiger Kraft, und er besitzt ein Übermaß von prudelnder Intelligenz.

Ford stellt einen Besuch in Schweden in Aussicht, wo er beabsichtigt, Fabriken zu bauen, und fuhr fort: „Sie glauben vielleicht, daß ich arbeite, um reich zu werden? Nein, ich verachte das Geld an sich, für mich hat das Geld keinen Wert, wenn es nicht verwendet wird, um den Lebensstand der Menschen zu erhöhen. Ich will, daß es alle besser haben sollen und glücklich werden. Deshalb kann jeder von meinen Arbeitern in meinen „shop" gehen, ein kleines Auto für fünf Dollars kaufen und dann seine Restschuld mit fünf Dollars wöchentlich abbezahlen. Deshalb habe ich auch vor einigen Jahren 6000 Arbeiterhäuser gebaut, jedes mit eigenem Garten und jedes für 2500 Dollars. Mit gelegentlicher Wohltätigkeit gewinnt man nichts. Ford gibt nie etwas für wohltätige Zwecke. Die Ursache der Not muß mit den Wurzeln ausgerottet werden."

Ich zog die Uhr und sagte: „Aber wir nehmen Ihnen zu viel von Ihrer kostbaren Zeit." „Keineswegs", sagte Ford, „Sie brauchen nicht zu eilen. Wir haben hier viel Zeit." Wir rechneten aus, daß er, während wir bei ihm saßen, 75 000 Dollars verdient hatte. Ich hat ihn noch um sein Bild für mein Buch. „Ja," erwiderte er, „sehr gern; Sie sollen alles haben, was Sie von mir wünschen." „Nimm dich in acht, Onkel," dachte ich bei mir, und ich habe ihn bis jetzt noch nicht beim Wort genommen. Vermutlich hatte er es nicht ernst gemeint. Denn nicht einmal von dem Bilde habe ich bis jetzt etwas gehört."

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

ƒ **Ein Mozartfest auf der Wartburg.** Der Verein der „Freunde der Wartburg e. V.", Eisenach, Rathaus, lädt seine Mitglieder und Freunde zu den Wartburg-Maientagen ein. Nachdem 1923 ein Wagnerfest veranstaltet wurde, und 1924 eine Bachfeier, wird dieses Jahr der Name Mozarts über dem Programm stehen. Die Maientage beginnen am Freitag, den 8. Mai, mit Mozarts Requiem in der Georgenkirche; am 9. Mai wird im Stadttheater „Figaros Hochzeit" durch das Deutsche Nationaltheater in Weimar aufgeführt. Am Sonntag, den 10. Mai, findet vormittags 10 Uhr die Mitgliederversammlung statt, bei der Fr. Liebhard einen Vortrag hält und Mozartsche Kammermusik gespielt wird. Nachmittags 2 Uhr und um 5½ Uhr wird im Dankeitsaal der Wartburg durch das Weimarer Orchester ein Mozart-Symphoniekonzert aufgeführt. Die Namen der Solisten stehen noch nicht völlig fest.

ƒ **Ein Denkmal Alexander von Humboldts in Ecuador.** Das Denkmal Alexander von Humboldts, das die deutsche Kolonie der Stadt Guayaquil in Ecuador geschenkt hat, ist jetzt feierlich enthüllt worden. Es ist eine Nachbildung des vor der Berliner Universität stehenden, von Reinhold Begas geschaffenen Denkmals des großen Forschers, der für die Kenntnisse Südamerikas so viel geleistet hat.

ƒ **Auffindung eines Liedes von Beethoven.** Einem glücklichen Zufall ist jetzt die Wiederauffindung eines Originals von Beethovens Hand zu danken. Zu der Vermählung der Tochter von Giannatasio del Rio, des Vorstehers der Erziehungsanstalt, in der Beethovens Neffe Karl untergebracht war, komponierte Beethoven ein Lied und brachte es am Hochzeitstage, dem 6. Februar 1819 mit einigen Freunden zum ersten Vortrag. Die Originalhandschrift Beethovens ging in England, wohin del Rio sie mitnahm, verloren, nachdem der Verleger Ewer das Lied anläßlich der Hochzeit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des späteren Kaiser Friedrich III., mit der Prinzessin Viktoria von England (25. Januar 1858) mit einem englischen Text in einer Bearbeitung herausgegeben hatte. Nun fand es sich, wie Wilhelm Hitzig Leipzig in der Zeitschrift für Musikwissenschaft berichtet, im Breitkopf & Härtelschen Geschäftsarchiv unter den autographen Skizzen zu den Kadenzen seiner Klavierkonzerte eingeklemmt wieder auf. Es ist die erste und vollständige Niederschrift des Liedes in gut lesbarer Reinschrift und kann nun dem Supplementband der Gesamtausgabe mitgegeben werden. Text und Komposition tragen den Charakter einer Gelegenheitsarbeit deutlich an sich. Doch hat Beethoven hinten auf dem Bogen, der die Komposition enthält, in Bleistiftskizzen den Entwurf der Arbeit notiert, mit jenem bewunderungswürdigen Verantwortlichkeitsgefühl, mit dem er selbst eine beiläufige Arbeit sorgfältig durchdachte und auszeilte. Die bisher einzig existierende englische Ausgabe, die seit vielen Jahren aus dem Handel verschwunden und als „nachgelassenes Werk", bezeichnet ist, gibt nicht mehr als eine unzureichende Verstellung des Originals.

Die Tragik des deutschen Geistes.

Der deutsche Geist liebt die Einsamkeit, wie er die Freiheit liebt; alles Konventionelle bricht ihn nieder. Nicht wie der zahme Gelehrte oder Sicher, der sich von der sogenannten Gesellschaft anziehen ließ, und Lob und Beifall, das Futter der Eitelkeit, wie das physische Bedürfnis aus ihrer Hand und von ihren Lippen nimmt, liebt er, durch Wald, Berg und Tal frei zu schweifen, grußgesunkt nur an den Brüsten der Natur. Nicht wie ein regelmäßiger Fluß, der eingedämmt nur vorgeschriebene Ufer und Länder durchströmt, sondern wie das unwendige Feuer der Erde, dessen geheime Gänge niemand erforscht und das doch in alles dringt und, wo es will, alles belebt, klar und frei hervorbricht, unbekümmert, ob einer des Weges komme, der sich daran ertränke, aber stürzend und lahmend den, der die einsamen Wege des Gebirges, die Felsen und abgelegenen Täler nicht scheut. Schade, daß ich oft, wenn ich das Ganze mir völlig ausgebildet sahl, mir sagen mußte, daß dies alles nur ein angeziehrter Traum bleiben wird, da der Deutsche einmal bestimmt scheint, nie nach seiner Eigentümlichkeit behandelt zu werden. Er muß fremde Normen sich aufzwingen lassen, weil die, welche es wohl ändern könnten, so selten das Herz haben, eigentümlich in ihren Anstalten zu sein — denn was würde der Nachbar dazu sagen, wenn man die Deutschen als Deutsche behandeln wollte!

Schelling.

Leidenschaft und Künstler. geb. 27. Jan. 1775.

Du fürchtest den Schmerz der Leidenschaft, sowie das Überschwengliche in ihren Freuden. Zum Teufel aber! was soll man von dem Künstler halten, der zu seige ist, dies beides in seinem höchsten Maße auf sich zu laden? Wie? du ein Maler, willst eine Welt künstellen mit all ihren tausendfachen Wonne und Pein, und scheust dir vorsichtig die Grenzen aus, wie weit du wolltest dich mitfreuen und leiden? Ich sage dir, das heißt die Seele besahren und sein Schiff nicht vollen vom Wasser neben lassen!

Mörike.

Kindermund.

(Der Erwachsene sitzt im Garten und liest die Zeitung. Das heißt, er würde sie lesen, wenn sich nicht das Kind neben ihn niederlegen würde. Das Kind ist ihr Jahre alt, befindet sich also in dem sogenannten „Fragealter". Es beginnt das gewohnte Gesellschaftsspiel. Das Kind fragt, der Erwachsene antwortet.)

Kind: „Ist die Stiftgasse weit?"
Erwachsener: „Ja, die ist sehr weit."
„Und die Schönbrunnerstraße?"
„Die ist noch weiter."
„Und die Reichsbrücke?"
„Die ist noch weiter."
„Und ist man mein Geburtstag weit?"
„Auch der ist weit."
„Was ist weiter, die Reichsbrücke oder mein Geburtstag?"
„Schach und matt. Der Erwachsene kann nicht antworten, er gibt die Partie auf.)

*

„Wohnen die Engel im Himmel?"
„Ja."
„Sonst wohnt niemand im Himmel?"
„Nein, sonst niemand."
„Und der Regen, kommt der nicht vom Himmel?"
„O ja."
„Wohnt auch der Regen im Himmel?"
„Ja."
„Und sind die Engel alle naß?"
(Der Erwachsene gibt es auf.)

*

„O weh, ich habe mir den Fuß angeschlagen."
„Wein' nicht, mein Kind."
„Nicht wahr, ein vierjähriges Kind darf nicht weinen?"
„Nein."
„Niemals?"
„Nie."
„Und ein fünfjähriges?"
„Auch nicht."
„Auch nicht ein zwanzigjähriges?"
„Nein."
„Weshalb hat denn Mama neulich geweint?"
„Sie hatte Zahnschmerzen."
„Ein vierjähriges Kind kann keine Zahnschmerzen haben?"
„O doch."
„Und wenn es Zahnschmerzen hat, darf es auch nicht weinen?"
(Der Erwachsene kann nicht antworten, er gibt es auf.)

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Georg Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sährle für Volkswirtschaft und Sport; Franz Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ausmus, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregenten Str. 56.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Reklameteil.

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Magg's altbewährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe ist also ökonomisch und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.

Wir vermitteln

Anzeigen an alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu den gleichen Bedingungen wie bei direkter Aufgabe. Sie sparen also Zeit, Mühe und Kosten, wenn Sie sich bei Benutzung auswärtiger Zeitungen unserer Vermittlung bedienen, und haben überdies die Gewähr sachgemäßer und schnellster Erledigung Ihres Auftrages.

Merseburger Korrespondent

Frdl. Schlafste'le
mit Mittagstisch offen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gut möbliertes
Zimmer
zu verm. Ev. mit Klavier-Benutzung. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

2 junge Herren suchen
einf. möbliertes Zimmer
oder bessere Schlafstelle.
Ang. u. 836 a. d. Exp. d. Bl.

Junger Herr sucht
möbl. Zimmer
Ang. u. 895 a. d. Exp. d. Bl.

Wer gibt 2–3 leere
Zimmer
an Geschäftsmann ab. Entsprechende Miete im Voraus. Ang. u. 807 an die Exp. d. Bl.

Wer tauscht aus Land
Stube, 2 Kamm., Küche, Stall, ½ Morgen Feld.
Angebote unter 88 an die Expedition dieses Blattes

Kleines Zimmer
für Büro geeignet,
gesucht. Angeb. u. 892 an die Exped. d. Bl.

Wohnhaus
auch als Geschäftshaus pass., in gutem Zustande und bester Lage in Weißenfels (Saale) wegzugshalber zu verkaufen. Angebote u. B. B. 127 a. d. Tageblatt in Weißenfels (Saale) erbeten.

Jung. Mädchen
sucht Beschäftigung
Schmale Straße Nr. 18

Ehrliche fleißige
Frau
sucht Beschäftigung als Aufwartung. Angebote u. 80 an die Expedition dies. Bl.

Saubere Frau,
welche selbständig kocht, sucht Beschäftigung. Ang. u. 901 an die Exped. d. Bl.

Wo kann ein junges Mädch., 153 cm Dam.-Schneiderei gründlich erlernen? Ang. u. 894 an d. Exp. d. Bl.

Briefbog., Mitteilungen, Briefumschläge
f. Geschäfts- u. Privatbedarf liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Denke daran!
nur „Schwan im Blauband" sollst du bringen, die Feinkostmargarine mit dem vorzüglichen Aroma und Geschmack, die auch so gut zum Kochen und Braten ist.
Sie kostet 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Originalpackung
Schwan im Blauband frisch gekirnt
Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Junglehrer
mit besten Zeugnissen, schon im Büro und el. Haushalten tätig, der auch keine andere Arbeit scheut, sucht lohnende Beschäftigung. Angeb. unt. 4836 a. d. Exp. d. Bl.

Tüchtigen älteren
Fleischer-Gesellen
sucht so ort
Franz Klopf, Fleischermstr. Brühl 2.

Junger Mann
ordentlich und fleißig, aus bester Familie
sucht
ab 1 April gute Vertrauensstellung gleich welcher Art. Angebote unt. 4837 a. d. Exp. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges, kinderliebes
Haus-Mädchen
vom Lande,
unter 20 Jahren, zum 15. 2. gesucht. Mit Zeugnissen zu melden bei
Frau G. Nürnberger,
Hallische Str. 10/12.

Solides fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, zum 15. Februar gesucht.
Frau A. Weiße, Mücheln
(Bez. Halle-Saale).

Suche aufs Land
zum 15 Februar oder 1. März ein
älteres fleißiges, sauberes
Dienst-Mädchen
Schkopau Nr 33.

Gewandte
Haushälterin
für sofort gesucht.
Ang. u. 902 an d. Exp. d. Bl.

Junges Mädchen
findet Stellung.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Junges sauberes
Kinder-Mädchen
welches im Haushalt mit hilft, gesucht
Cafe Schwenke,
Gottharstraße.

Tüchtiges
Haus-Mädchen,
das schon gedient hat, für 15. 2. oder 1. 3. gesucht
Frau Dipl.-Ing. Groh, Neu-Rössen, Anieschwea 1.

Ein ehrliches
Mädchen
als Aufwartung gesucht
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Aufwartung
für Mittwoch u. Sonnabend gesucht Neumarkt 14.

Grau-weißes Kätzchen
zugelaufen
Clobicauer Straße Nr. 7.

Einen
Drucker-Lehrling
m. guter Schulbildung stellt Ostern 1925 ein
Buch- und Kunstdruckerei
Th. Rößner,
Kleine Ritterstraße 3.

Einen
Lehrling
stellt zu Ostern ein
B. Dornwald, Bäckermeister, Gr. Ziegelstr. 16.

Fox-Terrier
aufgelaufen. Abzuholen im Stadtdieneramt, Burgstr. 1. V. 4878 24. Der Magistrat.

Ehrenerklärung.
Die Beleidigung gegen O. Schäbel u. H. Reinhard nehme ich zurück.
F. Quente.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0007

Zur bevorstehenden Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Damen-, Herren- und Kinderwäsche zu billigsten Preisen in bekannt guten Qualitäten.

Theodor Freytag / Das von meinem verstorbenen Manne seit 24 Jahren betriebene Geschäft führe ich unverändert weiter. — —::— **Franziska Freytag.**

Mittwoch
Schlachtefest
Bieligs Nachfolger
Inhaber Th. Jünger,
Lindenstraße 15.

Restaur.
Hohenzollern
Heute
Schlachtefest.

Heu prima
in Ladung und in Fuhren, auch in Ballen offeriere
preiswert
HUGO HELD,
Corbetha-Bhf.
Tel.: Corbetha Nr. 20

---

400 Mk.
vom Selbstgeber bei fester Sicherheit und guten Zinsen für sofort gesucht. Angeb. erbitte u. 893 a. d. Exped.

Reparaturen
an **Schuhwaren**
schnellstens bei
Otto Riedel, Schmale Str. 18

Spiegel
(190×70) m. Schränkchen gut erhalten, zu verkaufen. Ang. u. »9« a. d. Exp. d. Bl.

Gebrauchter
Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen
Groß-Kayna, Dorfstr. 3.

Eine hochtragende Kuh
ist zu verkaufen
Zöschen Nr. 37.

---

1 hochtragende **Färse**
verkauft
P. Rädel, Corbetha Nr. 22
bei Schkopau.

Reisekörbe, Koffer
Federbetten
zu kaufen gesucht.
Lukas, Sand 1, Telenh. 181.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg (L.) 93
verkaufen direkt
ab Fabrik Anzugstoffe, Paletotstoffe, Joppen-, Hosen-, Westenstoffe, Damentuche, jedes Mass, an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an jedermann frei

---

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schreibtische und Sessel
Bettstellen mit Matratzen
Sofas und Chaiselongues
Schränke, Vertikos,
Tische, Stühle
sehr preiswert
Möbelhaus
Teicher, Halle S.
Große Steinstraße 82.

In dankbarer Freude geben wir bekannt, daß uns ein
gesundes Mädel
geschenkt wurde.
Merseburg, den 3. Februar 1925.
Curt Kesser u. Frau
Erika geb. Hoffmann.

Heute morgen 4 Uhr entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Fleischermeister
Otto Weidling
im 72. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Alwine Kippe.
Merseburg, den 2. Februar 1925.
Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 5. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Die Beerdigung meines lieben Sohnes
Karl Kutzschinsky
findet am Mittwoch nachm. 4 Uhr von der städtischen Kapelle aus statt.
Emilie Schmidt, verw. gew. Kutzschinsky.

Nachruf.
Sonntag früh starb im Alter von 22 Jahren unser Mitglied
Karl Kutzschinsky.
Er war ein eifriger Förderer unserer Kolonne und wir werden ihm ein freundliches Gedenken bewahren.
Merseburg, den 3. Februar 1925.
Arbeiter-Samariter-Kolonne.

Für die Anteilnahme beim Hinscheiden unseres Lieblings danken wir herzlichst.
Leuna, den 2. Februar 1925.
Ww. Helene Heuer,
Rudi Heuer,
Familie Ferchland.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben
Kurtchen
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Wegwitz, den 2. Februar 1925.
Familie Otto Schaaf.

Felle—Schafwolle
kauft zu Tagespreisen. Sofortiger Umtausch von Schafwolle gegen Strickgarne.
F. Herrmann Woll- u. Fellhandlung **Merseburg**
Gotthardtstraße 22. Händler Vorzugspreise!
Ziegen- und Schafsattlinge kauft zu Tagespreisen.
Felle z. m Gerben werden angenommen.

Hypotheken
auf Landwirtschaft 4-8%, auf Wohn- u. Geschäftshäuser 10% Zinsen. In jeder Höhe, Erledigung in 8 Tagen. Sprechzeit 9–12 und 3–6 Uhr.
Franz Körner, Merseburg, Windberg 2.

Die Zuckerkrankheit
und ihre Hausbehandlung auf Grund 40jähr. Erfahrung. Ausführl. Druckschrift kostenfrei.
Dr. Gebhardt & Co., Berlin W 30d.

Steckenpferd-Buttermilch-Seife
die beste Kinderseife
Franz Wirth, Seifenfabrik; Wilhelm Fuhrmann, Seifenfabrik; Franz Schneider, Seifenreschäft; R. Weidzen Nfw., Gotthardtstraße; Otto Stiebritz in Neu-Rössen: Franz Müller.

Empfehle:
fr. Rinds-Kaldaunen
a Pfund **90** Pfg.
frische Kuheuter
a Pfund **50** Pfg.
Ia warme Wurst
a Pfund **1** Mk
prima Rindfleisch
zum Hausschlachten.
Paul Wiehe
Fleischermeister,
Obere Burgstraße Nr. 1.

Strumpfwaren
Max Käther.
Schmale Straße 21

Räumungsverkauf
10% Rabatt
auf sämtliche abgelagerte Zigarren
// und ausgestellten Tabak //
O. Traxdorf Merseburg Neumarkt 6

Pfaff-Nähmaschinen
sind die besten, nähen rückwärts und vorwärts, stichen und stopfen.
In der nächsten Zeit findet ein Stickkursus statt. Anmeldungen können sofort erfolgen.
Gustav Engel Söhne Nähmaschinen-Handlung. //
Telefon Nr. 203.

Zur Aufklärung!

Wir gestatten uns, unserer verehrten Kundschaft sowie der gesamten Geschäftswelt von Merseburg folgendes ergebenst zur gefl. Kenntnis zu bringen.

Von interessierter Seite wird neuerdings versucht, von einem Teil unserer verehrten Kundschaft Vollmachten zu sammeln für die Ab- und Anfuhr von Eil- und Stückgütern von und zur Bahn. Da dies z. T. auch unter durchschlichtigen Versprechungen geschieht, möchten wir, um alle vor evtl. Schaden zu bewahren, ergebenst heraus hinweisen, daß die Besorgung der Spedition von keiner Seite besser und schneller gehandhabt werden kann, als vom Bahnspediteur, dessen Betrieb speziell auf die Güterzufuhr eingestellt ist.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil in der Zufuhr der Güter durch den Bahnspediteur besteht darin, daß die Haftung der Bahn erst mit der Übergabe des Gutes in der Behausung erlischt; d. h. die Annahme des Gutes kann nach beim Rollkutscher verweigert werden, während bei der Zufuhr des Gutes durch einen Privatunternehmer die Haftung der Bahn erlischt bezw. das Gut als abgenommen gilt, wenn diesem das Gut von der Bahn ausgehändigt wird. Eine spätere Annahmeverweigerung ist daher ausgeschlossen.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß auch bezüglich der Haftung für den Wert des Gutes der Bahnspediteur als Beauftragter der Bahn der Kundschaft sowie der Reichsbahngesellschaft gegenüber für den vollen Wert haften muß, während die Haftung des Privatspeditenrs durch Konventionen sehr beschränkt werden kann.

Wir danken unserer geschätzten Kundschaft für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitten, uns dasselbe auch weiterhin zu bewahren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
R. Beyer & Co.
Amtliche Bahnspediteure.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!
Chenille-Kopftücher
schwarz und farbig
95 Pfg. bis 3.95 bis 4.75 bis 5.75 bis 6.75 und höher.
Kopftücher — Kopfschals
Damen-Hauben in großer Auswahl!
A. Henckel, Spezialgeschäft Oelgrube 29.

Morgen
Schlachtefest
fr. Wurst, Gehacktes, Wellfleisch,
H. Lange vormals Fiedler. Neumarkt 45

Zahlungserleichterung

Selten günstige Gelegenheit
zum Einkauf von
elektr. Lampen, Schalen und Ampeln
in Holz mit Stuetten und Seidenvolant von der einfachsten bis zur Luxusausführung in den Preislagen von
3 bis 70 Mk., sowie
elektr. beheizte Katzenfelle D. R. G. M. nach Zuteilung von **10, 15, 30 Mk.**
(Garantie für jedes Stück. übertrifft alle Wärmekissen) bietet Ihnen die
Metallwarenfabrik Kurt Litzenberg,
Inh.: G. Hartung, Halle, Thüringerstr. 21.

Zahlungserleichterung

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die von Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

BUTAB
Donnerstag den 5. 2. 25
abends 7 Uhr
Monats-Versammlung
im Ratskeller.
Roll. Blumenschein, Halle, spricht. — Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer Nr. 30.

Rohlands Restaur.
Mittwoch
Schlachtefest
Artur Schröter.

Heute Dienstag
Schlachtefest.
Richard Jackoll, Neumarkt 42.

Union-Theater
Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
Dechant-Operette
Der neue große Schlager
Karnevals-Rausch
Operette in 1 Akt. — Spieldauer 1¼ Stunde.
Stimmung — reizende Musik — Humor
Eva Dechant — Cläre Glaß — Artur Dechant
Carl Reich — W. Matzanke
Außerdem ein hervorrag. Kinoprogramm
Benzianische Liebesrache mit Beibild.
Am nächsten Sonntag keine Operette.

Unsere Kinder — Unsere Zukunft
und
„Der Kampf gegen den Erbfeind"
die beiden Volksbelehrungsfilme, die die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Kinderuberkulose zum Gegenstand haben,
werden am
Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr
in der Turnhalle der Siedlungsschule zu Neurößen vorgeführt
Den Begleitvortrag dazu hat Herr Medizinalrat Dr. Kühnlein in Merseburg übernommen.
Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
Die gesamte Bevölkerung der Gemeinden des Zweckverbandes Leuna wird zu diesem lehrreichen Filmabend höflichst eingeladen.
Leuna-Werke, den 31. Januar 1925.
Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornelß.

GDA
Ortsgruppe Merseburg
Mittwoch den 4. Febr. 1925 abends 8 Uhr
Versammlung
in der Goldenen Kugel.
Wichtige Tagesordnung.

Kranken- und Begräbniskasse des Kaufm. Vereins zu Halle a. S.,
V. V. a. G.,
Verwaltungsstelle Merseburg.
Am Freitag den 6. März, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Tivoli (Altes Gastzimmer) die
2. ordentliche Mitgliederversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung.
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes.

Verein zur Hebung der Geflügelzucht
für Merseburg und Umgegend e. V.
Mittwoch, den 11. Februar abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Neuen Schützenhaus. Der Vorstand.

Saalegau im A. M. B. V. (Jugendausschuß)
Für die Mitglieder aller uns angeschlossenen Vereine veranstalten wir am Sonntag den 8. Februar vorm. 11 Uhr im Lichtspielpalast Sonne eine
Lehrfilmvorführung
(Sammel-Lehrfilm u. Gymnasts-Fußballfilm m. Zeitlupen).
Der Eintritt ist frei. Als Eintrittsausweis gilt die Mitgliedskarte des Vereins. Die Jugendlichen sollen in erster Linie der Veranstaltung zugeführt werden.
Am Sonntag herrscht von 9—½2 Uhr nachm. Spielverbot für Merseburg. Der Gaujugendausschuß.

Cröllwitz.
Voranzeige!
Sonntag den 15. Februar
großer
Maskenball.
Es ladet ein H. Berke.

Am Mittwoch, d. 4. Februar, stehen junge, schwere, hochtragende
Kühe u. Kalben
sowie frischmilchende Kühe und Zuchtbullen preiswert zum Verkauf.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 369.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0.95 Mark. Bestellung monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landrates Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem monatlich erscheinenden Führer von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtspaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 23 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachmietungen 21 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 28 — Dienstag den 3. Februar 1925 — 51. Jahrg.

Preußische Kombinationen.

Der Zeitpunkt, zu dem der Preußische Landtag geschäftsordnungsmäßig wieder zusammentreten muß, ist in greifbare Nähe gerückt, noch aber ist es nicht gelungen, eine Regierung zu bilden, die bereit wäre, vor diesen Landtag zu treten und zu versuchen, ob sie imstande ist, mit ihm zusammen zu arbeiten. Der am letzten Freitag wiedergewählte Ministerpräsident Braun hat sich auch zu Beginn der neuen Woche noch nicht entschlossen, das ihm wieder anvertraute Amt formell zu übernehmen, da die Voraussetzungen, unter denen er sich dazu bereit erklärt hat, sich noch nicht haben erfüllen lassen. Wobei es fraglich ist, ob sie überhaupt Aussicht auf Verwirklichung haben können. Denn wenn auch gewiß die Auslegung zutrifft, daß die Fühlungnahme des Herrn Braun mit führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei bisher nur unverbindlich gewesen sei und also noch nicht die endgültige Entscheidung dieser Parteien in sich schließe, so ist doch kaum anzunehmen, daß sie geneigt sein werden, eine so grundlegende Sinnesänderung vorzunehmen, wie sie das tun müßten, wollten sie die große Koalition in Preußen unter einem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten wiederherstellen helfen. Auf der anderen Seite aber sieht Herr Braun klar genug, wohin der Versuch, nur gestützt auf die Weimarer Koalition ein Kabinett zu bilden, führen würde: zur Unmöglichkeit praktischer Arbeit und in absehbarer Zeit zu einer Zufallsniederlage der Regierung, die herbeiführen die Parteien der Rechten aufs äußerste entschlossen sein würden. Man muß deshalb sehr stark mit der Möglichkeit rechnen, daß Herr Braun auf die Übernahme des Ministerpräsidums und die Regierungsbildung verzichtet.

Was dann? Man hat bereits am Ende der vergangenen Woche in unverbindlichen Besprechungen die Frage erörtert, ob ein **Kabinett der Weimarer Koalition**, das nicht unter sozialdemokratischer, sondern unter Zentrumsleitung stünde, darauf rechnen dürfte, bei der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei wenn nicht aktive Unterstützung, so doch wenigstens Duldung zu finden. Es scheint aber, daß diese Frage von volksparteilicher Seite ebenfalls in nicht befriedigender Weise beantwortet worden ist, und die Hoffnungen, die man angesichts politischer Nachbarschaft zwischen Zentrum und Wirtschaftspartei auf die letztere setzt, sind allein nicht allzu tragfähig. Gleichwohl ist in den späten Nachmittagsstunden des Montag diese Kombination eigentlich am weitesten in den Vordergrund gerückt. Allerdings taucht angesichts der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten auch bereits schon eine andere auf, die aber, das muß von vornherein gesagt werden, wie eine letzte Ausflucht anmutet. Es ist der Gedanke, daß man versuchen solle, eine **Minderheitsregierung** zu bilden, die sich nur auf Zentrum und Demokraten stützen würde, und die dann zu versuchen hätte, mit wechselnden Mehrheiten zu arbeiten. Wir müssen gestehen, daß wir einer solchen Aussicht mit einem reichlichen Maß von Skepsis und von Unbehagen gegenüberstehen. Nicht nur der Gedanke einer so ausgesprochenen Minderheitsregierung, wie es diese sein müßte, ist es, der schon an und für sich bedenklich stimmt, es ist vielmehr der Blick auf die sehr scharfe und sehr aktive Gegnerschaft, der sie ausgesetzt sein müßte. Man soll sich nicht darüber täuschen, daß die Sozialdemokraten ihr nicht nur sehr wachsam, sondern auch sehr angriffslustig gegenübersteben dürften, und man soll auch die von rechts her gegen ein solches Minderheitskabinett andrängenden Gefahren nicht unterschätzen. Gewiß mag die Auffassung bis zu einem gewissen Grade berechtigt sein, die in dem Zentrumsblatt „Germania" zum Ausdruck kommt und meint, die Rechte würde gegen ein solches Kabinett mit der von ihr angedrohten „Anwendung aller politischen Mittel" wahrscheinlich deshalb nicht ernst machen, weil nach einem Scheitern auch dieses Versuches die Opposition mit ihrem Latein am Ende wäre und nichts anderes übrig bliebe als die **Auflösung des Landtags**; diese aber sei trotz der großen Worte der Rechtspresse den Parteien der Rechten ganz und gar kein erfreulicher Ausblick. Es müßte letzten Endes dem Urteil der Wähler überlassen bleiben, für wen sich die unvermeidliche Neuwahl als ein Gewinn, für wen sie sich als eine Schlappe herausstellen würde. Das Zentrum pocht gewiß nicht ohne Grund auf seine gesicherte Position, aber auch es scheint aus mancherlei Anlässen nicht gerade gesteigerten Anlaß zu haben, den Ausweg der Parlamentsauflösung allzu eifrig zu propagieren. Uns will scheinen, daß bei einer solchen Zwangsmaßnahme wahrscheinlich die Demokratie am besten abschneiden würde. Wenn sie es gleichwohl für ihre Pflicht hält, dem Lande und dem Volke nach Möglichkeit die mit Neuwahlen verbundene Belastung zu ersparen, so zeugt das für ihr politisches Verantwortungsgefühl. Dieses schärft ihr allerdings auch den Blick für die Unerträglichkeiten und Unmöglichkeiten der gegenwärtigen politischen Lage in Preußen und veranlaßt sie, die Kombinationen, die von anderen Seiten erwogen werden, sehr genau zu prüfen, ehe sie sich ihnen zur Verfügung stellt.

Diskussion über den Sicherungspakt.

Eine Konferenz geplant?

Berlin, 3. Febr. (T.U.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: Berliner Berichterstatter amerikanischer Blätter haben gestern abend nach Amerika die Nachricht gekabelt, daß sie in Berlin halbamtlich informiert werden, Deutschland sei von Frankreich und England zu einer im Mai zu veranstaltenden Konferenz eingeladen worden, auf der ein Sicherungspakt der Westmächte abgeschlossen werden würde. Die englischen Regierungskreise sind zur Zeit damit beschäftigt, die militärische Tragweite des Genfer Protokolls zu untersuchen und Abänderungsvorschläge auszuarbeiten, die geeignet sein würden, die Zustimmung der Dominions zu irgendwelchen englischen Sicherungsvorschlägen zu gewährleisten. Während dieser Verhandlungen zwischen London und den Dominions, die augenblicklich hin und her gehen, habe man gleichzeitig mit Paris und Brüssel Fühlung genommen, um das Minimum der militärtechnischen Forderungen kennen zu lernen, das von französischer und belgischer Seite aufgestellt wird. Die Frage, ob Deutschland zu einer Konferenz über einen westeuropäischen Sicherungspakt eingeladen werden solle, würde erst Ende März oder Anfang April in den englisch-französischen Verhandlungen akut werden.

Noch keine Lösung der Preußenkrise.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Die Besprechungen des preußischen Ministerpräsidenten Braun mit dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, von Campe, sind ergebnislos verlaufen. Man rechnet damit, daß Braun seine Bemühungen endgültig einstellen wird.

Berlin, 3. Febr. (T.U.) Gestern abend fand im Landtag eine interfraktionelle Sitzung des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten statt. Ministerpräsident Braun berichtete über seine Versuche, ein Kabinett zu bilden und erklärte, daß er die Versuche fortsetzen werde, da er noch nicht alle Möglichkeiten für erschöpft halte. Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, ist damit zu rechnen, daß Braun noch einmal mit der Fraktion der Deutschen Volkspartei verhandeln wird. Jedenfalls werde er seinen Auftrag nicht vor Mittwoch oder Donnerstag zurückgeben. Aus Kreisen der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt, daß Braun in der heutigen Besprechung mit Dr. von Campe die Frage stellte, ob die Deutsche Volkspartei zur Koalition zurückkehren wolle. Diese Frage wurde verneint.

*

Die Kandidatur Horions.

Düsseldorf, 2. Febr. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten" erfahren, ist die Zentrumsfraktion erneut an den Landeshauptmann Horion herangetreten, um mit ihm Fühlung wegen der Minister präsidentschaft in Preußen zu nehmen. Herten wird in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um sich mit den Führern der Zentrumsfraktion in Verbindung zu setzen.

*

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen teilen die Blätter mit: Ministerpräsident Braun legte gestern dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. v. Campe die Frage vor, ob die Fraktion der Deutschen Volkspartei bereit sei, unter seiner Ministerpräsidentschaft an der Regierung teilzunehmen und ob sie im Falle der Verneinung bereit sei, einem Kabinett der Weimarer Koalition gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen. Campe behielt die Antwort einer Sitzung der volksparteilichen Fraktion vor, die morgen stattfindet und versprach, den Beschluß der Fraktion dem Ministerpräsidenten bis Donnerstag mitzuteilen. Die entscheidende Beratung über Annahme oder Ablehnung der Wahl zum Ministerpräsidenten dürfte also voraussichtlich vor diesem Termin nicht stattfinden. Die Zentrumsfraktion ist nach mehreren Blättern wiederum an den Landeshauptmann Horion in Düsseldorf wegen Übernahme der Ministerpräsidentschaft in Preußen herangetreten. Horion soll in den nächsten Tagen nach Berlin kommen, um sich mit den Führern der Zentrumsfraktion in Verbindung zu setzen.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Der Ältestenrat des preußischen Landtages beschloß, am Dienstag dem Landtag zu empfehlen, die Wahl des Präsidenten auf Dienstag, den 10. Februar zu verschieben. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag, den 5. Februar nachmittag 2 Uhr festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Gegenstände.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Über die Unterhaltung des Herrn von Campe mit Ministerpräsident Braun können wir entgegen allen anders lautenden Meldungen authentisch sagen, Herr Braun hat Herrn von Campe 2 Fragen vorgelegt: Die erste lautete, ob die Deutsche Volkspartei sich nicht doch noch entschließen könnte, in die große Koalition wieder einzutreten. Die Antwort war ein unbedingtes, sofortiges Nein, an dem man nun endlich nicht mehr zweifeln möge.

Die zweite Frage ging dahin, daß die Deutsche Volkspartei bereit sein werde, das jetzige Kabinett oder doch ein von denselben Parteien gewähltes Kabinett unter gewissen, noch zu vereinbarenden Bedingungen zu tolerieren, indem man gleichsam Gewehr bei Fuß stehe. Herr von Campe antwortete sofort, daß das seiner Überzeugung nach auch unmöglich sei, doch werde er die Frage seiner Fraktion vorlegen, in der eine Möglichkeit nach neuer Erörterung sei. Er werde bis Donnerstag Antwort geben. Herr von Campe gab seiner Überzeugung von der Unmöglichkeit einer solchen Meldung nach dadurch besonderen Nachdruck, daß er hat, in eine Erörterung über die etwa in Aussicht zu nehmenden Bedingungen nicht einzutreten.

Einberufung des demokratischen Parteiausschusses.

Berlin, 3. Febr. (Radiomeldung.) Im Hauptvorstand der Deutschen demokratischen Partei wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Der Hauptvorstand der Deutschen demokratischen Partei billigt die Haltung der Reichstagsfraktion und erwartet von ihr eine entschiedene selbständige und klare Opposition. Der Vorstand beschloß weiter, den Parteiausschuß auf den 1. März nach Berlin einzuberufen. Im Parteiausschuß soll vorgeschlagen werden, den nächsten ordentlichen Reichsparteitag im Herbst zu veranstalten.

England und die Entwaffnungskonferenz.

London, 3. Febr. (T.U.) Der englische Standpunkt zur Frage einer Entwaffnungskonferenz kann, wie der Vertretr der „Tel-Union" aus gut unterrichteter Quelle erfährt, etwa folgendermaßen umschrieben werden: Die Möglichkeiten der Konferenz hängen von dem Gelingen des Genfer Protokolls ab, über das noch keine Entscheidung erfolgte. Kommt es zu einer Einigung der beteiligten Mächte, dann wird eine Abrüstungskonferenz offenbar überflüssig. Kommt es nicht dazu, dann fragt man sich, worin der besondere Vorteil einer von den Vereinigten Staaten einzuberufenen Konferenz liegen soll. Der Konferenzplan ist nach wie vor nicht ausgearbeitet, obwohl einige Blätter für ihn Stimmung machen.

Englands Urteil und — Chamberlain.

London, 2. Februar. (T.U.) Die scharfe Antwort Chamberlains auf die Rede Dr. Luthers steht in absolutem Widerspruch zu der Aufnahme der Rede des Kanzlers in Presse und Öffentlichkeit. Die amtlichen Stellen wollen keine Aufklärung über die Gründe Chamberlains zu einer so krassen Stellungnahme geben. Offenbar ist man auch dort überrascht. Die Rede ist nicht vorbereitet, sondern aus dem Stehgreif gehalten worden. Da aber Chamberlain zu vorsichtig ist, um sich von seinem Temperament fortreißen zu lassen, wie Beispielsweise Lord Curzon, muß die Rede als die Auffassung der englischen Politik bezeichnet werden.

Frankreichs Verlangen nach einem Schutzpakt.

Paris, 3. Febr. (Priv.-Tel.) Starken persönlichen Erfolg errang der Präsident der Republik, Doumergue, mit einer Rede, die er dem Thema der französischen Sicherheit widmete. Auf dem

gesetzlichen Grundlagen für Handelsverträge nicht zu erreichen ist. Zu betonen ist hierbei, daß die Reichsregierung wie bei allen deutschen Handelsvertragsverhandlungen nun auch in erster Linie bei denjenigen mit Frankreich unbedingt daran festhält, eine Verschmelzung der Wirtschaftsfragen mit politischen Interessen zu vermeiden.

Paris, 3. Febr. (T.U.) Petit Parisien teilt mit, daß Staatssekretär Trendelenburg unmittelbar nach seiner Ankunft der französischen Regierung die Antwort des Reichskabinetts auf die letzten Vorschläge übergeben werde.

Die Ruhrkredite.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, wird die dem Haushaltsausschuß des Reichstages von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Denkschrift zu der Frage der Ersatzleistung für die unter dem Micum-System von der Industrie ausgeführten Reparationslieferungen dem Ausschuß in wenigen Tagen zugehen. Gegenüber schiefen und von völlig falschen Voraussetzungen ausgehenden Darstellungen in der Presse wird jedoch bereits jetzt in allgemeiner Hinsicht von zuständigen Stellen folgendes festgestellt: Der im Herbst 1923 gefaßte Entschluß der Reichsregierung, die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiete durch die Zustimmung zum Abschluß der Micum-Verträge zu ermöglichen, war der Ausdruck des politischen Willens, den Weg der sogenannten Verfackungspolitik gegenüber dem besetzten Gebiete unter keinen Umständen zu beschreiten. Viele Kritiker scheinen keine Vorstellung heute mehr davon zu haben, wie es im Herbst 1923 nach Beendigung des passiven Widerstandes in dem besetzten Gebiete ausgesehen hat, soweit die Besatzungsmächte die Wiederaufnahme der Arbeit tatsächlich verhinderten. Die notwendige Voraussetzung für den Abschluß der Micum-Verträge war die Zusicherung der Reichsregierung, nach erfolgter Ordnung der Reichsfinanzen für die unter dem Micum-System von der Industrie geleisteten Vorschüsse auf Reparationslieferungen vom Reiche Ersatz zu leisten. Nur so konnte allmählich Abhilfe geschaffen und äußerste Not von der Bevölkerung abgewendet werden. Die loyale Einlösung dieser damals übernommenen Verpflichtungen deckt sich mit der bei der Reichsregierung und der Volksgesamtheit in gleicher Weise herrschenden Überzeugung, daß die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsprovinz für das Reich werden dürfen. Über alles einzelne, insbesondere über die Höhe der Zahlungen wird die Denkschrift eingehende Auskunft geben.

*

Die Denkschrift über die Rhein- und Ruhrkredite.

Berlin, 2. Febr. (T.U.) Die Denkschrift der Reichsregierung über die Rhein- und Ruhrkredite wird voraussichtlich am Mittwoch dem Reichstag zugehen. Ihr sind eine Reihe von Dokumenten über die Vorgeschichte der Kredite beigelegt.

*

In Ergänzung zu der halbamtlichen Mitteilung über die endgültige Denkschrift betreffend die Ruhrkredite melden die Blätter, daß die Zustimmung zu dem Vorschlag der Zechen, die Leistungen an die Franzosen und Belgier fortzusetzen, wenn der Wert ihnen gutgeschrieben und nach der Ordnung der Reichsfinanzen verglitet werde, von dem gesamten damaligen Reichskabinett mit Einschluß der ihm angehörenden sozialdemokratischen Minister und des Ministerpräsidenten Braun (Preußen), der zu der Kabinettssitzung hinzugezogen worden war, gegeben worden ist. Mitentscheidend war ein der Kabinettssitzung vom 30. Oktober 1923 vorliegendes Schreiben des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, in dem darauf hingewiesen wird, daß ein Versagen des Reiches bei der Finanzierung der Sachlieferungen einen Bürgerkrieg in Deutschland und das Chaos im Ruhrgebiet zur Folge haben müsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250203-19/fragment/page=0009